

Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie

von W. Dilthey

Hrsg.: Wilhelm Humérez

Autor: Wilhelm Dilthey
Original: Sitzungsberichte der königlich preussischen
Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 7. Juni 1894, Ausgabe XXVI, Sitzung der
philosophisch-historischen Classe

Hrsg.: Wilhelm Humérez

Inhaltsverzeichnis

Erstes Capitel.....	3
Die Aufgabe einer psychologischen Grundlegung der Geisteswissenschaften	
Zweites Capitel.....	15
Die Unterscheidung der erklärenden und der beschreibenden Psychologie	
Drittes Capitel.....	19
Die erklärende Psychologie	
Viertes Capitel.....	28
Die beschreibende und zergliedernde Psychologie	
Fünftes Capitel.....	46
Verhältniss der erklärenden und beschreibenden Psychologie	
Sechstes Capitel.....	51
Möglichkeit und Bedingungen der Auflösung der Aufgabe einer beschreibenden Psychologie	
Siebentes Capitel.....	54
Die Structur des Seelenlebens	
Achstes Capitel.....	65
Die Entwicklung des Seelenlebens	
Neuntes Capitel.....	76
Das Studium der Verschiedenheiten des Seelenlebens. Das Individuum	

Erstes Capitel

Die Aufgabe einer psychologischen Grundlegung der Geisteswissenschaften

Die erklärende Psychologie, welche gegenwärtig ein so grosses Maass von Arbeit und Interesse in Anspruch nimmt, stellt einen Causalzusammenhang auf, welcher alle Erscheinungen des Seelenlebens begrifflich zu machen beansprucht. Sie will die Constitution der seelischen Welt nach ihren Bestandtheilen, Kräften und Gesetzen genau so erklären, wie die Physik und Chemie die der Körperwelt erklärt. Besonders klare Repraesentanten dieser erklärenden Psychologie sind die Associationspsychologen, HERBART, SPENCER, TAINE, die verschiedenen Formen von Materialismus. Der Unterschied zwischen erklärenden und beschreibenden Wissenschaften, den wir hier zu Grunde legen, entspricht dem Sprachgebrauch. Unter einer erklärenden Wissenschaft ist jede Unterordnung eines Erscheinungsgebietes unter einen Causalzusammenhang vermittelt einer begränzten Zahl von eindeutig bestimmten Elementen (d. h. Bestandtheilen des Zusammenhangs) zu verstehen. Dieser Begriff bezeichnet das Ideal einer solchen Wissenschaft, wie es insbesondere durch die Entwicklung der atomistischen Physik sich gebildet hat. Die erklärende Psychologie will also die Erscheinungen des Seelenlebens einem Causalzusammenhang vermittelt einer begränzten Zahl von eindeutig bestimmten Elementen unterordnen. Ein Gedanke von ausserordentlicher Kühnheit, welcher in sich die Möglichkeit einer unermesslichen Entwicklung der Geisteswissenschaften zu einem den Naturwissenschaften entsprechenden strengen System der Causalerkenntniss tragen würde. Wenn jede Seelenlehre ursächliche Verhältnisse im Seelenleben zum Bewusstsein bringen will, so

ist das unterscheidende Merkmal der erklärenden Psychologie darin [1310] gelegen, dass sie aus einer begränzten Zahl eindeutig bestimmter Elemente eine ganz vollständige und durchsichtige Erkenntniss der seelischen Erscheinungen herbeizuführen überzeugt ist. Sie würde mit dem Namen der constructiven Psychologie noch schärfer bezeichnet werden. Zugleich würde dieser Name den grossen historischen Zusammenhang, in welchem sie steht, herausheben.

Die erklärende Psychologie kann ihr Ziel nur durch eine Verbindung von Hypothesen erreichen. Der Begriff einer Hypothese kann verschieden gefasst werden. Jeder einen Erfahrungsinbegriff durch Induction ergänzende Schluss darf zunächst als eine Hypothese bezeichnet werden. Der in einem solchen Schluss enthaltene Schlusssatz enthält eine Erwartung, welche sich über das Gegebene hinaus auch auf das Nichtgegebene erstreckt. Solche ergänzende Schlüsse sind in jeder Art von psychologischer Darstellung selbstverständlich enthalten. Ich kann nicht einmal eine Erinnerung auf einen früheren Eindruck ohne einen solchen Schluss zurückführen. Es wäre also thöricht, aus der Psychologie hypothetische Bestandtheile ausschliessen zu wollen. Es wäre unbillig, der erklärenden Psychologie aus der Benutzung solcher Bestandtheile einen Vorwurf machen zu wollen, da die beschreibende sie ebenso wenig

würde entbehren können. In den Naturwissenschaften hat sich nun aber der Begriff der Hypothese in einem bestimmteren Sinne auf Grund der dem Naturerkennen gegebenen Bedingungen ausgebildet. Wie in den Sinnen nur Coexistenz und Succession ohne ursächlichen Zusammenhang dieses zugleich oder nach einander Bestehenden gegeben ist, entsteht Causalzusammenhang in unserem Naturauffassen nur durch Ergänzung. So ist die Hypothese das nothwendige Hilfsmittel der fortschreitenden Naturerkenntniss. Stellen sich in der Regel mehrere Hypothesen als gleich möglich dar, so ist die Aufgabe, vermittelst der Entwicklung dessen, was aus ihnen folgt und der Vergleichung desselben mit den Thatsachen Eine zu erproben und die anderen auszuschliessen. Es ist die Stärke der Naturwissenschaften, dass sie in Mathematik und Experiment die Hilfsmittel haben, diesem Verfahren den höchsten Grad von Genauigkeit und Sicherheit zu geben. Das grösste und am meisten belehrende Beispiel dafür, wie eine Hypothese so in den gesicherten Besitzstand der Wissenschaft übergeht, bildet die copernicanische Hypothese, dass die Erde um ihre Axe in 24 Stunden weniger 4 Minuten sich dreht und zugleich eine fortschreitende Bewegung um die Sonne in $365\frac{1}{4}$ Sonnentagen besitzt, in ihrer fortschreitenden Entwicklung und Begründung durch KEPLER, GALILEI, NEWTON usw. zu einer keinem Zweifel mehr unterworfenen Theorie. Ein anderes berühmtes Beispiel der Zunahme von Wahrscheinlichkeit einer Hypothese bis zu dem Punkte, dass andere Möglichkeiten nicht [1311] mehr berücksichtigt zu werden brauchen, bildet die Erklärung des Lichtes durch die Undulationshypothese im Gegensatz zur Emanationshypothese. Bei welchem Punkte die einer naturwissenschaftlichen Theorie zu Grunde liegende Hypothese durch die Verbindung mit der gesammten Naturerkenntniss und durch die Erprobung der Consequenzen an den Thatsachen einen solchen Wahrscheinlichkeitsgrad erreicht, dass der Name Hypothese für sie aufgegeben werden könne, das ist natürlich eine müssige und zugleich unlösbare Frage. Es giebt zunächst ein sehr einfaches Merkmal, durch welches ich innerhalb des weiten Gebietes von auf Schlüsse gegründeten Sätzen Hypothesen unterscheide. Wo ein Schluss zwar eine Erscheinung oder einen Kreis von solchen in einen für sie ausreichenden Zusammenhang zu bringen vermag, welcher mit allen sonst bekannten Thatsachen und allgemeingültigen Theorien in Übereinstimmung ist, aber nicht andere Möglichkeiten der Erklärung ausschliessen kann, da hegt sicher eine Hypothese vor. Niemals kann dies Merkmal sich finden, ohne dass ein solcher Satz den Charakter einer Hypothese hätte. Aber auch wo es fehlt, wo entgegenstehende Hypothesen nie ausgebildet wurden oder sich nicht bewährten, bleibt die Frage offen, ob ein auf inductive Schlüsse gegründeter Satz nicht dennoch den Charakter einer Hypothese habe. Besitzen wir doch schliesslich kein absolutes Merkmal, durch welches wir unter allen Umständen naturwissenschaftliche Sätze, welche für alle Zeiten ihre definitive Formulirung gefunden haben, von solchen unterscheiden können, welche den Zusammenhang der Erscheinungen nur für die jetzige Lage unseres Wissens von diesen Erscheinungen angemessen ausdrücken. Immer bleibt zwischen dem höchsten Grade von Wahrscheinlichkeit, welchen eine inductiv begründete Theorie erreicht und der Apodikticität, welche den mathematischen Grundverhältnissen zukommt, eine unüberbrückbare Kluft. Nicht nur die Zahlenverhältnisse haben diesen apodiktischen Charakter; wie auch unser Raumbild sich gebildet haben mag, dieser

Vorgang liegt jenseits unserer Erinnerung; es ist nun da; an jeder Stelle desselben können wir dieselben Grundverhältnisse auffassen, ganz unabhängig von der Stelle, an welcher sie auftreten; Geometrie ist die Analysis dieses von dem Bestand der einzelnen Objecte ganz unabhängigen Raumbildes; hierin liegt der Charakter ihrer Apodikticität, er ist gar nicht vom Ursprung dieses Raumbildes bedingt. In diesem Sinne haben Hypothesen nicht nur als bestimmte Stadien in der Entstehung naturwissenschaftlicher Theorien eine entscheidende Bedeutung; es lässt sich auch nicht absehen, wie bei äusserster Steigerung der Wahrscheinlichkeit unserer Naturerklärung ihr hypothetischer Charakter jemals ganz zum Verschwinden gebracht werden könnte. Unsere naturwissen-[1312]schaftlichen Überzeugungen werden hierdurch nicht erschüttert. Als durch Laplace in die Betrachtung der inductiven Schlüsse die Wahrscheinlichkeitsrechnung eingeführt wurde, wurde auch auf den Grad von Sicherheit unserer Naturerkenntniss die Messbarkeit ausgedehnt. Damit ist der Ausnutzung des hypothetischen Charakters unserer Naturerklärung im Interesse eines öden Skepticismus oder eines im Dienste der Theologie stehenden Mysticismus der Boden entzogen. Indem nun aber die erklärende Psychologie das Verfahren der naturwissenschaftlichen Hypothesenbildung, durch welche zu dem Gegebenen ein Causalzusammenhang ergänzend hinzugefügt wird, auf das Seelenleben überträgt, entsteht die Frage, ob diese Übertragung berechtigt sei. Es ist zu zeigen, dass diese Übertragung wirklich in der erklärenden Psychologie stattfindet, und die Gesichtspunkte sind anzugeben, unter welchen gegen diese Übertragung Bedenken entstehen. Beides hier nur vorläufig, da in der ganzen weiteren Darstellung direct oder mittelbar weitere Ausführungen hierüber enthalten sind.

Wir stellen zunächst die Thatsache fest, dass jede erklärende Psychologie eine Combination von Hypothesen zu Grunde legt, welche durch das angegebene Merkmal sich zweifellos als solche kennzeichnen, indem sie andere Möglichkeiten nicht auszuschliessen vermögen. Noch treten in ihr jeder solchen Hypothesenverbindung ein Dutzend andere gegenüber. Ein Kampf Aller gegen Alle tobt auf ihrem Gebiete, nicht minder heftig, als auf dem Felde der Metaphysik. Noch ist nirgend am fernsten Horizonte etwas sichtbar, was diesen Kampf zu entscheiden die Kraft haben möchte. Zwar tröstet sie sich mit der Zeit, in welcher die Lage der Physik und Chemie auch nicht besser schien; aber welche unermesslichen Vortheile haben diese vor ihr voraus in dem Standhalten der Objecte, in dem freien Gebrauch des Experiments, in der Messbarkeit der räumlichen Welt! Zudem hindert die Unlösbarkeit des metaphysischen Problems vom Verhältniss der geistigen Welt zur körperlichen die reinliche Durchführung einer sicheren Causalerkenntniss auf diesem Gebiete. So kann Niemand sagen, ob jemals dieser Kampf der Hypothesen in der erklärenden Psychologie endigen wird, und wann das geschehen mag.

So sind wir, wenn wir eine volle Causalerkenntniss herstellen wollen, in einen Nebel von Hypothesen gebannt, für welche die Möglichkeit ihrer Erprobung an den psychischen Thatsachen gar nicht in Aussicht steht. Einflussreiche Richtungen der Psychologie zeigen das deutlich. Eine Hypothese solcher Art ist die Lehre von dem Parallelismus der Nervenvorgänge und der geistigen Vorgänge, nach welcher auch die mächtigsten, geistigen Thatsachen nur Begleiterscheinungen unseres körperlichen

Lebens sind. Eine solche Hypothese [1313] ist die Zurückführung aller Bewusstseins-Erscheinungen auf atomartig vorgestellte Elemente, welche in gesetzlichen Verhältnissen auf einander wirken. Eine solche Hypothese ist die mit dem Anspruch der Causalerklärung auftretende Construction aller seelischen Erscheinungen durch die beiden Classen der Empfindungen und der Gefühle, wodurch dann das in unserem Bewusstsein und unserer Lebensführung so mächtig auftretende Wollen zu einem secundären Schein wird. Durch blossе Hypothesen werden die höheren Seelenvorgänge auf die Association zurückgeführt. Durch blossе Hypothesen wird aus psychischen Elementen und den Processen zwischen ihnen das Selbstbewusstsein abgeleitet. Nur Hypothesen besitzen wir über die verursachenden Vorgänge, durch welche der erworbene, seelische Zusammenhang beständig unsere bewussten Prozesse des Schliessens und Wollens so mächtig und räthselhaft beeinflusst. Hypothesen, überall nur Hypothesen! Und zwar nicht als untergeordnete Bestandtheile, welche einzeln dem wissenschaftlichen Gedankengang eingeordnet sind. Solche sind ja, wie wir sahen, unvermeidlich. Vielmehr Hypothesen, welche als Elemente der psychologischen Causalerklärung die Ableitung aller seelischen Erscheinungen ermöglichen und an ihnen sich bewähren sollen.

Die Vertreter der erklärenden Psychologie pflegen nun zur Begründung einer so umfassenden Anwendung von Hypothesen sich auf die Naturwissenschaften zu berufen. Aber gleich hier am Beginn unserer Untersuchungen stellen wir den Anspruch der Geisteswissenschaften fest, ihre Methoden ihrem Object entsprechend selbständig zu bestimmen. Die Geisteswissenschaften müssen von den allgemeinsten Begriffen der generellen Methodenlehre aus durch das Probiren an ihren besonderen Objecten zu bestimmteren Verfahrungsweisen und Principien innerhalb ihres Gebietes gelangen, wie es die Naturwissenschaften eben auch gethan haben. Nicht dadurch erweisen wir uns als ächte Schüler der grossen naturwissenschaftlichen Denker, dass wir die von ihnen erfundenen Methoden auf unser Gebiet übertragen, sondern dadurch, dass unser Erkennen sich der Natur unserer Objecte anschmiegt und wir uns so zu diesem ganz so verhalten, wie sie zu dem ihrigen. *Natura parendo vincitur*. Nun unterscheiden sich zunächst von den Naturwissenschaften die Geisteswissenschaften dadurch, dass in jenen die Thatsachen von aussen, durch die Sinne, als Phaenomene und einzeln gegeben sind, wogegen sie in diesen von innen, als Realität und als ein lebendiger Zusammenhang originaliter auftreten. Hieraus ergibt sich für die Naturwissenschaften, dass in ihnen nur durch ergänzende Schlüsse, vermittelt einer Verbindung von Hypothesen, ein Zusammenhang der Natur gegeben ist. Für die Geistes-[1314]wissenschaften folgt dagegen, dass in ihnen der Zusammenhang des Seelenlebens als ein ursprünglich gegebener überall zu Grunde liegt. Die Natur erklären wir, das Seelenleben verstehen wir. Denn in der inneren Erfahrung sind auch die Vorgänge des Erwirkens, die Verbindungen der Functionen als einzelner Glieder des Seelenlebens zu einem Ganzen gegeben. Der erlebte Zusammenhang ist hier das Erste, das Distinguiren der einzelnen Glieder desselben ist das Nachkommende. Dies bedingt eine sehr grosse Verschiedenheit der Methoden, vermittelt deren wir Seelenleben, Historie und Gesellschaft studiren von denen, durch welche die Naturerkenntniss herbeigeführt worden ist. Für die Frage, welche hier erörtert wird,

ergiebt sich aus dem angegebenen Unterschied, dass Hypothesen innerhalb der Psychologie keineswegs dieselbe Rolle spielen als innerhalb des Naturerkennens. In diesem vollzieht sich aller Zusammenhang durch Hypothesenbildung, in der Psychologie ist gerade der Zusammenhang ursprünglich und beständig im Erleben gegeben; Leben ist überall nur als Zusammenhang da. Die Psychologie bedarf also keiner durch Schlüsse gewonnenen untergelegten Begriffe, um überhaupt einen durchgreifenden Zusammenhang unter den grossen Gruppen der seelischen Thatsachen herzustellen. So kann sie auch da, wo eine Classe von Wirkungen innerlich bedingt und doch ohne Bewusstsein der innen wirksamen Ursachen auftritt, wie dies in der Reproduction oder in der Beeinflussung bewusster Prozesse von dem unserem Bewusstsein entzogenen erworbenen seelischen Zusammenhang aus geschieht, die Beschreibung und Zergliederung des Verlaufs solcher Vorgänge der grossen causalen Gliederung des Ganzen unterordnen, welche von den inneren Erfahrungen aus festgestellt werden kann. Und darum ist sie auch nicht genöthigt, wenn sie über die Ursache solcher Vorgänge eine Hypothese bildet, dieselbe gleichsam in die Fundamente der Psychologie einzumauern. Ihre Methode ist von denen der Physik oder Chemie gänzlich verschieden. Die Hypothese ist nicht ihre unerlässliche Grundlage. Wenn also die erklärende Psychologie die Erscheinungen des Seelenlebens einer begrenzten Zahl eindeutig bestimmter Erklärungselemente von durchgehends hypothetischem Charakter unterordnet, so können wir nicht zugeben, dass dies von ihren Vertretern als das unvermeidliche Schicksal aller Psychologie aus der Analogie der Rolle von Hypothesen im Naturerkennen begründet werden könne. Zugleich besitzen aber Hypothesen auf psychologischem Gebiet keineswegs die Leistungsfähigkeit, welche sie im naturwissenschaftlichen Erkennen bewährt haben. Die Thatsachen können im Gebiet des Seelenlebens nicht zu der genauen Bestimmtheit erhoben werden, welche zu der Erprobung einer Theorie durch Vergleichung ihrer Consequenzen mit [1315] solchen Thatsachen erforderlich ist. So ist an keinem entscheidenden Punkte die Ausschliessung anderer Hypothesen, und die Bewahrheitung der übrig bleibenden Hypothese gelungen. Auf dem Gränzgebiet der Natur und des Seelenlebens haben Experiment und quantitative Bestimmung sich der Hypothesenbildung in ähnlicher Weise dienstbar erwiesen als dieses im Naturerkennen der Fall ist. In den centralen Gebieten der Psychologie ist nichts hiervon zu bemerken. Insbesondere die für die constructive Psychologie so entscheidende Frage nach den ursächlichen Verhältnissen, welche die Beeinflussung bewusster Prozesse vom erworbenen seelischen Zusammenhang her sowie die Reproduction bedingen, ist ihrer Lösung noch um keinen Schritt durch alle bisherigen Anstrengungen näher geführt worden. Wie verschieden kann man Hypothesen combiniren und dann doch ziemlich gleich gut oder schlecht aus ihnen die grossen entscheidenden seelischen Thatsachen, das Selbstbewusstsein, den logischen Vorgang und seine Evidenz oder das Gewissen ableiten! Die Vertreter einer solchen Hypothesenverbindung haben das schärfste Auge für das, was ihr zur Bestätigung dient und sie sind ganz blind für das, was ihr widerspricht. Hier gilt von der Hypothese, was Schopenhauer irrthümlich von derselben durchweg behauptet; eine solche Hypothese führt in dem Kopfe, in welchem sie einmal Platz gewonnen hat oder gar geboren ist, ein Leben, welches insofern dem

eines Organismus gleicht, als sie von der Aussenwelt nur das ihr Gedeihliche und Homogene aufnimmt, hingegen das ihr Heterogene oder Verderbliche entweder gar nicht an sich kommen lässt oder, wenn es ihr unvermeidlich zugeführt wird, es ganz unversehrt wieder excernirt. Daher haben solche Hypothesenverbindungen der erklärenden Psychologie keine Aussicht zu dem Range, den naturwissenschaftliche Theorien einnehmen, jemals erhoben zu werden. So legen wir uns die Frage vor, ob nicht ein anderes Verfahren in der Psychologie – wir werden es als das beschreibende und zergliedernde bezeichnen – die Fundirung unseres Verständnisses von allem Seelenleben auf einen Inbegriff von Hypothesen vermeiden könne.

Denn die Herrschaft der erklärenden oder constructiven Psychologie, welche mit Hypothesen nach Analogie des Naturerkennens wirthschaftet, hat ausserordentlich nachtheilige Folgen für die Entwicklung der Geisteswissenschaften. Es scheint heute den positiven Forschern auf diesen Gebieten entweder nothwendig, auf jede psychologische Grundlegung zu verzichten oder alle Nachtheile der erklärenden Psychologie sich gefallen zu lassen. So ist denn die gegenwärtige Wissenschaft in folgendes Dilemma gerathen, das ausserordentlich viel beigetragen hat zur Steigerung des skeptischen Geistes und der äusserlichen, unfrucht-[1316]baren Empirie, sonach der zunehmenden Trennung des Lebens vom Wissen. Entweder bedienen sich die Geisteswissenschaften der in der Psychologie dargebotenen Grundlagen und erhalten dann hierdurch einen hypothetischen Charakter, oder sie versuchen, ohne die Grundlage irgend einer wissenschaftlich geordneten Übersicht über die seelischen Thatsachen, nur gestützt auf die zweideutige und subjective Psychologie des Lebens, ihre Aufgaben zu lösen. In dem ersteren Falle aber theilt die erklärende Psychologie ihren gänzlich hypothetischen Charakter der Erkenntnisstheorie und den Geisteswissenschaften mit.

Erkenntnisstheorie und Geisteswissenschaften können in Bezug auf das Bedürfniss psychologischer Begründung, trotz eines erheblichen Unterschiedes in Rücksicht des Umfangs wie der Tiefe dieser Begründung, doch zusammengestellt werden. Zwar hat die Erkenntnisstheorie im Zusammenhang der Wissenschaften einen ganz anderen Ort als die Geisteswissenschaften. Unmöglich kann ihr eine Psychologie vorausgeschickt werden. Dennoch besteht in anderer Form auch für sie dasselbe Dilemma. Kann sie unabhängig von psychologischen Voraussetzungen gestaltet werden? Und falls dies nicht der Fall wäre; was würde die Folge davon sein, wenn sie auf eine erklärende Psychologie begründet würde? Entstand doch die Erkenntnisstheorie aus dem Bedürfniss, in dem Ocean metaphysischer Fluctuationen ein Stück festen Landes, allgemein gültige Erkenntniss irgend welchen Umfangs zu sichern; sie würde nun unsicher und hypothetisch; so würde sie selber ihren Zweck vereiteln. So besteht dasselbe unglückselige Dilemma für die Erkenntnisstheorie, wie es für die Geisteswissenschaften besteht.

Die Geisteswissenschaften suchen gerade für die Begriffe und Sätze, mit welchen sie zu operiren genöthigt sind, eine feste, allgemein gültige Grundlage. Sie haben eine nur zu berechtigte Abneigung gegen philosophische Constructionen, welche dem Streit unterliegen und so in die empirischen Analysen und Vergleichen diesen Streit hineinragen. Daher ist in weiten Kreisen die gegenwärtige Tendenz der

Jurisprudenz, der politischen Oeconomie wie der Theologie, psychologische Grundlegungen gänzlich auszuschneiden. Jede von ihnen versucht, aus der empirischen Verknüpfung der Thatsachen und der Regeln oder Normen in ihrem Wissensgebiete einen Zusammenhang herzustellen, dessen Analysis alsdann gewisse durchgehende Elementarbegriffe und elementare Sätze ergeben würde, als der betreffenden Geisteswissenschaft zu Grunde liegend. Wie die Lage der erklärenden Psychologie ist, können sie nicht anders, wofern sie den vielfachen Untiefen und Strudeln der erklärenden Psychologie entgehen wollen. Indem sie [1317] nun aber den philosophischen Strudeln der Charybdis entfliehen, gerathen sie auf die Klippe der Scylla, nämlich einer öden Empirie.

Es bedarf keines Beweises, dass die erklärende Psychologie, wofern sie nur auf Hypothesen begründet werden kann, welche nicht fähig sind zum Rang einer überzeugenden, die anderen Hypothesen ausschliessenden Theorie erhoben zu werden, ihre Unsicherheit den Erfahrungswissenschaften des Geistes, welche sich auf sie stützen würden, nothwendig mittheilen müsste. Und dass jede erklärende Psychologie solcher Hypothesen zu ihrer Begründung bedarf, das eben wird einen Hauptgegenstand unserer Beweisführung ausmachen. Aber das muss nun an dieser Stelle bewiesen werden, dass jeder Versuch, eine Erfahrungswissenschaft des Geistes ohne Psychologie herzustellen, ebenfalls unmöglich zu einem benutzbaren Ergebniss führen kann.

Eine Empirie, welche auf die Begründung dessen, was im Geiste geschieht, aus dem verstandenen Zusammenhang des geistigen Lebens, verzichtet, ist nothwendig unfruchtbar. Dies kann an jeder einzelnen Geisteswissenschaft nachgewiesen werden. Jede von ihnen bedarf psychologischer Erkenntnisse. So kommt jede Analyse der Thatsache Religion auf Begriffe, wie Gefühl, Wille, Abhängigkeit, Freiheit, Motiv, welche nur im psychologischen Zusammenhang aufgeklärt werden können. Sie hat es mit Zusammenhängen des Seelenlebens zu thun, da in diesem das Gottesbewusstsein entsteht und Kraft gewinnt. Diese aber sind von dem allgemeinen, regelmässigen seelischen Zusammenhang bedingt und nur von ihm aus verständlich. Die Jurisprudenz hat in Begriffen wie Norm, Gesetz, Zurechnungsfähigkeit psychische Zusammensetzungen vor sich, welche eine psychologische Analyse fordern. Sie kann den Zusammenhang, in welchem Rechtsgefühl entsteht, oder den, in welchem Zwecke im Recht wirksam werden und die Willen dem Gesetz unterworfen werden, unmöglich darstellen, ohne ein klares Verständniss des regelmässigen Zusammenhangs in jedem Seelenleben. Die Staatswissenschaften, welche es mit der äusseren Organisation der Gesellschaft zu thun haben, finden in jedem Verbandsverhältniss die psychischen Thatsachen von Gemeinschaft, Herrschaft und Abhängigkeit. Diese fordern eine psychologische Analyse. Geschichte und Theorie von Litteratur und Kunst findet sich überall auf die zusammengesetzten ästhetischen Grundstimmungen des Schönen, Erhabenen, Humoristischen oder Lächerlichen zurückgeführt. Dieselben bleiben dem Litterar-Historiker ohne psychische Analyse dunkle und todte Vorstellungen. Er kann das Leben keines Dichters verstehen ohne Kenntniss der Processe der Einbildungskraft. Es ist so, und keine Absperrung der Fächer kann es hindern; wie die Systeme der Kultur, Wirthschaft, Recht, Religion, Kunst und Wissenschaft, wie die äussere Organi-[1318]sation der Gesellschaft in den Verbänden der Familie, der

Gemeinden, der Kirche, des Staates aus dem lebendigen Zusammenhang der Menschenseele hervorgegangen sind, so können sie schliesslich auch nur aus diesem verstanden werden. Psychische Thatsachen bilden ihren wichtigsten Bestandtheil, ohne psychische Analyse können sie also nicht eingesehen werden. Sie enthalten Zusammenhang in sich, weil Seelenleben ein Zusammenhang ist. So bedingt das Verständniss dieses inneren Zusammenhangs in uns überall ihre Erkenntniss. Sie konnten als eine übergreifende Macht über den Einzelnen nur entstehen, weil Gleichförmigkeit und Regelmässigkeit im Seelenleben besteht und eine gleiche Ordnung für die vielen Lebenseinheiten ermöglicht.¹

Und wie die Entwicklung der einzelnen Geisteswissenschaften an die Ausbildung der Psychologie gebunden ist, so kann auch die Verbindung derselben zu einem Ganzen ohne Verständniss des seelischen Zusammenhangs, in welchem sie verbunden sind, nicht herbeigeführt werden. Ohne die Beziehungen auf den psychischen Zusammenhang, in welchem ihre Verhältnisse gegründet sind, sind die Geisteswissenschaften ein Aggregat, ein Bündel, aber kein System. Jede noch so rohe Vorstellung von ihrer Verbindung unter einander beruht auf irgend einer rohen Vorstellung von dem Zusammenhang der seelischen Erscheinungen. Die Verbindungen, in welchen Wirthschaft, Recht, Religion, Kunst, Wissen untereinander und mit der äusseren Organisation der menschlichen Gesellschaft stehen, können doch nur aus dem umfassenden, gleichförmigen seelischen Zusammenhang verständlich gemacht werden, aus dem sie nebeneinander entsprungen sind und kraft dessen sie in jeder psychischen Lebenseinheit zusammen bestehen, ohne sich gegenseitig zu verwirren oder zu zersetzen.

Dieselbe Schwierigkeit lastet auf der Erkenntnistheorie. Eine durch den Scharfsinn ihrer Vertreter hervorragende Schule fordert die völlige Unabhängigkeit der Erkenntnistheorie von der Psychologie. Sie behauptet, dass in KANT's Vernunftkritik diese Emancipation der Erkenntnistheorie von der Psychologie durch eine besondere Methode im Princip vollzogen sei. Diese Methode will sie entwickeln. Hierin scheint ihr die Zukunft der Erkenntnistheorie zu liegen. [1319]

Aber augenscheinlich können die geistigen Thatsachen, welche den Stoff der Erkenntnistheorie bilden, nicht ohne den Hintergrund irgend einer Vorstellung des seelischen Zusammenhangs mit einander verbunden werden. Keine Zauberkunst einer transcendentalen Methode kann dies in sich Unmögliche möglich machen. Kein Zauberwort aus der Schule KANT's kann hier helfen. Der Schein, dies leisten zu können, beruht schliesslich darauf, dass der Erkenntnistheoretiker in seinem eigenen lebendigen Bewusstsein diesen Zusammenhang besitzt und aus ihm denselben in seine Theorie überträgt. Er setzt ihn voraus. Er bedient sich seiner. Aber er controlirt ihn

1 SCHMOLLER hat in seiner Abhandlung über Volkswirtschaft, Volkswirtschaftslehre und deren Methode in dem neuen Handwörterbuch der Staatswissenschaften überzeugend an der politischen Öonomie die Abhängigkeit einer einzelnen Geisteswissenschaft, sofern dieselbe dem praktischen Leben Ziele vorschreiben soll, von einem umfassenderen Zusammenhang dargelegt. Er bringt auch zur Anerkennung, dass nur ein teleologischer Zusammenhang diese Aufgabe lösen kann. Die folgende Abhandlung will nun zeigen, wie in der beschreibenden Psychologie die Mittel für eine allgemeingültige Erkenntniss eines solchen den Geisteswissenschaften zu Grunde liegenden Zusammenhangs gegeben ist.

nicht. Daher schieben sich ihm nothwendig aus dem Sprachkreis und dem Gedankenkreis der Zeit Deutungen dieses Zusammenhangs in psychologischen Begriffen unter. So ist es gekommen, dass die Grundbegriffe der Vernunftkritik KANT's durchweg einer bestimmten psychologischen Schule angehören. Die classificirende Vermögenslehre der Zeit KANT's hatte die harten Sonderungen, das trennende Fächerwerk in seiner Vernunftkritik zur Folge. Ich mache dies deutlich an seinen Sonderungen von Anschauen und Denken sowie von Stoff und Form des Erkennens. Beide Sonderungen, so hart wie sie bei Kant dastehen, zerreißen einen lebendigen Zusammenhang.

Kant legte auf keine seiner Entdeckungen ein grösseres Gewicht, als auf seine scharfe Sonderung von Natur und Principien des Anschauens und des Denkens. Aber in dem, was er Anschauung nennt, wirken überall Denkvorgänge oder ihnen aequivalente Acte mit. So das Unterscheiden, Abmessen von Graden, Gleichsetzen, Verbinden und Trennen. Daher hat man es hier nur mit verschiedenen Stufen im Wirken derselben Prozesse zu thun. Dieselben elementaren Prozesse von Association, Reproduction, Vergleichung, Unterscheiden, Abmessung der Grade, Trennung und Verbindung, des Absehens vom Einen und Herausheben des Anderen, worauf dann die Abstraction beruht, wirken in der Ausbildung unserer Wahrnehmungen, unserer reproducirten Bilder, der geometrischen Gestalten, der Phantasievorstellungen, welche dann auch in unserem discursiven Denken walten. Diese Prozesse bilden das weite und unermesslich fruchtbare Gebiet des schweigenden Denkens. Die formalen Kategorien sind aus solchen primären logischen Functionen abstrahirt. KANT hätte daher auch nicht nöthig gehabt, diese Kategorien aus dem discursiven Denken abzuleiten. Und alles discursive Denken kann als eine höhere Stufe dieser schweigenden Denkvorgänge dargestellt werden.

Ebenso kann die in Kant's System durchgeführte Trennung von Stoff und Form der Erkenntniss heute nicht mehr so festgehalten werden. Viel wichtiger als diese Trennung sind die inneren Be-[1320]ziehungen, welche zwischen der Mannigfaltigkeit der Empfindungen, als dem Stoff unserer Erkenntniss, und der Form, in welcher wir diesen Stoff auffassen, überall bestehen. Wir besitzen gleichzeitige von einander verschiedene Töne zugleich, und wir vereinigen sie im Bewusstsein, ohne dass wir ihr Auseinander in einem Nebeneinander auffassen. Dagegen können wir eine Mehrheit von Tast- oder Gesichtsempfindungen immer nur in einem Nebeneinander zusammen besitzen. Können wir doch nicht einmal zwei Farben zusammen und gleichzeitig anders als in einem Nebeneinander vorstellen. Ist nun nicht augenscheinlich bei dieser Nöthigung, im Nebeneinander zu besitzen, die Natur der Gesichtseindrücke und der Tastempfindungen im Spiele? Ist also hier nicht höchst wahrscheinlich durch die Natur des Empfindungsstoffs die Form seiner Zusammenfassung bedingt? Wie ergänzungsbedürftig KANT's Lehre von Stoff und Form des Erkennens ist, zeigt auch folgende Betrachtung. Eine Mannigfaltigkeit von Empfindungen als blosser Stoff schliesst an jedem Punkte Unterschiede, etwa Verhältnisse und Abstufungen von Farben gegen einander ein. Diese Unterschiede und Grade bestehen aber nur für ein zusammenhaltendes Bewusstsein; daher muss die Form da sein, damit der Stoff da sein könne, so wie dann natürlich Stoff da sein muss, wenn Form auftreten soll. Es wäre ja

auch ganz unverständlich, wie psychische Stoffelemente durch das Band eines vereinigenden Bewusstseins von aussen verknüpft werden sollten.²

So wird man immer auch in der Erkenntnistheorie der willkürlichen und stückweisen Einführung psychologischer Ansichten nur dadurch entgehen, dass man ihr mit wissenschaftlichem Bewusstsein eine klare Auffassung des seelischen Zusammenhangs zu Grunde legt. Man wird die zufälligen Einflüsse irriger Psychologien in der Erkenntnistheorie nur los werden, wenn es gelingt, ihr gültige Sätze über den Zusammenhang des Seelenlebens zur Verfügung zu stellen. Allerdings wäre unthunlich, der Erkenntnistheorie eine durchgeführte beschreibende Psychologie als Grundlage vorauszusenden. Andererseits ist aber die voraussetzungslose Erkenntnistheorie eine Illusion.

So könnte man sich zunächst das Verhältniss zwischen Psychologie und Erkenntnistheorie folgendermaassen vorstellen. In derselben Weise, in welcher sie allgemeingültige und sichere Sätze auch aus anderen Wissenschaften entnimmt, könnte die Erkenntnistheorie aus der beschreibenden und analysirenden Psychologie einen solchen Zusammenhang von Sätzen entnehmen, wie sie ihn bedarf und wie er [1321] keinem Zweifel ausgesetzt ist. Ein kunstvolles logisches Gespinnst, von innen herausgesponnen und nun bodenlos in der leeren Luft schwebend – glaubt man, dass ein solches Spinnwebgewebe sicherer und fester sein werde als eine Erkenntnistheorie, welche sich allgemeingültiger und fester Sätze bedient, die aus Anschauungen in den Einzelwissenschaften schon abgeleitet und bewährt sind? Kann etwa eine Erkenntnistheorie vorgezeigt werden, welche nicht stillschweigend oder ausdrücklich solche Anleihen machte? Nur darauf kann es ankommen, ob die entlehnten Sätze die Probe der Allgemeingültigkeit, der strengsten Evidenz bestanden haben, deren Begriff dann freilich seinen Sinn und die Rechtfertigung seiner Anwendung rückwärts in den Grundlagen der Erkenntnistheorie, die schliesslich in der inneren Erfahrung liegen, finden muss. Darum allein könnte es sich also zunächst auch bei der Aufnahme psychologischer Sätze handeln. Es wäre demnach nur die Frage, ob solche Sätze ohne Hypothesenpsychologie geliefert werden könnten. Schon dies führt auf das Problem einer Psychologie, in welcher die Hypothesen nicht dieselbe Rolle spielen, wie es in der jetzt herrschenden erklärenden Psychologie der Fall ist.

Aber das Verhältniss der Psychologie zur Erkenntnistheorie ist noch ein anderes, als das irgend einer anderen Wissenschaft zu dieser, selbst der von KANT vorausgesetzten Mathematik, mathematischen Naturwissenschaft und Logik. Der seelische Zusammenhang bildet den Untergrund des Erkenntnisprocesses, und der Erkenntnisprozess kann sonach nur in diesem seelischen Zusammenhang studirt und nach seinem Vermögen bestimmt werden. Nun sahen wir aber darin schon den methodischen Vorzug der Psychologie, dass ihr unmittelbar, lebendig, als erlebte Realität der seelische Zusammenhang gegeben ist. Das Erlebniss desselben liegt allem Auffassen der geistigen, geschichtlichen und gesellschaftlichen Thatsachen zu Grunde. Minder oder mehr aufgeklärt, zergliedert,

2 Zur Ergänzung dieser kurzen Darlegung verweise ich auf die scharfsinnige Untersuchung von Stumpf über Psychologie und Erkenntnistheorie in den Abhandlungen der Bayrischen Akademie der Wissenschaften.

erforscht. Die Geschichte der Wissenschaften des Geistes hat eben diesen erlebten Zusammenhang zu ihrer Grundlage, und sie erhebt ihn schrittweise zu klarerem Bewusstsein. Von hier aus kann nun auch das Problem des Verhältnisses der Erkenntnistheorie zur Psychologie aufgelöst werden. In dem lebendigen Bewusstsein und der allgemeingültigen Beschreibung dieses seelischen Zusammenhangs ist die Grundlage der Erkenntnistheorie enthalten. Einer vollendeten, durchgeführten Psychologie bedarf die Erkenntnistheorie nicht, aber alle durchgeführte Psychologie ist doch nur die wissenschaftliche Vollendung dessen, was auch den Untergrund der Erkenntnistheorie bildet. Erkenntnistheorie ist Psychologie in Bewegung, und zwar sich nach einem bestimmten Ziele bewegend. In der Selbstbesinnung, welche den ganzen unverstümmelten Befund seelischen Lebens umfasst, hat sie ihre Grundlage; Allgemeingültigkeit, Wahrheit, Wirklichkeit werden von diesem Befund aus erst nach ihrem Sinn bestimmt.

Ziehen wir das Facit. Was von der Psychologie zu fordern war und was den Kern ihrer eigenthümlichen Methode ausmacht; beides weist uns in dieselbe Richtung. Aus allen dargelegten Schwierigkeiten kann uns allein die Ausbildung einer Wissenschaft befreien, welche ich, gegenüber der erklärenden oder constructiven Psychologie, als beschreibende und zergliedernde bezeichnen will. Ich verstehe unter beschreibender Psychologie die Darstellung der in jedem entwickelten menschlichen Seelenleben gleichförmig auftretenden Bestandtheile und Zusammenhänge, wie sie in einem einzigen Zusammenhang verbunden sind, der nicht hinzugedacht oder erschlossen, sondern erlebt ist. Diese Psychologie ist also Beschreibung und Analysis eines Zusammenhangs, welcher ursprünglich und immer als das Leben selbst gegeben ist. Hieraus ergiebt sich eine wichtige Folgerung. Sie hat die Regelmässigkeiten im Zusammenhänge des entwickelten Seelenlebens zum Gegenstand. Sie stellt diesen Zusammenhang des inneren Lebens in einem typischen Menschen dar. Sie betrachtet, analysirt, experimentirt und vergleicht. Sie bedient sich jedes möglichen Hilfsmittels zur Lösung ihrer Aufgabe. Aber ihre Bedeutung, in der Gliederung der Wissenschaften, beruht eben darauf, dass jeder von ihr benutzte Zusammenhang durch innere Wahrnehmung eindeutig verificirt werden kann und dass jeder solche Zusammenhang als Glied des umfassenderen aufgezeigt werden kann, der nicht erschlossen, sondern ursprünglich gegeben ist.

Was ich als beschreibende und zergliedernde Psychologie bezeichne, hat noch einer anderen Anforderung zu genügen, welche in den Bedürfnissen der Geisteswissenschaften und der Leitung des Lebens durch sie enthalten ist.

Die Gleichförmigkeiten, welche den Hauptgegenstand der Psychologie unseres Jahrhunderts ausmachen, beziehen sich auf die Formen des inneren Geschehens. Die mächtige inhaltliche Wirklichkeit des Seelenlebens reicht über diese Psychologie hinaus. In den Werken der Dichter, in den Reflexionen über das Leben, wie grosse Schriftsteller, ein SENECA, MARC AUREL, AUGUSTIN, MACHIAVELLI, MONTAIGNE, PASCAL sie ausgesprochen haben, ist ein Verständniss des Menschen in seiner ganzen Wirklichkeit enthalten, hinter welchem alle erklärende Psychologie weit zurückbleibt. Aber in der ganzen reflectirenden Litteratur, welche die volle Wirklichkeit des Menschen erfassen möchte, macht sich nun bis auf diesen Tag, neben

ihrer inhaltlichen Überlegenheit, das Unvermögen zu systematischer Darstellung geltend. Wir finden uns [1323] durch einzelne Reflexionen bis ins innerste Herz getroffen. Die Tiefe des Lebens selbst scheint sich in ihnen aufzuschliessen. Sobald wir aber aus denselben einen klaren Zusammenhang herzustellen streben, versagen sie. Von solchen Reflexionen ist die Weisheit der Dichter über den Menschen und über das Leben ganz verschieden, welche nur durch Gestalten und Fügungen von Schicksalen, hier und da höchstens blitzartig durch die Reflexion erleuchtet, zu uns redet. Aber auch sie enthält keinen fassbaren allgemeinen Zusammenhang des Seelenlebens. Man hört bis zur Ermüdung, dass in Lear, Hamlet und Macbeth mehr Psychologie stecke, als in allen psychologischen Lehrbüchern zusammen. Möchten doch diese Fanatiker der Kunst die in solchen Werken eingewickelte Psychologie uns ein Mal enthüllen! Versteht man unter Psychologie eine Darstellung des regelmässigen Zusammenhangs des Seelenlebens, so enthalten die Werke der Dichter gar keine Psychologie; es steckt auch gar keine unter irgend einer Hülle darin, und durch keinen Kunstgriff kann ihnen eine solche Lehre von den Gleichförmigkeiten der seelischen Prozesse entlockt werden. Wohl aber liegt nun in der Art, wie die grossen Schriftsteller und Dichter über das Menschenleben handeln, für die Psychologie eine Aufgabe und ein Stoff. Hier ist das intuitive Verständniss des ganzen Zusammenhanges, welchem auf ihrem Wege die Psychologie sich verallgemeinernd und abstract ebenfalls zu nähern hat. Man wünscht sich eine Psychologie, welche in das Netz ihrer Beschreibungen einzufangen vermöchte, was diese Dichter und Schriftsteller mehr enthalten als die bisherige Seelenlehre; eine Psychologie, welche eben die Gedanken, die AUGUSTIN, PASCAL oder LICHTENBERG durch einseitige grelle Beleuchtung so eindringlich machen, in einem allgemeingültigen Zusammenhang erst für das menschliche Wissen nützlich machte; und nur eine beschreibende und zergliedernde Psychologie kann sich der Lösung dieser Aufgabe annähern; nur in ihrem Rahmen ist die Lösung dieser Aufgabe möglich. Denn sie geht vom erlebten, ursprünglich und mit unmittelbarer Mächtigkeit gegebenen Zusammenhange aus; sie legt auch das noch der Zergliederung Unzugängliche unverstümmelt dar.

Fassen wir alle diese Bestimmungen zusammen, welche wir nach einander in Bezug auf eine solche beschreibende und zergliedernde Psychologie gegeben haben, so wird schliesslich auch die Bedeutung klar, welche die Lösung dieser Aufgabe auch für die erklärende Psychologie haben würde. Diese erhielte in der beschreibenden ein festes descriptives Gerüst, eine bestimmte Terminologie, genaue Analysen und ein wichtiges Hilfsmittel der Controle für ihre hypothetischen Erklärungen. [1324]

Zweites Capitel

Die Unterscheidung der erklärenden und der beschreibenden Psychologie

Die Unterscheidung einer beschreibenden und einer erklärenden Psychologie ist nicht neu. Mehrmals in der Geschichte der modernen Psychologie ist der Versuch wiedergekehrt, zwei einander ergänzende Behandlungsweisen derselben durchzuführen. CHRISTIAN WOLF sah in der Sonderung der rationalen und empirischen Psychologie einen besonderen Ruhmestitel seiner Philosophie.³ Die empirische Psychologie ist nach ihm die Erfahrungswissenschaft, welche von dem, was in der menschlichen Seele ist, Kenntniss gewährt. Sie kann mit der Experimentalphysik verglichen werden (Deutsche Log. §.152, Nachr. v. s. Schriften S. 232). Sie setzt die rationale Psychologie nicht voraus, sie setzt überhaupt keine andere Wissenschaft voraus. Vielmehr dient sie der Prüfung und Bestätigung dessen, was die rationale Psychologie a priori entwickelt (Psych. Emp. §. 1.4.5). Die rationale Psychologie wird von ihm auch als die erklärende bezeichnet (Ps. rat. §. 4). Sie hat ihre Erfahrungsgrundlage in der empirischen. Sie entwickelt unter Beihülfe derselben a priori aus der Ontologie und Kosmologie das, was durch die menschliche Seele möglich ist. Und wie sie an der empirischen ihre Erfahrungsgrundlage besitzt, so hat sie auch an derselben ihre Controle (Ps. emp. §. 5). Nun wies zwar KANT die Unmöglichkeit einer rationalen Psychologie nach; dennoch blieb von diesen Sätzen WOLF's als werthvoller Kern die Unterscheidung eines beschreibenden und eines erklärenden Verfahrens und die Einsicht, dass die beschreibende Psychologie Erfahrungsgrundlage und Controle der erklärenden sei.

Innerhalb der HEKBERT'schen Schule bildete dann THEODOR WAITZ diese Unterscheidung im modernen Sinne fort. Er hatte 1849 in seiner Psychologie als Naturwissenschaft die Methode dieses Werkes dahin bestimmt, dass es die in der Erfahrung gegebenen psychischen Erscheinungen mittelst der ihnen angemessenen Hypothesen erkläre; so hatte er zuerst in Deutschland eine erklärende Psychologie nach modernem naturwissenschaftlichen Zuschnitt begründet; nun stellte er 1852 in der Kieler Monatsschrift dieser erklärenden Psychologie den Plan einer beschreibenden zur Seite. Er begründete diese Unterscheidung durch die in der Naturerkenntniss bestehende Sonderung der descrip-[1325]tiven und theoretischen Wissenschaften. Die descriptive Psychologie hat, entsprechend den Wissenschaften des organischen Lebens, zu ihren methodischen Hilfsmitteln: Beschreibung, Analyse, Classification, Vergleichung und Entwicklungslehre; insbesondere hat sie sich als vergleichende Psychologie und psychische Entwicklungslehre auszubilden. Die erklärende oder naturwissenschaftliche Psychologie arbeitet mit dem Material, das die beschreibende liefert, an demselben erforscht sie die allgemeinen Gesetze, welche die Entwicklung

3 WOLF gab die Sonderung zuerst im *discursus praeliminaris logices* §. 112., dann, nachdem THÜMING ihm in der Ausführung zugekommen war, erschien seine empirische Psychologie 1732, die rationale 1734.

und den Verlauf des psychischen Lebens beherrschen, und sie stellt die Abhängigkeitsverhältnisse dar, in denen das Seelenleben zu seinem Organismus und der Aussenwelt steht; so besteht sie in einer erklärenden Wissenschaft des Seelenlebens und in einer Wissenschaft von der Wechselwirkung zwischen ihm, dem Organismus und der Aussenwelt; wir würden heute sagen einer Psychophysik. Und nun bestimmt er schliesslich: »Die Klarheit der wissenschaftlichen Behandlung ist wesentlich davon abhängig, in welcher Schärfe und Reinheit diese Theilung der Aufgaben durchgeführt und festgehalten wird«. Sein grosses Werk über die Anthropologie der Naturvölker war ein Theil der damals von ihm geplanten Arbeiten über beschreibende Psychologie. Innerhalb der HERBART'schen Schule hat dann auch DROBISCH sich dieser Sonderung bedient, neben seine mathematische Psychologie hat er die meisterhafte empirische gestellt, deren Beschreibungen noch heute werthvoll sind.

So hielt WAITZ nicht nur an den Einsichten WOLF's fest, er machte auch in Folge der Ausscheidung des Metaphysischen aus der erklärenden Psychologie mehrere wichtige Fortschritte in der Bestimmung des Verhältnisses beider Darstellungen zu einander. Er erkannte, dass die Elemente der Erklärung, von denen die naturwissenschaftliche Psychologie ausgeht, den Charakter von Hypothesen haben, ja er sprach aus, dass die erklärende Psychologie nur »die Möglichkeit zeigen könne, dass durch das Zusammenwirken der angegebenen Elemente nach einer allgemeinen Gesetzmässigkeit sich gerade solche complicirte, psychische Erscheinungen bilden, wie wir sie vermittelst der Beobachtung in uns finden« (Psychol. S. 26). Ihm ging auch schon die ausserordentliche Ausdehnung der Hilfsmittel einer beschreibenden Psychologie auf; vergleichendes Studium, welches das Seelenleben der Thiere, der Naturvölker, die seelischen Veränderungen im Fortschritt der Kultur benutzt; Entwicklungsgeschichte der Individuen und der Gesellschaft. Und ohne noch einen Blick rückwärts auf die Lehrbücher der HERBART'schen Schule zu werfen, drang er auf der hohen See der Anthropologie der Naturvölker und der unermesslichen Religionsgeschichte vorwärts; ein kühner beharrlicher Entdecker, dem nur zu früh sein Ziel gesetzt wurde; sonst hätte er neben Lotze und [1326] FECHNER in der Geschichte der modernen Psychologie einen ganz anderen Einfluss gewonnen, als der ihm nun zu Theil geworden ist.

Zwei Gesichtspunkte scheinen mir eine weitere Umformung des Verhältnisses der beschreibenden zur erklärenden Psychologie über WAITZ hinaus zu fordern.

Die erklärende Psychologie entstand aus der Zergliederung der Wahrnehmung und der Erinnerung. Ihren Kern bildeten von Anfang an Empfindungen, Vorstellungen, Lust- und Unlustgefühle als Elemente, sowie die Prozesse zwischen diesen Elementen, insbesondere der Process der Association, zu welchem dann als weitere erklärende Vorgänge Apperception und Verschmelzung hinzutraten. So hat sie gar nicht die ganze volle Menschennatur und deren inhaltlichen Zusammenhang zum Gegenstand. Daher stellte ich zu einer Zeit, in welcher diese Grenzen der erklärenden Psychologie noch schroffer als heute hervortraten, ihr den Begriff einer Realpsychologie gegenüber (1865, NOVALIS, Pr. Jahrb. S. 622), deren Beschreibungen die ganze Totalität des Seelenlebens, die in ihr bestehenden Zusammenhänge, und zwar neben ihren Formen auch ihre Inhaltlichkeit zur Auffassung brächte. Dieser Inhaltlichkeit gehören

Thatsachen an, deren Härte bisher keine überzeugende Zergliederung aufzulösen vermocht hat. Solche sind innerhalb unseres Gefühls- und Trieblebens das Streben nach Erhaltung und Erweiterung unseres Selbst, innerhalb unseres Erkennens der Charakter von Nothwendigkeit in gewissen Sätzen, und in dem Umkreis unserer Willenshandlungen das Sollen oder die absolut im Bewusstsein auftretenden Normen. Es bedarf einer psychologischen Systematik, in welcher die ganze Inhaltlichkeit des Seelenlebens Raum findet. So reicht denn auch die mächtige Wirklichkeit des Lebens, wie die grossen Schriftsteller und Dichter sie aufzufassen bestrebt waren und sind, über die Grenzen unserer Schulpsychologie hinaus. Was dort intuitiv, im dichterischen Symbol, in genialen Blicken ausgesprochen ist, muss eine solche den ganzen Inhalt des Seelenlebens beschreibende Psychologie festzustellen, an seinem Orte darzustellen und zu zergliedern versuchen.

Hierneben macht sich für den, der sich mit dem Zusammenhang der Geisteswissenschaften beschäftigt, ein anderer Gesichtspunkt geltend. Diese bedürfen einer Psychologie, welche vor Allem fest und sicher ist, was Niemand der jetzigen erklärenden Psychologie nachrühmen kann, welche zugleich aber die ganze mächtige Wirklichkeit des Seelenlebens zur Beschreibung und, soweit möglich, zur Analysis bringt. Denn die Analyse der so complexen gesellschaftlichen und geschichtlichen Wirklichkeit kann nur ausgeführt werden, wenn diese Wirklichkeit zunächst in die einzelnen Zwecksysteme zerlegt wird, aus denen sie [1327] besteht; jedes dieser Zwecksysteme, wie Wirtschaftsleben, Recht, Kunst und Religion, gestattet dann vermöge seiner Homogenität eine Zergliederung seines Zusammenhanges. Dieser Zusammenhang in einem solchen System ist aber kein anderer als der seelische Zusammenhang in den Menschen, welche in demselben zusammenwirken. Sonach ist er schliesslich ein psychologischer. Er kann daher nur von einer Psychologie verstanden werden, welche gerade die Analysis dieser Zusammenhänge in sich fasst, und das Ergebniss einer solchen Psychologie ist für den Theologen, Juristen, Nationalökonom oder Litterarhistoriker nur dann benutzbar, wenn nicht ein Element von Unsicherheit, von Einseitigkeit, von wissenschaftlicher Parteiung aus dieser Psychologie in die Erfahrungswissenschaften des Geistes dringt.

Offenbar stehen die beiden dargelegten Gesichtspunkte in einer inneren Beziehung zu einander. Die Betrachtung des Lebens selber fordert, dass die ganze unverstümmelte und mächtige Wirklichkeit der Seele von ihren niedrigsten bis zu ihren höchsten Möglichkeiten gelange. Dies liegt innerhalb der Forderungen, welche die Psychologie selber an sich stellen muss, wenn sie nicht hinter Lebenserfahrung und dichterischer Intuition zurückbleiben will. Eben dasselbe fordern die Geisteswissenschaften. In ihrer psychologischen Grundlegung müssen alle psychischen Kräfte, alle psychischen Formen, von den niedrigsten bis zu den höchsten, bis zu dem religiösen Genius, bis zu dem Religionsstifter, dem geschichtlichen Helden und dem künstlerischen Schöpfer, als welche die Geschichte und die Gesellschaft vorwärts bewegen, ihre Darstellung und gleichsam ihre Localisirung finden. Und gerade indem man die Aufgabe so bestimmt, öffnet sich der Psychologie ein Weg, welcher einen viel höheren Grad von Sicherheit verspricht, als derjenige ist, den die erklärende Psychologie nach ihrer Methode erreichen kann. Man gehe von dem entwickelten Culturmenschen aus. Man

beschreibe den Zusammenhang seines Seelenlebens, man lasse die hauptsächlichsten Erscheinungen desselben mit allen Hilfsmitteln künstlerischer Vergegenwärtigung so deutlich als möglich sehen, man analysire die in diesem umfassenden Zusammenhang enthaltenden Einzelzusammenhänge thunlichst genau. Man gehe in dieser Zergliederung soweit als möglich, man lasse das, was der Zergliederung widersteht, sehen wie es ist, man gebe von dem, dessen Zusammensetzung wir tiefer durchblicken können, die Erklärung seiner Entstehung, jedoch mit Angabe des Grades von Gewissheit, die dieser Erklärung zukommt, man ziehe überall vergleichende Psychologie, Entwicklungsgeschichte, Experiment, Analysis der geschichtlichen Producte hinzu; dann wird die Psychologie das Werkzeug des Historikers, des Nationalökonomen, des Politikers [1328] und Theologen werden; dann wird sie auch den Menschenbeobachter und den Praktiker leiten können.

Von diesen Gesichtspunkten aus gestaltet sich nun der Begriff der erklärenden Psychologie, der Begriff der beschreibenden und das Verhältniss dieser beiden Darstellungen des Seelenlebens zu einander in der von den nächsten Capiteln näher bestimmten Weise.

Drittes Capitel

Die erklärende Psychologie

Wir verstehen unter erklärender Psychologie im Folgenden die Ableitung der in der inneren Erfahrung, dem Versuch, dem Studium anderer Menschen und der geschichtlichen Wirklichkeit gegebenen Thatsachen aus einer begrenzten Zahl von analytisch gefundenen Elementen. Unter Element wird dann jeder Bestandtheil der psychologischen Grundlegung, welcher zur Erklärung der seelischen Erscheinungen gebraucht wird, verstanden. Sonach ist der Causalzusammenhang der seelischen Vorgänge nach dem Princip: *causa aequat effectum*, oder das Associationsgesetz gerade so gut ein Element für die Construction der erklärenden Psychologie als die Annahme unbewusster Vorstellungen oder ihre Verwerthung.

Das erste Merkmal der erklärenden Psychologie ist also, wie schon WOLF und WAITZ annahmen, ihr synthetischer oder constructiver Gang. Sie leitet alle in der inneren Erfahrung und in deren Erweiterungen auffindbaren Thatsachen aus einer begrenzten Zahl von eindeutig bestimmten Elementen ab. Die Entstehung dieser constructiven Richtung in der Psychologie hängt geschichtlich mit dem constructiven Geiste der grossen Naturwissenschaft des 17. Jahrhunderts zusammen. Descartes und seine Schule wie Spinoza und Leibniz construirten von Hypothesen aus, unter Voraussetzung der gänzlichen Durchsichtigkeit dieses Verhältnisses, die Beziehungen zwischen körperlichen Processen und seelischen Vorgängen. Leibniz hat dann zuerst, gleichsam hinter das gegebene Seelenleben greifend, die Beeinflussung des bewussten Gedankenlaufs durch den erworbenen Zusammenhang des Seelenlebens und die Reproduction der Vorstellungen durch Hilfsbegriffe, welche er zur Ergänzung des Gegebenen ersann, zu construiren unternommen; das Princip der Stetigkeit und dadurch bedingt die Continuität in den Gradverschiedenheiten der Bewusstseinszustände von unendlich kleinen Graden von Bewusstheit aufwärts waren solche Hilfsbegriffe, und man bemerkt leicht den Zusammen-[1329]hang, in welchem sie mit seinen mathematischen und metaphysischen Erfindungen standen. Von derselben constructiven Richtung des Geistes, welche das in dem Seelenleben Gegebene durch ergänzende Hilfsbegriffe zu ganz durchsichtiger Begreiflichkeit erheben zu können postulierte, ging der Materialismus aus. Ja durch die Bewusstseinsstellung des constructiven Geistes sind entscheidende Züge der constructiven Psychologie des 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts bedingt, welche noch heute fortwirken. Einflussreiche Conceptionen sind Derivate der constructiven Bewusstseinsstellung und Tendenz. Indem man diesen Beziehungen nachgeht, erfasst man die geschichtliche Bedingtheit der constructiven Psychologie; die in allen Zweigen des Wissens sich äussernde Macht der Methoden und Grundbegriffe der Naturwissenschaft spricht sich in ihr aus; von hier aus könnte sie auch einer geschichtlichen Kritik unterworfen werden.

Eine begränzte Zahl von eindeutig bestimmten Elementen, von denen aus alle Erscheinungen des Seelenlebens construirbar sein sollen; das ist also das Capital, mit

welchem die erklärende Psychologie wirthschaftet. Die Herkunft dieses Capitals ist nun aber eine verschiedene. In diesem Punkte unterscheiden sich die älteren Schulen der Psychologie von der heute herrschenden. Leitete die ältere Psychologie noch bis auf HERBART, DROBISCH und LOTZE einen Theil dieser Elemente aus der Metaphysik ab, so gewinnt die moderne Psychologie – diese Seelenlehre ohne Seele – die Elemente für ihre Synthesen nur aus der Analysis der psychischen Erscheinungen, in ihrer Verbindung mit den physiologischen Thatsachen. Sonach besteht die strenge Durchführung eines modernen erklärenden psychologischen Systems aus der Analysis, welche in den seelischen Erscheinungen die Elemente auffindet, und der Synthesis oder Construction, welche aus ihnen die Erscheinungen des Seelenlebens zusammensetzt und so ihre Vollständigkeit erprobt. Der Inbegriff und das Verhältniss dieser Elemente macht die Hypothese aus, durch welche die seelischen Erscheinungen erklärt werden.

Sonach ist das Verfahren des erklärenden Psychologen ganz dasselbe, dessen sich auf seinem Gebiet der Naturforscher bedient. Die Ähnlichkeit im Verfahren beider wird dadurch noch grösser, dass das Experiment jetzt, dank einem bemerkenswerthen Fortschritt, das Hülfsmittel der Psychologie auf vielen ihrer Gebiete geworden ist. Und diese Ähnlichkeit würde weiter zunehmen, wenn irgend einer der Versuche gelungen wäre, quantitative Bestimmungen nicht nur in den Aussenwerken der Psychologie, sondern in ihrem Inneren selber zur Anwendung zu bringen. Für die Einordnung eines Systems in die erklärende Psychologie ist es natürlich gleichgültig, in welcher Folge diese Elemente eingeführt werden. Nur darauf kommt es an, dass [1330] der erklärende Psychologe mit dem Capital einer begrenzten Zahl eindeutiger Elemente wirthschaftet.

Vermittelst dieses Merkmals kann nun von einigen der einflussreichsten psychologischen Werke der Gegenwart nachgewiesen werden, dass sie dieser erklärenden Richtung der Psychologie zugehörig sind; zugleich können von diesem Merkmal aus die Hauptrichtungen der modernen erklärenden Psychologie verständlich gemacht werden.

Bekanntlich fand nach dem Vorgang von HUME (1739/1740) und HARTLEY (1746) die englische Psychologie ihre erste umfassende Darstellung in dem grossen Werke von JAMES MILL: Analysis der Erscheinungen des menschlichen Geistes. Dieses Werk legt die Hypothese zu Grunde, dass das ganze Seelenleben in seinen höchsten Äusserungen aus einfachen, sinnlichen Elementen in einem Inneren, in welchem die Associationsgesetze wirken, mit causalser Nothwendigkeit sich entfalte. Das Beweisverfahren dieser erklärenden Psychologie liegt in der Zergliederung und Zusammensetzung, in dem Nachweis, dass die aufgezeigten Elemente die höchsten Vorgänge des Seelenlebens zureichend erklären. Der Sohn von JAMES MILL und der Erbe seiner Gedanken, JOHN STUART MILL, beschreibt in seiner Logik die Methode der Psychologie als ein Zusammenwirken von inductiver Auffindung der Elemente und synthetischer Erprobung derselben ganz in Übereinstimmung mit dem Verfahren seines Vaters.

Aber er bereits entwickelt mit dem grössten Nachdruck den logischen Werth eines Denkmittels, dass sich in dieser Psychologie der beiden MILL als erforderlich herausstellte. Er nimmt eine psychische Chemie an; wenn einfache Ideen oder Gefühle

sich zusammensetzen, so können sie einen Zustand erzeugen, welcher für die innere Wahrnehmung einfach und zugleich qualitativ ganz verschieden von den Factoren ist, welche ihn hervorgebracht haben. Die Gesetze des Geisteslebens sind mitunter mechanischen, mitunter aber auch chemischen Gesetzen vergleichbar. Wenn viele Eindrücke oder Vorstellungen im Geiste zusammenwirken, so findet mitunter ein Hergang statt, der einer chemischen Verbindung ähnlich ist. Wenn man Eindrücke so oft in Verbindung erfahren hat, dass jeder von ihnen leicht und augenblicklich die ganze Gruppe hervorruft, so verschmelzen jene Ideen bisweilen mit einander und erscheinen nicht mehr als mehrere, sondern als eine Idee; in derselben Weise wie die sieben Farben des Prisma, wenn sie dem Auge in rascher Folge vorübergeführt werden, den Eindruck der weissen Farbe hervorbringen. Es ist klar, die Annahme eines solchen ganz allgemeinen und unbestimmten Satzes, welcher sonderbar mit der Genauigkeit wirklicher Naturgesetze contrastirt, muss dem erklärenden Psychologen sein Geschäft ausnehmend [1331] erleichtern. Denn er verdeckt die Mängel der Ableitung. Er gestattet, sich an gewisse regelmässige Antecedenzen zu halten und die Lücke zwischen ihnen und dem folgenden Zustand durch psychische Chemie auszufüllen. Sie muss aber zugleich den ohnehin schon niederen Grad von Überzeugungskraft, welcher dieser Construction und ihren Ergebnissen zukommt, auf Null herabdrücken.

Über diese psychologische Schule erhob sich in England HERBERT SPENCER. Im Jahre 1855 erschienen die beiden Bände seiner Psychologie zum ersten Male und sie erlangten einen grossen Einfluss auf die europäische psychologische Forschung. Das Verfahren dieses Werkes war sehr verschieden von dem, welches die beiden MILL angewandt hatten. Spencer bediente sich nicht nur der naturwissenschaftlichen Methode, wie jene beiden gethan hatten, sondern er schritt dazu fort, im Einverständniss mit COMTE, die psychischen Phaenome dem realen Zusammenhang der physischen Phaenome, sonach die Psychologie der Naturwissenschaft unterzuordnen. Und zwar begründete er die Psychologie auf die allgemeine Biologie. In dieser aber führte er die Begriffe von Anpassung der Lebewesen an ihr Milieu, Evolution der ganzen organischen Welt und Parallelismus der Vorgänge im nervösen System mit den inneren oder seelischen Vorgängen durch. Er interpretirte also die inneren Zustände und ihren Zusammenhang vermittelst des Studiums des Nervensystems, der vergleichenden Betrachtung der äusseren Organisationen in der Thierwelt und der Verfolgung der Anpassung an die Aussenwelt. So treten von Neuem in die erklärende Psychologie deductiv bestimmte Erklärungselemente ein, ganz wie dies bei WOLF, HERBART und LOTZE der Fall gewesen war. Nur dass dieselben nunmehr nicht aus der Metaphysik stammen, sondern, der Veränderung der Zeiten entsprechend, aus der allgemeinen Naturwissenschaft. Auch unter diesen neuen Bedingungen ist und bleibt das Werk SPENCER's eine erklärende Psychologie. Sogar in ihrer äusseren Anordnung zerfällt diese Psychologie in zwei Theile, der erste leitet aus dem Studium des Nervensystems, der vergleichenden Übersicht über die Thierwelt und der inneren Erfahrung durch convergirende Schlüsse eine Verbindung von Hypothesen ab, der zweite Theil legt dann diese Hypothesen dem erklärenden Verfahren zu Grunde. Nur dass Spencer dieses Verfahren auf die Untersuchung des menschlichen Verstandes einschränkte. Die

Erklärung der emotionellen Zustände erschien ihm zur Zeit unausführbar. »Wenn man etwas durch Sonderung seiner einzelnen Theile und Untersuchung der Art und Weise, wie dieselben mit einander verknüpft sind, erklären will, so muss dies etwas sein, was wirklich unterscheidbare und in bestimmter Art verbundene Theile besitzt. Haben wir es aber mit einem Gegen-[1332]stande zu thun, der zwar augenscheinlich zusammengesetzt ist, dessen verschiedenartige Elemente aber so durch einander gemengt und verschmolzen sind, dass sie sich nicht einzeln scharf erkennen lassen, so ist von vornherein anzunehmen, dass der Versuch einer Analyse wenn nicht völlig fruchtlos bleiben, so doch nur zu zweifelhaften und unzulänglichen Folgerungen führen wird. Dieser Gegensatz besteht nun in der That zwischen den Formen des Bewusstseins, die wir als intellectuelle und emotionelle unterschieden haben.«

In diesem Zusammenhang entstehen nun für SPENCER folgende weitere Denkmittel der erklärenden Psychologie. Er überträgt von der äusseren auf die innere Entwicklung der animalischen Welt ein Princip der zunehmenden Differenzirung der Theile und Functionen und der Integration, d. h. der Herstellung höherer und feinerer Verbindungen zwischen diesen differenzirten Functionen, und nun bedient er sich zur Erklärung von Problemen, welche die Individualpsychologie nicht hatte überzeugend lösen können, vor Allem des Problems vom Ursprung des a priori, dieses Princip der Entwicklung, das innerhalb des ganzen animalischen Reiches wirksam ist. Alsdann erläutert er aus der Structur des Nervensystems, seiner Nervenzellen und verbindenden Nervenfasern die Gliederung des seelischen Lebens, seiner Elemente und der zwischen ihnen bestehenden Beziehungen. Endlich kann nun auf Grund der Hypothese von dem psycho-physischen Parallelismus, da wo der psychische Zusammenhang Lücken zeigt, der physiologische Zusammenhang eingeschaltet werden.

Augenscheinlich nähert sich diese erklärende Psychologie SPENCER's in manchen Punkten der Lebendigkeit des seelischen Zusammenhangs mehr, als dies in der Schule der MILL's erreicht worden war. Auch giebt die Einordnung in die Naturwissenschaft dem Zusammenhang der Hypothesen einen festeren Halt und eine grössere Autorität. Aber diese Einordnung vermittelt der Lehre vom psycho-physischen Parallelismus macht nun die so bedingte erklärende Psychologie zur Sache einer wissenschaftlichen Partei. Sie giebt ihr das Gepräge eines verfeinerten Materialismus. Diese Psychologie ist für den Juristen oder Litterarhistoriker nicht eine gesicherte Grundlage, sondern eine Gefahr. Die ganze weitere Entwicklung hat gezeigt, wie in politischer Ökonomie, Criminalrecht, Staatslehre dieser verschleierte Materialismus der erklärenden Psychologie, wie sie Spencer gestaltet hat, zersetzend gewirkt hat. Und die psychologische Rechnung selbst, sofern sie mit inneren Wahrnehmungen operirt, wird durch die Einführung einer weiteren Hypothese doch noch unsicherer gemacht.

Diese erklärende Psychologie der SPENCER'schen Richtung breitete sich unaufhaltsam auch über Frankreich und Deutschland aus. Sie [1333] verband sich vielfach mit dem Materialismus. Dieser ist in all seinen Schattirungen erklärende Psychologie. Jede Theorie, welche den Zusammenhang in den physischen Vorgängen zu Grunde legt und diesem die psychischen Thatsachen nur einordnet, ist Materialismus. Von dem Materialismus beeinflusst, am stärksten doch von SPENCER bedingt, trat die Psychologie des grössten wissenschaftlichen französischen

Schriftstellers der letzten Generation hervor. Das erste Stück, welches SPENCER aus seiner Psychologie veröffentlicht hatte, war schon 1853 erschienen, vor der Veröffentlichung des ganzen Werkes (1855), und es hatte die Untersuchung über die Grundlage unseres Verstandes zum Gegenstand. 1864 erschien nun das philosophische Hauptwerk von HENRI TAINÉ über den menschlichen Verstand. Es ruhte vorwiegend auf SPENCER, unter Benutzung der beiden MILL. SPENCER selbst schreibt über die Ausbreitung seiner psychologischen Gedanken; »In Frankreich hat Hr. TAINÉ Gelegenheit genommen, in seinem Werk de l'intelligence einige derselben allgemeiner bekannt zu machen.« Aber auch TAINÉ hat den Methoden der erklärenden Psychologie etwas hinzugefügt. Das Studium der anomalen psychischen Thatsachen wurde damals in Frankreich bevorzugt, und es bestand die Neigung, die Erscheinungen, welche der Irrenarzt, der Nervenarzt, der Magnetiseur und der Criminalist gesammelt und interpretirt hatten, für das Studium der Gesetze des Seelenlebens zu verwerthen. Die Lehre von der Verwandtschaft des Genies mit dem Wahnsinn ist eine echt französische Erfindung; wie durchweg die französischen Erfindungen fand sie Beifall in Italien, TAINÉ war nun der erste erklärende Psychologe, welcher diese Erweiterung der psychologischen Methoden durch das Studium der anomalen seelischen Thatsachen in die eigentliche Psychologie aufnahm. Die sonderbare Hypothese, welche er, hierdurch bedingt, den Annahmen der erklärenden Psychologie hinzufügte, braucht hier nicht ausgeführt zu werden, da sie keinen durchgreifenden Einfluss gewonnen hat. »Die Natur erzeugt mit Hülfe von Wahrnehmungen und Bildergruppen nach Gesetzen Phantome in uns, die wir für äussere Objecte halten und meist ohne uns zu täuschen, denn es sind in der That ihnen entsprechende äussere Objecte vorhanden. Die äusseren Wahrnehmungen sind wahre Hallucinationen.« Aber ein allgemeineres Interesse bietet doch die Beobachtung des verhängnissvollen Einflusses, welchen diese Theorie auf die Geschichtsschreibung TAINÉ's geübt hat. Wie die einseitige erklärende Psychologie der MILL grosse historische Talente wie GROTE und BUCKLE höchst nachtheilig beeinflusst hatte, so hat der Philosoph TAINÉ, welcher uns alle zu beständigen Hallucinanten macht, dem Historiker TAINÉ seine Darstellung Shakespeare's und seine Auffassung der französischen Revo-[1334]lution als einer Art von Massenverrückung eingegeben. – RIBOT schloss sich dann an TAINÉ an.

In Deutschland hatte inzwischen HERBART eine erklärende Psychologie ausgebildet, welche sich besonders in Oesterreich und Sachsen der Katheder bemächtigte. Ihre ausserordentliche Bedeutung für den Fortschritt der erklärenden Psychologie lag nun darin, dass sie mit den methodischen Anforderungen, welche in der Aufgabe einer Erklärung nach dem Vorbild der Naturwissenschaften enthalten sind, strengen wissenschaftlichen Ernst machte. Soll die erklärende Psychologie den Zusammenhang der seelischen Vorgänge ausnahmslos begreiflich machen, so muss sie die Voraussetzung des Determinismus zu Grunde legen. Von dieser Voraussetzung aus wird sie aber nur dann hoffen dürfen, die Schwierigkeiten der Instabilität psychischer Vorgänge, ihrer individuellen Verschiedenheiten und der engen Grenzen der Beobachtung zu überwinden, wenn sie wie die physikalischen Wissenschaften quantitative Bestimmungen in ihre erklärende Rechnung einzuführen vermag. Dann

wird sie auch den Gesetzen eine strengere Fassung zu geben vermögen; eine Mechanik des Seelenlebens kann entstehen. Gelang nun das HERBART in seinen eigenen Arbeiten nicht wirklich, so setzte dann doch FECHNER diese Richtung fort; indem er die Versuche EERNST HEINRICH WEBER's verwerthete, stellte er ein quantitatives Verhältniss zwischen der Zunahme der Stärke von Sinnesreizen und dem Wachstum der Empfindungsgrössen auf. Und es wurde für die Einführung von Messen und Zählen in das psycho-physische und psychische Gebiet ebenso wichtig, dass er nun bei diesen Untersuchungen die Methoden der Minimaländerungen, der mittleren Abstufungen, der mittleren Fehler, der richtigen und falschen Fälle entwickelte. Noch von einem anderen Punkte aus eröffnete sich quantitative Betrachtung den Zugang zu den seelischen Vorgängen. Der deutsche Astronom BESSEL stiess bei der Vergleichung der Zeitbestimmungen verschiedener Astronomen über denselben Vorgang auf die Entdeckung der persönlichen Differenz der Astronomen. Die Zeit, in welcher ein Stern etwa den Meridian passirt, wird von verschiedenen Beobachtern verschieden bestimmt. Dies ist durch den Unterschied in der Zeitdauer bedingt, welche das Zustandekommen der Sinneswahrnehmung und ihrer Registrirung beansprucht. Astronomen und Biologen bemerkten die psychologische Tragweite dieser Thatsache. Versuche entstanden, die Zeit zu messen, welche der Ablauf der verschiedenen psychischen Vorgänge beansprucht.

Indem nun aber diese Arbeiten zugleich auch als psychologische und psycho-physische Experimente sich darstellten, wirkten sie in der Richtung auf eine experimentelle Psychologie, zusammen mit den [1335] grossen Analysen unserer Gesichts- und Tonwahrnehmung, durch welche besonders HELMHOLTZ dem Experiment einen anderen Weg in das Seelenleben hinein eröffnete. So wurden hierdurch in Deutschland die Denkmittel der erklärenden Psychologie durch die Ausbildung des psycho-physischen und psychologischen Experimentes ausserordentlich erweitert. Dies war ein Vorgang, welcher von den 60er Jahren unseres Jahrhunderts ab Deutschland die unbestrittene Herrschaft in der psychologischen Wissenschaft verschafft hat. Mit der Einführung des Experimentes wuchs zunächst die Macht der erklärenden Psychologie ausserordentlich. Eine grenzenlose Aussicht eröffnete sich. Durch die Einführung des Versuchs und der quantitativen Bestimmung konnte nach dem Vorbild der Naturwissenschaft die erklärende Seelenlehre eine feste Grundlage in experimentell gesicherten und zahlenmässig bestimmten, gesetzlichen Verhältnissen gewinnen. Aber in dieser entscheidenden Situation trat nun das Gegentheil von dem ein, was die Enthusiasten der experimentellen Methode erwartet hatten.

Der Versuch führte auf dem psycho-physischen Gebiete zu einer höchst werthvollen Zergliederung der menschlichen Sinneswahrnehmung. Er erwies sich als das unentbehrliche Instrument der Psychologen für die Herstellung einer genauen Beschreibung innerer psychischer Vorgänge, wie der Enge des Bewusstseins, der Geschwindigkeit seelischer Prozesse, der Factoren des Gedächtnisses, des Zeitsinnes, und es wird gewiss der Geschicklichkeit und der Geduld der Experimentatoren gelingen, auch für die Behandlung anderer inner-psychischer Verhältnisse Angriffspunkte für den Versuch zu gewinnen. Aber zur Erkenntniss von Gesetzen auf

dem inner-psychischen Gebiete hat er schlechterdings nicht geführt. Er hat sich also für Beschreibung und Analyse höchst nützlich erwiesen. Dagegen hat er die Hoffnungen, welche die erklärende Psychologie auf ihn setzte, bisher getäuscht.

Unter diesen Umständen zeigt die gegenwärtige deutsche Psychologie zwei merkwürdige Erscheinungen in Bezug auf die Benutzung der erklärenden Methode.

Eine einflussreiche Schule geht auf dem Wege der Unterordnung der Psychologie unter das Naturerkennen vermittelt der Hypothese vom Parallelismus der physiologischen und psychischen Vorgänge entschieden weiter.⁴ Grundlage der erklärenden Psychologie bildet das Postulat: kein psychisches Phaenomen besteht ohne ein begleitendes physisches. So entsprechen einander im Vorgang des Lebens die [1336] Reihe der physiologischen Prozesse und die der psychischen Begleiterscheinungen. Die physiologische Reihe bildet einen geschlossenen, lückenlosen und nothwendigen Zusammenhang. Dagegen lassen sich die psychischen Veränderungen, wie sie in die innere Wahrnehmung fallen, nicht zu einem solchen Zusammenhang verbinden. Welches Verhalten folgt nun hieraus für den erklärenden Psychologen? Er muss den nothwendigen Zusammenhang, den er in der physischen Reihe findet, auf die psychische übertragen. Näher wird seine Aufgabe so bestimmt: »die Gesammtheit der Bewusstseinsinhalte in ihre Elemente zu zerlegen, die Verbindungsgesetze und einzelne Verbindungen dieser Elemente festzustellen und für jeden elementaren psychischen Inhalt empirisch die begleitende physiologische Erregung aufzusuchen, um aus der causal verständlichen Coexistenz und Succession jener physiologischen Erregungen die rein psychologisch nicht erklärbaren Verbindungsgesetze und Verbindungen der einzelnen psychischen Inhalte mittelbar zu erklären.« Hiermit ist doch der Banquerutt einer selbständig erklärenden Psychologie ausgesprochen. Ihre Geschäfte werden von der Physiologie in die Hand genommen. Für die Interpretation psychischer Thatsachen sind nun dem mit Psychologie beschäftigten Naturforscher höchst ausgiebige Hilfsmittel gegeben. Wo in der inneren Erfahrung zwischen den Bedingungen und der Wirkung keine Gleichung besteht, braucht derselbe nur physiologische Zwischenglieder einzuschalten, welche kein psychisches Aequivalent haben. Solche erklären leicht dasjenige, was aus den angenommenen psychischen Erklärungselementen in einer Erscheinung wie der Willenshandlung nicht erklärbar ist.

Überblickt man den Inbegriff der so ausgebildeten Denkmittel einer erklärenden Psychologie, so bilden schliesslich den Gegenstand einer solchen erklärenden Psychologie nur Möglichkeiten, und ihr Ziel ist nur irgend eine Probabilität.

Der Gang der experimentellen Untersuchung hat aber zugleich zu einer anderen höchst beachtenswerthen Wendung geführt. WILHELM WUNDT, welcher zuerst unter allen Psychologen das Ganze der experimentellen Psychologie als einen besonderen Wissenszweig abgrenzte, ein Institut in grossem Stile für dieselbe schuf, von dem der stärkste Anstoss zum systematischen Betrieb der experimentellen Psychologie ausging, und welcher dann in seinem Lehrbuch die Ergebnisse der experimentellen Psychologie

4 Das Verfahren dieser Schule ist am einfachsten aus MÜNSTERBERG's Schrift über Aufgaben und Methoden der Psychologie zu ersehen. Dieser Schrift kommt das Verdienst einer sehr klaren Praecisirung des betreffenden Standpunktes zu.

zuerst zusammenfasste, fand sich durch den Verlauf seiner umfassenden experimentellen Erfahrungen selber genöthigt, zu einer Auffassung des Seelenlebens überzugehen, welche den bis dahin vorherrschenden Standpunkt der Psychologie verlässt. »Als ich«, so erzählt er, »zum ersten Male an psychologische Probleme herantrat, theilte ich das allgemeine dem Physiologen nahe liegende Vorurtheil, dass die Bildung der Sinneswahrnehmungen lediglich ein Werk der physiologischen Eigenschaften unserer Sinnesorgane sei. Ich lernte zuerst an den Leistungen des Gesichtssinnes jenen Act schöpferischer Synthese begreifen, der mir allmählich der Führer wurde, um auch der Entwicklung der höheren Phantasie- und Verstandesfunctionen ein psychologisches Verständniss abzugewinnen, für das mir die alte Psychologie keine Hilfe geboten hatte«. Er bestimmte nunmehr das Princip des Parallelismus näher dahin, »dass der psycho-physische Parallelismus immer nur auf die elementaren psychischen Prozesse, denen eben allein bestimmt abgegränzte Bewegungsvorgänge parallel gehen, nicht aber auf beliebig complicirte, erst aus einer geistigen Formung des sinnlichen Stoffs hervorgegangene Producte des geistigen Lebens oder gar auf die allgemeinen, intellectuellen Kräfte, aus denen man diese Producte ableitet, angewandt werden kann« (Menschen- und Thierseele S. 487, vergl. psychische Causalität und Princip des psychischen Parallelismus bes. S. 38 ff.). Er gab ferner die Geltung des *causa aequat effectum* für die geistige Welt auf; er erkannte die Thatsache der schöpferischen Synthese an; »unter ihr verstehe ich die Thatsache, dass die psychischen Elemente durch ihre causalen Wechselwirkungen und Folgewirkungen Verbindungen erzeugen, die zwar aus ihren Componenten psychologisch erklärt werden können, gleichwohl aber neue qualitative Eigenschaften besitzen, die in den Elementen nicht enthalten waren, wobei namentlich auch an diese neuen Eigenschaften eigenthümliche, in den Elementen nicht vorgebildete Werthbestimmungen geknüpft werden. Insofern die psychische Synthese in allen solchen Fällen ein Neues hervorbringt, nenne ich sie eben eine schöpferische«; im Gegensatz zu dem Gesetz der Constanz der physischen Energie ist nach ihm in der »Verkettung schöpferischer Synthesen zu einer progressiven Entwicklungsreihe« ein »Princip des Wachstums geistiger Energie« enthalten (a. a. O. S. 116). Noch stärker als WUNDT betonen JAMES in seiner Psychologie und SIGWART in den neuen Capiteln seiner Logik über die Methode der Psychologie, in denen er auch die Pflege der beschreibenden Psychologie empfiehlt, das Freie und Schöpferische im Seelenleben. In dem Maasse, als diese Bewegung fortschreitet, muss die erklärende und constructive Psychologie an Einfluss verlieren.

Das erste Merkmal der erklärenden Psychologie war in der Ableitung aus einer abgegrenzten Zahl eindeutiger Erklärungselemente gelegen. Durch dieses ist innerhalb der modernen Psychologie als ein zweites Merkmal bedingt, dass die Verbindung dieser Erklärungselemente nur den Charakter einer Hypothese hat. Dies ist schon von [1338] WAITZ anerkannt worden. Überblickt man nun den Gang der erklärenden Psychologie, so fällt besonders die beständige Zunahme der Zahl der erklärenden Elemente und der Denkmittel auf. Dies geht naturgemäss aus dem Streben hervor, die Hypothesen der Lebendigkeit des seelischen Vorgangs immer mehr anzunähern. Es hat aber zugleich die beständige Zunahme des hypothetischen Charakters der erklärenden

Psychologie zur Folge. In demselben Maasse, als die Erklärungselemente und die Denkmittel gehäuft werden, nimmt der Werth ihrer Erprobung an den Erscheinungen ab. Zumal die Denkmittel der psychischen Chemie und der Ergänzung psychischer Reihen durch physiologische Zwischenglieder, welche keine Repraesentation in der inneren Erfahrung haben, eröffnen der Erklärung ein Feld unbegrenzter Möglichkeiten. Damit ist denn der eigentliche Kern der erklärenden Methode, die Erprobung der hypothetischen Erklärungselemente an den Erscheinungen, aufgelöst.

Viertes Capitel

Die beschreibende und zergliedernde Psychologie

Der Begriff einer beschreibenden und zergliedernden Psychologie entsprang uns aus der Natur unserer seelischen Erlebnisse, dem Bedürfniss einer unbefangenen und unverstümmelten Auffassung des Seelenlebens, sowie aus dem Zusammenhang der Geisteswissenschaften und der Function der Psychologie innerhalb derselben. Sonach müssen auch ihre Eigenschaften aus diesen Motiven, insbesondere aus ihrer Aufgabe innerhalb dieses Zusammenhangs der Geisteswissenschaften und aus dem Überblick über die Mittel zur Auflösung derselben abgeleitet werden. Nun fordert diese Aufgabe zweierlei. Die volle Wirklichkeit des Seelenlebens muss zur Darstellung und thunlichst zur Analysis gelangen und diese Beschreibung und Analysis muss den höchsten erreichbaren Grad von Sicherheit haben. Es wird in diesem Zusammenhange wichtiger sein, in engeren Grenzen des Erkennens Sichereres zu geben, als eine Fülle von Vermuthungen über die Geisteswissenschaften auszuschütten. Ist dieses die Aufgabe der Psychologie für die Geisteswissenschaften, so kann dieselbe durch eine Construction aus hypothetischen Erklärungselementen nicht aufgelöst werden. So vieldeutig uns die psychologischen Thatsachen gegeben sind, kann durch die Denkmittel der constructiven Psychologie, wie wir sie im letzten Capitel kennen lernten, ein widerspruchloser logischer Zusammenhang des psychologischen Systems von ganz verschiedenen Annahmen aus hergestellt [1339] werden. In den Parteinungen der heutigen Psychologie ist die Constructionsmethode unfähig, den Ausschlag zu geben. Wie ist nun eine Methode möglich, welche die von den Geisteswissenschaften für die Psychologie gestellte Aufgabe löst?

Die Psychologie muss den umgekehrten Weg einschlagen, als den die Vertreter der Constructionsmethode gegangen sind. Ihr Gang muss ein analytischer, nicht ein constructiver sein. Sie muss vom entwickelten Seelenleben ausgehen, nicht aus elementaren Vorgängen dasselbe ableiten. Gewiss können Analysis und Synthesis, ihnen eingeordnet Induction und Deduction, auch innerhalb der Psychologie nicht auseinandergerissen werden. Sie bedingen einander in dem Lebensprocess der Erkenntniss nach GOETHES's schönem Wort, wie sich Einathmen und Ausathmen bedingen. Wenn ich die Wahrnehmung oder die Erinnerung in ihre Factoren zergliedert habe, so erprobe ich dann die Tragweite meines Ergebnisses, indem ich die Verbindung dieser Factoren in's Spiel setze. Wobei dann freilich das Exempel nicht ohne Rest aufgeht, da ich im lebendigen Vorgang wohl Factoren unterscheiden, aus ihrer Verbindung aber nicht Leben machen kann. Aber darum handelt es sich nun hier, dass der Gang einer solchen Psychologie ausschliesslich beschreibend und zergliedernd sein muss, gleichviel ob im Dienste dieses Verfahrens synthetische Denkacte erforderlich sind. Dem entspricht ein anderer methodischer Grundzug einer solchen Psychologie. Ihren Gegenstand muss der entwickelte Mensch und das fertige vollständige Seelenleben bilden. Dieses soll in seiner Totalität aufgefasst, beschrieben und analysirt werden.

Wie ist dies möglich? und welcher ist der genaue Sinn, in dem hier beschreibendes und rein analytisches Verfahren als Theile derselben psychologischen Methode gedacht und dem erklärenden Verfahren in der Psychologie gegenübergestellt werden? Der Beginn dieser Abhandlung wies darauf hin, dass die allgemeinen Methoden der menschlichen Wissenschaft auf den einzelnen Gebieten einen besonderen Charakter annehmen. Dass vornehmlich die besondere Natur unserer Erfahrung von seelischen Erscheinungen der Erkenntniss des Zusammenhangs derselben besondere Eigenthümlichkeiten giebt, und dass die allgemeinen Methoden hierdurch auf diesem Gebiete nähere Bestimmungen empfangen. Dies macht sich nun hier an den methodischen Operationen der Beschreibung und der Analyse, der Erklärung und der Hypothesenbildung geltend.

Wir erkennen die Naturobjecte von aussen durch unsere Sinne. Wie wir sie auch zerschlagen oder zertheilen mögen, so gelangen wir hierdurch doch nicht zu ihren letzten Bestandtheilen. Wir denken solche Elemente durch eine Ergänzung der Erfahrung hinzu. Auch [1340] liefern uns die Sinne, nach ihrer rein physiologischen Leistung angesehen, niemals die Einheit des Objectes. Diese ist für uns ebenfalls nur durch eine von innen stammende Synthese der Sinneserregungen da. Dieser Satz bliebe richtig, wenn auch die Zerlegung der einheitlichen Wahrnehmung in Empfindungen und ihre Synthesen nur als ein heuristischer Kunstgriff angesehen würde. Wenn wir dann die Objecte in die Verhältnisse von Ursache und Wirkung setzen, so ist auch dafür in den sinnlichen Eindrücken nur die Bedingung enthalten, welche in der regelmässigen Abfolge liegt, wogegen das Causalverhältniss selbst wieder durch eine aus unserem Innern stammende Synthesis entsteht. Auch die Geltung dieses Satzes ist unabhängig davon, ob man diese Synthesis aus dem Verstande hinzutreten lässt oder ob, wie ich in einer früheren Abhandlung darlegte, in der Beziehung von Ursache und Wirkung nur ein Derivatium des lebendigen Verhaltens des Willens, der den Druck eines Anderen erfährt, enthalten ist, sonach dieser Beziehung ein primäres und constitutives Element zu Grunde liegt, während das lebendige Verhalten dann nur durch das abstracte Denken intellectuell interpretirt wird. Wie man also auch die Entstehung von Objectvorstellungen und ihren Causalverhältnissen auffasse; jedenfalls ist in den Sinneserregungen, ihrer Coexistenz und Succession nichts von dem Zusammenhang enthalten, der in den Objecten und ihren Causalverhältnissen liegt. Wie anders ist uns Seelenleben gegeben! Im Gegensatz zur äusseren Wahrnehmung beruht die innere Wahrnehmung auf einem Innwerden, einem Erleben, sie ist unmittelbar gegeben. Hier ist uns in der Empfindung oder dem Lustgefühl, das sie begleitet, ein untheilbar Einfaches gegeben. Gleichviel wie die Empfindung einer violetten Farbe entstanden sein mag, als inneres Phaenomen angesehen ist sie ein Untheilbares. Vollziehen wir nun einen Denckact, so ist in ihm eine unterscheidbare Mehrheit von inneren Thatsachen doch zugleich in der untheilbaren Einheit einer Function zusammengefasst, womit dann in der inneren Erfahrung ein Neues auftritt, welches in der Natur gar keine Analogie hat. Reflectiren wir gar auf die Selbigkeit, welche gleichzeitig mehrere innere Vorgänge zusammenhält und das Nacheinander der Vorgänge zur Einheit des Lebens zusammenfasst, so tritt hier noch erstaunlicher ein in der inneren Erfahrung als Erlebniss Gegebenes hervor, das doch mit den Vorgängen der

Natur keine Vergleichbarkeit hat. So erleben wir beständig Verbindungen, Zusammenhänge in uns. während wir den Sinneserregungen Verbindung und Zusammenhang unterlegen müssen. Was wir so erleben, können wir auch vor dem Verstande niemals klar machen. Die Selbigkeit, welche das Gleichzeitige und Successive der einzelnen Lebensvorgänge zusammenhält, offenbart, vor den Gerichtshof des Verstandes gebracht, die Widersprüche, welche schon HERBART [1341] herausgehoben hat. Einen weiteren Zusammenhang erleben wir, wenn etwa von den Praemissen aus in uns ein Schlusssatz entsteht; hier liegt ein Zusammenhang vor, der von den Ursachen zu den Wirkungen führt; auch dieser Zusammenhang stammt von innen, ist im Erlebniss als Realität gegeben. So concipiren wir die Begriffe von Einheit eines Mannigfaltigen, von Theilen in einem Ganzen, von Causalverhältnissen und verstehen dann durch sie die Natur, indem wir unter bestimmten Bedingungen gleichförmiger Coexistenz oder Aufeinanderfolge diese Conceptionen auf sie anwenden.

Wir erfahren diesen Zusammenhang in uns nur stückweise; bald in diesem, bald in jenem Punkte fällt das Licht des Gewährwerdens auf ihn; denn die psychische Kraft vermag nach einer wichtigen Eigenthümlichkeit derselben stets nur eine beschränkte Zahl von Gliedern des inneren Zusammenhangs in das Bewusstsein zu erheben. Aber beständig werden uns solche Verbindungen bewusst. Bei der unermesslichen Variabilität der Bewusstseinsinhalte kehren dieselben Verbindungen immer wieder, und so tritt allmählich ihre Form mit Klarheit heraus. Ebenso wird das Bewusstsein davon, wie diese Synthesen in umfassendere Verbindungen eingehen und schliesslich einen Zusammenhang bilden, immer deutlicher, klarer und sicherer. Rief regelmässig ein Glied ein zweites, oder eine Classe von Gliedern eine andere hervor, rief dann in anderen wiederholten Fällen dies zweite Glied ein drittes oder eine zweite Classe von Gliedern eine dritte hervor, setzte sich dies weiter in einem vierten oder fünften Gliede fort, so muss sich hieraus mit allgemeingültiger Gewissheit schliesslich ein Bewusstsein von dem Zusammenhang aller dieser Glieder, es muss sich ein Bewusstsein von dem Zusammenhang ganzer Classen von Gliedern bilden. Ebenso sondern wir in anderen Fällen in einer aufmerkenden Concentration der beobachtenden Thätigkeit aus dem Chaos von Vorgängen einen einzelnen aus und suchen ihn in dauernder Wahrnehmung oder Erinnerung zu genauerer Erfassung festzuhalten. In dem raschen, ach nur zu raschen Flusse der inneren Vorgänge sondern wir so Einen aus, isoliren ihn, erheben ihn zu verstärkter Aufmerksamkeit. In dieser sondernden Thätigkeit ist die Bedingung für den weiteren Vorgang von Abstraction gegeben. Nur durch eine Abstraction heben wir eine Function, eine Verbindungsweise aus einem concreten Zusammenhang heraus. Und nur durch eine Verallgemeinerung stellen wir die immer wiederkehrende Form einer Function oder die Constanz bestimmter Abstufungen von Sinnesinhalten, die Scala der Empfindungs- oder Gefühlsintensitäten, wie sie uns Allen bekannt sind, fest. In all diesen logischen Acten sind mitenthaltene Unterscheiden, Gleichfinden, Grade der Verschiedenheit bestimmen. Es wachsen Eintheilung und Benennung, in welcher der Keim der Definition liegt, aus diesen logischen Thätigkeiten nothwendig heraus. Ich möchte sagen, dass die elementaren logischen Operationen, wie sie an den Eindrücken und Erlebnissen aufblitzen, gerade

von der inneren Erfahrung aus am besten erfasst werden können. Unterscheiden, gleichfinden, Grade der Verschiedenheit bestimmen, verbinden, trennen, abstrahiren, mehrere Zusammenhänge zu Einem verknüpfen, aus mehreren Thatsachen eine Gleichförmigkeit gewinnen; solche Operationen sind in jeder inneren Wahrnehmung enthalten oder treten aus dem Zusammensein derselben hervor. Hieraus ergibt sich als die erste Eigenthümlichkeit der Auffassung innerer Zustände, welche die psychologische Forschung bedingt, die Intellectualität der inneren Wahrnehmung. Die innere Wahrnehmung kommt so gut als die äussere vermittelt der Mitwirkung der elementaren logischen Vorgänge zu Stande. Und gerade an der inneren Wahrnehmung erkennt man besonders deutlich, wie die elementaren logischen Vorgänge von der Auffassung der Bestandtheile selber unabtrennbar sind.

Hiermit ist eine zweite Eigenthümlichkeit der Auffassung seelischer Zustände gegeben. Diese Auffassung entsteht aus dem Erlebniss und bleibt mit ihm verbunden. In dem Erlebniss wirken die Vorgänge des ganzen Gemüthes zusammen. In ihm ist Zusammenhang gegeben, während die Sinne nur ein Mannigfaltiges von Einzelheiten darbieten. Der einzelne Vorgang ist von der ganzen Totalität des Seelenlebens im Erlebniss getragen, und der Zusammenhang, in welchem er in sich und mit dem Ganzen des Seelenlebens steht, gehört der unmittelbaren Erfahrung an. Dies bestimmt schon die Natur des Verstehens unserer Selbst und Anderer. Wir erklären durch rein intellectuelle Processe, aber wir verstehen durch das Zusammenwirken aller Gemüthskräfte in der Auffassung. Und wir gehen im Verstehen vom Zusammenhang des Ganzen, der uns lebendig gegeben ist, aus, um aus diesem das Einzelne uns fassbar zu machen. Eben dass wir im Bewusstsein von dem Zusammenhang des Ganzen leben, macht uns möglich, einen einzelnen Satz, eine einzelne Geberde oder eine einzelne Handlung zu verstehen. Alles psychologische Denken behält diesen Grundzug, dass das Auffassen des Ganzen die Interpretation des Einzelnen ermöglicht und bestimmt. An dem ursprünglichen Verfahren des Verstehens muss auch die Nachconstruction der allgemeinen Menschennatur in der Psychologie festhalten, wenn sie gesund, lebensvoll, lebenskundig, fruchtbar für das Verständniss des Lebens bleiben soll. Der erfahrene Zusammenhang des Seelenlebens muss die feste, erlebte und unmittelbar sichere Grundlage der Psychologie bleiben, wie tief sie auch in die experimentelle Einzelforschung eindringe. [1343]

Beruht so die Sicherheit in dem psychologischen Verfahren auf der vollen Realität jedes Objectes, auf dem unmittelbaren Gegebensein des inneren Zusammenhanges in demselben, so wird dieselbe durch eine weitere Eigenthümlichkeit der inneren Erfahrung verstärkt. Die einzelnen seelischen Vorgänge in uns, die Verbände seelischer Thatsachen, die wir innerlich wahrnehmen, treten mit einem verschiedenen Bewusstsein ihres Werthes für das Ganze unseres Lebenszusammenhanges in uns auf. So hebt sich in der inneren Auffassung selber das Wesentliche vom Unwesentlichen ab. Die psychologische Abstraction, welche den Zusammenhang des Lebens heraushebt, besitzt für dies ihr Thun einen Leitfaden in diesem unmittelbaren Bewusstsein des Werthes der einzelnen Functionen für das Ganze, den das Naturerkennen nicht besitzt.

Aus diesem Allen ergibt sich als ein weiterer Grundzug der psychologischen

Forschung, dass sie aus dem Erleben selber herauswächst und in diesem stets ihre festen Wurzeln behalten muss, soll sie gesund und hoch wachsen. An das Erleben schliessen sich die einfachen logischen Thätigkeiten, die wir in der psychologischen Beobachtung vereinigt finden. Sie ermöglichen das Festlegen des Beobachteten in der Beschreibung, die Bezeichnung desselben in der Benennung, die Übersicht über dasselbe in der Eintheilung. Wie von selber geht das psychologische Denken in die psychologische Forschung über. Es ist nicht anders, als in den lebendigen Geisteswissenschaften. An das juristische Denken schliesst sich die Rechtswissenschaft an, an die wirtschaftliche Überlegung und die staatliche Regelung wirtschaftlicher Verhältnisse die politische Oekonomie.

Fassen wir diese Eigenthümlichkeiten der psychologischen Methode zusammen, so kann nun von ihnen aus der Begriff einer beschreibenden Psychologie näher bestimmt und sein Verhältniss zu dem Begriff einer analytischen Psychologie angegeben werden.

Der Gegensatz eines beschreibenden und eines erklärenden Verfahrens besteht in den Naturwissenschaften herkömmlich. Obwohl die Relativität desselben mit dem Fortschreiten der beschreibenden Naturwissenschaften immer deutlicher hervortritt, behält er bekanntlich immer noch seine Bedeutung. Aber der Begriff einer beschreibenden Wissenschaft empfängt innerhalb der Psychologie einen viel tieferen Sinn, als er in den Naturwissenschaften haben kann. Schon die Botanik und mehr die Zoologie gehen von einem Zusammenhange der Functionen aus, welcher nur durch eine Interpretation der physischen Thatsachen nach der Analogie der psychologischen Thatsachen festgestellt werden kann. In der Psychologie ist nun dieser Zusammenhang der Functionen im Erlebniss von innen gegeben. Alle psychologische [1344] Einzelerkenntniss ist nur Zergliederung dieses Zusammenhangs. So ist hier eine feste Structur unmittelbar und objectiv gegeben, daher hat die Beschreibung auf diesem Gebiete eine zweifellose, allgemein gültige Grundlage. Wir finden nicht durch Ergänzung zu den einzelnen Gliedern deren Zusammenhang, sondern das psychologische Denken articulirt und distinguirt von dem gegebenen Zusammenhang aus. In dem Dienste dieser beschreibenden Thätigkeit stehen die logischen Operationen des Vergleichens, Unterscheidens, der Abmessung von Graden, der Sonderung und Verbindung, der Abstraction, der Verknüpfung von Theilen zu einem Ganzen, der Ableitung gleichförmiger Verhältnisse aus einzelnen Fällen, der Zergliederung von einzelnen Vorgängen, der Eintheilung. Sind sie doch alle in dem beobachtenden Verfahren gleichsam eingeschlossen. So wird das Seelenleben als ein Zusammenhang von Functionen begriffen, in welchem Bestandtheile verbunden sind, und der dann wieder aus einzelnen Zusammenhängen besonderer Art besteht, deren jeder neue Aufgaben für die Psychologie enthält. Diese Aufgaben sind nur lösbar mittelst der Zergliederung, die beschreibende Psychologie muss zugleich analytische Psychologie sein.

Unter Analysis verstehen wir überall gleichmässig die Zergliederung einer gegebenen complexen Wirklichkeit. Durch die Analysis werden Bestandtheile gesondert, die in der Wirklichkeit verbunden sind. Die Bestandtheile, welche so gefunden werden, sind sehr verschiedenartig. Der Logiker analysirt einen Schluss, indem er ihn in seine beiden Urtheile und die in diesen gegebenen drei Begriffe zerlegt.

Der Chemiker analysirt einen Körper, indem er dessen stoffliche Elemente durch das Experiment von einander trennt. Ganz anders wieder analysirt der Physiker, da dieser vielmehr in den gesetzlichen Formen der Bewegung die Componenten einer akustischen oder optischen Erscheinung aufzeigt. Aber wie verschieden auch diese Vorgänge seien; alle Analysis hat ihr letztes Ziel in der Auffindung der realen Factoren durch die Zerlegung des Wirklichen, und überall sind Induction und Experiment nur ihre Hülfsmittel. In diesem allgemeinen Verstande genommen, ist das Verfahren der Analysis den Geisteswissenschaften gemeinsam mit den Naturwissenschaften. Nun aber gestaltet sich dieses Verfahren verschieden nach den Gebieten seiner Anwendung. Schon in der gewöhnlichen Auffassung des Seelenlebens ist selbstverständlich mit dem Auffassen des Zusammenhangs überall Unterscheiden, Trennen, Zergliedern verbunden. Auf der beziehenden Thätigkeit beruht alle Tiefe und Weite des Verständnisses eines menschlichen Seelenlebens. Dagegen giebt Unterscheiden, Trennen und Analysiren diesem Verständniss Klarheit und Deutlichkeit. Indem nun das psychologische Denken continuirlich, in natürlichem Fortgang, ohne zwischen [1345] eintretende Hypothesen, in die psychologische Wissenschaft übergeht; entspringt hieraus für die Analysis auf diesem Gebiete ein unermesslicher Vortheil. An der lebendigen Totalität des Bewusstseins, an dem Zusammenhang seiner Functionen, an der durch Abstraction gefundenen Einsicht von den allgemein gültigen Formen und Verbindungen dieses Zusammenhangs besitzt die Analysis den Hintergrund aller ihrer Operationen. Jedes Problem, das sie sich stellt, und jeder Begriff, den sie bildet, ist durch diesen Zusammenhang bedingt und empfängt in ihm seine Stelle. Die Analysis vollzieht sich also hier, indem die Prozesse der Zergliederung, durch welche ein einzelnes Glied des seelischen Zusammenhangs aufgeklärt werden soll, auf diesen ganzen Zusammenhang bezogen werden. Immer behält sie in sich etwas von dem lebendigen, künstlerischen Process des Verstehens. Aus diesen Verhältnissen ergibt sich nun, dass eine Psychologie möglich ist, welche, von dem allgemeingültig erfassten Zusammenhang des Seelenlebens ausgehend, die einzelnen Glieder dieses Zusammenhangs analysirt, ihre Bestandtheile und die sie verbindenden Functionen beschreibt und erforscht, so tief als sie kann, aber keine Construction des ganzen Causalzusammenhangs der psychischen Vorgänge unternimmt. Seelenleben kann ja doch nicht aus Bestandtheilen componirt, durch Zusammensetzung construiert werden, und der Spott des Faust über Wagner's chemische Herstellung des Homunculus trifft solchen Versuch mit. Die beschreibende und zergliedernde Psychologie endigt mit Hypothesen, während die erklärende mit ihnen beginnt. Ihre Möglichkeit beruht eben darauf, dass ein solcher allgemein gültiger, gesetzlicher, das ganze Seelenleben umfassender Zusammenhang für uns ohne Anwendung der in den erklärenden Naturwissenschaften gebotenen Constructionsmethode möglich ist. Denn wie unmöglich wäre doch eine wissenschaftliche Darstellung des Seelenlebens, welche auf die Erkenntniss seines Zusammenhangs verzichtete? Und eben darin beruht ihre Stärke, dass sie die Grenzen unserer Erkenntniss, mögen sie zeitweilig oder dauernd sein, anerkennen kann, ohne den inneren Zusammenhang darüber zu verlieren. Sie kann die Hypothesen, zu denen die erklärende Psychologie in Bezug auf die einzelnen Erscheinungsgruppen gelangt,

in sich aufnehmen; aber indem sie dieselben an den Thatsachen misst und den Grad ihrer Plausibilität bestimmt, ohne sie als Constructionsmomente zu verwerthen, beeinträchtigt die Aufnahme derselben nicht ihre eigene Allgemeingültigkeit. Sie kann schliesslich auch die zusammenfassenden Hypothesen der erklärenden Psychologie der Discussion unterziehen, aber sie muss dann den gänzlich problematischen Charakter derselben erkennen. Ja sie muss die Unmöglichkeit, Erlebnisse überall zu Begriffen zu erheben, klar machen. Dass nicht [1346] bloss die Conception transscendenter Begriffe zu Antinomien führt, diese vielmehr aus der Arbeit des menschlichen Denkens an den Erfahrungen entspringen, die sich letztlich nicht ganz in Begriffe auflösen lassen, dass es also immanente Antinomien im Felde der Erkenntniss der in der Erfahrung gegebenen Wirklichkeit selber giebt; das ist das Princip, welches die heutige Philosophie in Weiterführung KANT's in den Erfahrungsgebieten selber aufzuzeigen hat.

Wir umschreiben die Gliederung einer solchen beschreibenden und analytischen Psychologie, bevor wir drei Hauptcapitel einer solchen näher erörtern, welche für ihre Gestaltung von entscheidender Bedeutung sind.

Der allgemeine Theil einer solchen descriptiven Psychologie beschreibt, benennt und arbeitet so an dem künftigen Einverständnis über eine psychologische Terminologie. Hierzu schon bedarf er der Zergliederung. Es ist seine weitere Aufgabe, den Structurzusammenhang im ausgebildeten Seelenleben herauszuheben. Hier hat es die Analyse gleichsam mit der architektonischen Gliederung des fertigen Gebäudes zunächst zu thun, sie fragt nicht nach den Steinen, dem Mörtel und den arbeitenden Händen zuerst, sondern nach dem inneren Zusammenhang der Theile. Sie wird also das Structurgesetz finden müssen, durch welches die Intelligenz, das Trieb- und Gefühlsleben und die Willenshandlungen zu dem gegliederten Ganzen des Seelenlebens verknüpft sind. Der Zusammenhang, welcher in diesem Gesetz der Structur zur Darstellung kommt, setzt sich nur aus lebendigen Erfahrungen über die einzelnen Verbindungen seelischer Bestandtheile zusammen. Seine Bedeutung ist uns in der inneren Erfahrung auf das Eindringlichste gegeben. Nach dieser ist sein Charakter für uns zugleich teleologisch und causal. Eines der folgenden Capitel wird der Darstellung dieses Structurzusammenhangs gewidmet sein. 1346

Aus dem teleologischen Character dieses Zusammenhangs ergiebt sich als zweites Grundgesetz des Seelenlebens, das gleichsam in der Längsrichtung wirkt, das der Entwicklung. Bestände nicht in der seelischen Structur und ihren treibenden Kräften eine Zweckmässigkeit und ein Werthzusammenhang, der sie in einer bestimmten Tendenz vorwärts triebe, dann würde der Lebenslauf nicht Entwicklung sein. Daher aus dem blinden Willen von Schopenhauer so wenig die Entwicklung eines Menschen abgeleitet werden kann als aus dem atomistischen Spiel psychischer Einzelkräfte in den Systemen der Herbartianer oder der Materialisten. Diese Entwicklung hat in dem Menschen die Tendenz, einen festen Zusammenhang des Seelenlebens herbeizuführen, der mit den Lebensbedingungen desselben übereinstimmt. Alle Processe des Seelenlebens wirken gemeinsam in uns, [1347] um einen solchen Zusammenhang, gleichsam eine Gestalt der Seele zu erwirken; denn auch das Unterscheiden und Trennen bringt Verhältnisse hervor und dient somit der

Verbindung. Die Formeln der Transcendentalphilosophie über die Natur des synthetischen Vermögens in uns sind nur abstracte und unangemessene Ausdrücke für diese Eigenschaften unseres Seelenlebens, welche in schöpferischem Wirken Entwicklung und Gestalt desselben herbeiführen. Andere Züge dieser Entwicklung hat HERBERT SPENCER in seiner Lehre von den Differenzirungs- und den Integrationsvorgängen richtig dargelegt. Wie sich diese Ideen mit denen der deutschen speculativen Schule vereinigen lassen und wie eine wissenschaftliche Lehre von der Entwicklung des Menschen möglich wird, das soll in einem anderen Capitel ausgeführt werden.

Ein drittes allgemeines Verhältniss ist in dem Wechsel der Bewusstseinszustände und in der Einwirkung des erworbenen Zusammenhangs des Seelenlebens auf jeden einzelnen Act des Bewusstseins enthalten. Erst indem man dies umfassende Verhältniss ergreift, nach welchem jeder einzelne Bewusstseinsact in seinem Auftreten und seinem Charakter von diesem ganzen erworbenen seelischen Zusammenhang bedingt ist, findet man die wahren Beziehungen zwischen den Lehren von der Enge des Bewusstseins, der Einheit desselben und den Unterschieden unserer inneren Zustände. Die freie Lebendigkeit des Seelenlebens wird durch die Einsicht in dieses Verhältniss analytisch aufgeklärt. In dem Mittelpunkt dieses erworbenen Zusammenhangs ist ein Bündel von Trieben und Gefühlen immer regsam. Dieses theilt einem neuen Eindruck Interesse zu, ruft eine Vorstellung hervor, lässt eine Willensrichtung entstehen. Interesse geht in den Vorgang der Aufmerksamkeit über. Die verstärkte Bewusstseinsregung, welche diese Aufmerksamkeit ausmacht, existirt aber nicht in abstracto, sondern sie besteht aus Processen, und diese gestalten nun die Wahrnehmung, formiren eine Erinnerungsvorstellung, bilden einen Zweck oder ein Ideal, dies Alles immer in lebendigem gleichsam vibrirenden Zusammenhang mit dem ganzen erworbenen Seelenleben. Alles ist hier Leben. Ich habe früher, in meiner Darstellung der Poetik, die Unhaltbarkeit der Lehre von der todtten Reproduction der Bilder gezeigt und dargethan, dass dasselbe Erinnerungsbild in der Seele so wenig unter neuen Umständen zurückkehrt als dasselbe Blatt in einem neuen Jahre am Baum. Denselben Satz hat neuerdings JAMES mit der erstaunlichen realistischen Kraft seines inneren Wahrnehmungsvermögens eingehend begründet.

Dieses innere höchst umfassende Verhältniss, in welchem von dem erworbenen Zusammenhang des Seelenlebens aus die einzelnen Vorgänge [1348] im Bewusstsein erwirkt oder doch jederzeit mitbedingt werden, steht mit dem Structurgesetz des Seelenlebens in einer inneren Beziehung. Es ist von der Wirksamkeit der Structur abhängig. Es tritt nur verbunden mit der ausgebildeten Differenzirung der Structur auf, durch welche Wahrnehmung, Erinnerung, Aufmerken, unwillkürliche Vorgänge und der sie beherrschende Wille von einander gesondert werden. Die centrale Macht unserer Triebe und Gefühle, ihre Beziehung zu den äusseren Reizen und andererseits zu den Willenshandlungen bedingen die Vertheilung der Bewusstseinszustände, die Reproduction der Vorstellungen und das Wirken des erworbenen Vorstellungszusammenhangs auf die bewussten Vorgänge. Verhältnisse des Erwirkens gehen von hier zur Entstehung von Interesse, Aufmerksamkeit, verstärkter Bewusstseinsregung, die dann in auffassenden Processen ihre Existenz hat. Sie gehen

dann durch den Wettstreit der Triebe zu einer Erregung des praktischen Interesses; diese erwirkt eine Erhöhung und Concentration der Bewusstseinsenergie, welche sich dann in den Processen der praktischen Fragestellung, des Wählens und des Vorziehens äussert.

Sind nun so die Zustände der Vertheilung des Bewusstseins und die Vorgänge der Einwirkung des erworbenen seelischen Zusammenhangs auf die Bildung der bewussten Acte abhängig von den lebendigen Beziehungen, die aus der Structur des Seelenlebens herkommen; so bilden sie doch einen Zusammenhang, welcher durch Abstraction abgesondert werden kann. Dieser Zusammenhang ist nicht in derselben Weise der inneren Erfahrung offen als derjenige der Structur. Denn seine Glieder und das Erwirken zwischen ihnen liegen zu einem grossen und wichtigen Theile ausserhalb des hellen Bewusstseins, sonach ausserhalb der inneren Wahrnehmung. Wir wissen nichts von der Natur einer Spur, welche reproducirbar ist. Wie sollten wir davon etwas wissen, wie eine Reproduction derselben sich macht? Oder wie ein Zusammenhang solcher Spuren es anfängt, einen bewussten Vorgang zu bestimmen? Die fröhliche Zuversicht auf die ausschliessliche Wirkung ausgebildeter Associationsverhältnisse, wo immer eine Vorstellung in das Bewusstsein tritt, musste vor der genaueren Kritik ebenfalls schwinden. Dass es auch ein freies Aufsteigen von Vorstellung ohne jede Vermittelung einer Association giebt; wer könnte es leugnen oder beweisen? Wer könnte unternehmen, alle Fälle, welche eine solche unmittelbare Reproduction darzubieten scheinen, in der beliebten triumphirenden Manier der Associationspsychologie durch Nachweis verborgener Vermittelung aufzuklären? Wer aber auch das Vorhandensein einer solchen Vermittelung ableugnen? Oder wer könnte die Entstehung mittelbarer Reproduktionen, welche nicht auf früher [1349] gestifteter Verbindung von Vorstellungen beruhen, in Abrede stellen? Es ist so: hier wo die innere Erfahrung uns im Stiche lässt, sollte die Psychologie zunächst nur genau zu beschreiben, Formen der Reproduction zu sondern streben, die möglichen Hypothesen jedoch recht bescheiden einfügen. Und wie jeder Begriff von der Natur einer reproducirbaren und wirkungsfähigen, aber unbewusst gewordenen Thatsache jede Entscheidung darüber, ob sie psychisch, physisch oder psycho-physisch sei, Hypothese ist, wie denn jeder Begriff von der Entstehung einer Reproduction Hypothese und nichts als Hypothese ist, so ist nun auch jeder Gedanke über die Art des Wirkens eines erworbenen Zusammenhangs solcher Thatsachen auf die bewussten Vorstellungen wieder nur ausschliesslich Hypothese. Diese Hypothesen bilden die eigentliche Grundlage der erklärenden Psychologie von der Zeit ab, in welcher die Eigenschaften des Nervensystems als der reale Erklärungsgrund dieses Wirkens von der englisch-französischen Schule aufgefasst und in den kleinen Vorstellungen von LEIBNIZ ein anderer Erklärungsgrund gegenüber gestellt wurde. Da eine durchsichtige Causalerkenntniss des Seelenlebens ohne eine Erkenntniss der hier bestehenden ursächlichen Beziehungen nicht möglich war, hat der constructive Geist des 17. Jahrhunderts durch Ausbildung der beiden Haupthypothesen sich der Psychologie bemächtigt. Diese Hypothesen unterliegen aber Schwierigkeiten, die zur Zeit unlösbar sind. Die Wechselwirkung zwischen dem Bewussten und dem Unbewussten ist für die erste Hypothese unverständlich. Sie vermag den Unterschied zwischen seelischen

Processen, die vom Bewusstsein begleitet sind, und solchen, denen diese Begleitung abgeht, sich nicht erklärlich zu machen. Die unbewussten Vorstellungen der anderen Hypothesen sind ein blosses Wort, das nur das der Erfahrung transscendente Problem eines unbewussten Psychischen enthält, ohne zu seiner Lösung irgend etwas beizutragen; gerade hier, wo Theorien ihr Spiel so weit als möglich getrieben haben, wird es sich heute darum handeln, zunächst einmal eine Beschreibung der verschiedenen Formen herbeizuführen, in welchen unbewusster Zusammenhang auf bewusste Acte wirkt. Alle die Anekdoten, welche aus einer Psychologie in die andere übergehen, müssen einer Prüfung unterzogen werden. Zugleich werden gerade diese Vorgänge dem Experiment zugänglich zu machen sein. Überall handelt es sich um die Erfahrung und um die Wechselwirkung zwischen dem nicht Bewussten und dem Bewussten, nie um die zwischen dem Körperlichen und dem Seelischen, innerhalb dieser Wechselwirkung handelt es sich nur um die Beschreibung ihrer einzelnen Formen. Ganz abzusehen ist dabei von unbewussten Vorstellungen, von physiologischen Spuren ohne Aequivalente, und überall ist die Beziehung des [1350] lebendigen Structurzusammenhangs zu diesen Causalverhältnissen in Betracht zu ziehen. Dann erweist sich, wie unzureichend die abstracten Vorstellungen eines mechanischen Zusammenhangs auf diesem Gebiete sind. Auch in anderen Wissenschaften, z. B. in der politischen Oekonomie, versuchte man zunächst aus wenigen Praemissen zu deduciren und bildete so glatte mechanische Zusammenhänge; ein solcher war auch HERBART's psychischer Mechanismus; nachdem man das Voreilige und Schiefe solcher Constructionen erkannt hat, gilt in der Psychologie so gut als in der politischen Oekonomie, erst einmal Thatsachen zu sammeln und zu variiren, die Hauptformen des Geschehenen zu trennen und einzeln zu beschreiben.

Diesem allgemeinen Theil folgt dann die Zergliederung der drei grossen Zusammenhänge, welche in der Structur des Seelenlebens verbunden sind.

Aus der Art, wie uns diese Zusammenhänge gegeben sind, folgt der leitende Gesichtspunkt für die Analyse derselben. Ich habe anderwärts⁵ nachzuweisen unternommen, dass der erworbene Zusammenhang des Seelenlebens gleichsam die Regeln enthält, von welchen der Verlauf der einzelnen seelischen Vorgänge abhängig ist. Er bildet daher den Hauptgegenstand der psychologischen Beschreibung und Analysis innerhalb der drei grossen in der seelischen Structur verbundenen Glieder des Seelenlebens, nämlich der Intelligenz, des Trieb- und Gefühlslebens und der Willenshandlungen. Dieser erworbene Zusammenhang ist uns zunächst im entwickelten Menschen, und zwar in uns selber, gegeben. Aber da er nicht als ein Ganzes in das Bewusstsein fällt, ist er zunächst nur mittelbar in einzelnen reproducirten Theilen oder in seinem Wirken auf seelische Processe für uns auffassbar. Hiermit vergleichen wir daher seine Schöpfungen, um ihn vollständiger und tiefer zu erfassen. In den Werken genialer Menschen können wir das energische Wirken bestimmter Formen von geistiger Thätigkeit studiren. In Sprache, Mythos und religiösem Brauch, Sitte, Recht und äusserer Organisation sind Erzeugnisse des Gesamtgeistes vorliegend, in denen das menschliche Bewusstsein, mit Hegel zu reden, objectiv geworden ist und so der Zergliederung Stand hält. Was der Mensch sei,

5 Einbildungskraft und Wahnsinn. 1886. S. 14 ff. Poetik (Aufsätze, ZELLER gewidmet) S. 355 ff.

das erfährt er ja doch nicht durch Grübeleien über sich, auch nicht durch psychologische Experimente, sondern durch die Geschichte. Diese Zergliederung der Erzeugnisse des menschlichen Geistes, welche in die Entstehung des seelischen Zusammenhangs, seine Formen und sein Wirken einen Einblick gewinnen will, muss nun aber mit der Analyse der geschichtlichen Producte die Beobachtung und Sammlung jedes erhaschbaren Stückes der historischen Prozesse verbinden, in denen solcher Zusammenhang sich bildet. Eben auf der Verbindung dieser beiden Methoden beruht das ganze historische Studium von Entstehen, Formen und Wirken des seelischen Zusammenhangs im Menschen. Schon in den geschichtlichen Veränderungen, die an den Erzeugnissen des Gesamtgeistes vorgehen, offenbaren sich solche lebendige Prozesse; so im Lautwechsel, im Bedeutungswechsel der Worte, in den Veränderungen der Vorstellungen, die an einen Götternamen sich knüpfen. Dann in Lebensnachrichten, Tagebüchern, Briefen erhält man von inneren Vorgängen Kunde, welche die Genesis bestimmter Formen des geistigen Lebens erleuchten. So vergleichen wir mit dichterischen Werken die Äusserungen ächter Poeten über die Vorgänge in ihnen, um die Natur der Einbildungskraft zu studiren. Welche reiche Quelle für das Verständniss der so räthselhaften Vorgänge, in denen ein religiöser Zusammenhang entsteht, fliesst in dem, was wir von Franciscus von Assisi, dem heiligen Bernhard und besonders von Luther wissen!

Diese Analysis der Entstehung der Formen und des Wirkens des seelischen Zusammenhangs nach seinen Hauptgliedern beginnt mit dem feingegliederten Zusammenhang der Wahrnehmungen, Vorstellungen und Erkenntnisse im entwickelten Seelenleben eines vollkräftigen Menschen.

SPENCER hat schon bemerkt, dass die Analyse auf diesem Gebiete darum am weitesten gediehen ist, weil auf ihm am leichtesten in den Producten die Bestandtheile unterscheidbar sind. Vor Allen hat SIGWART in dem festen und dauernden Zusammenhange dieses Gebietes den Hauptgegenstand der Zergliederung der Intelligenz festgestellt und die neue Bearbeitung seiner Methodenlehre hat sich neben anderen ausserordentlichen Verdiensten auch das erworben, besonders an Zahl, Zeit, Raum und Bewegung eine solche Zergliederung durchzuführen (vergl. mit Logik II 41 ff. II 187). Jeder solcher Zusammenhang stellt nach ihm eine erkennbare Regel dar, die den Übergang des wirklichen Bewusstseins von einem Gliede zum anderen beherrscht. Indem man diese Regel analytisch feststellt, kann man von den subjectiven Begleiterscheinungen der einzelnen Acte, den mannigfachen Gefühlen und Triebregungen, absehen; die Differenzen der einzelnen Individuen treten zurück; man ergreift die objectiven und bleibenden Verhältnisse, welche der menschlichen Intelligenz zu Grunde liegen. Hier ist der feste Hintergrund, auf welchem das wechselnde Licht des momentanen Bewusstseins hin- und herwandert. Hier sind die dauernden Regeln, von denen das zufällige Spiel der Associationen schliesslich regiert wird. [1352] So eröffnet sich hier ein weites Gebiet zuverlässiger analytischer Erkenntniss des menschlichen Seelenlebens.

Die Fruchtbarkeit einer solchen Analysis unserer Intelligenz für die Geisteswissenschaften kann an der Paedagogik erläutert werden. Jedermann weiss, welche Revolution PESTALOZZI durch seinen Anschauungsunterricht hervorgerufen

hat. Was PESTALOZZI mit dem Griff des Genies erfasste, kann durch die analytische Psychologie aufgeklärt werden. Sie geht von dem erworbenen, gestalteten Zusammenhang des Seelenlebens aus. Diesen zergliedert sie in die einzelnen Zusammenhänge, welche den schöpferischen Hintergrund aller bewussten Vorgänge bilden. Im Spiel der einzelnen seelischen Prozesse erfasst sie das Wirken dieser Zusammenhänge als die grossen Regeln, von denen dies Spiel überall im Einzelnen abhängig ist. Und so erkennt sie nun den Sinn der genialen Methodik PESTALOZZI's darin, dass die schöpferische, bildende Kraft des Menschen von der richtigen Ausbildung solcher Zusammenhänge bedingt ist. Dieser grosse Satz der Paedagogik folgt aus der allgemeineren Lehre von der Natur des erworbenen Zusammenhangs des Seelenlebens, Regel und Macht zu sein, welche die Einzelvorgänge regiert. PESTALOZZI hatte diesen Satz nicht in abstracto erkannt; Paedagogik ist ein Werk der Schulstube; durch den Versuch hatte er die wohlthätige Wirkung derjenigen regelmässigen und geordneten Selbstthätigkeit erfasst, welche die am meisten elementaren und homogenen unter diesen Zusammenhängen ausbildet. Vier unter ihnen legte er zu Grunde: Zahlordnung, Raumverhältnisse, musikalische Grundverhältnisse, den gesetzmässigen Zusammenhang in der Sprache. Zweierlei liegt am Tage. Zahl-, Raum- und Tonverhältnisse bilden homogene Systeme, die von innen entwickelt werden können; die Sprache ist kein solches homogenes System; an ihr litt seine Methode Schiffbruch. Und innerhalb dieser drei homogenen Systeme ist Anschauung schliesslich vom Denken untrennbar; schweigendes Denken im Gegensatz zum discursiven; eben darum im Gegensatz zum Bildungsgeschwätz so unermesslich fruchtbar für den arbeitenden Menschen. Erwägt man, wie jede räumliche Entfernung, jeder Tonabstand, jede Abstufung von Grau in einem Denkkact aufgefasst wird, der vom Zusammenbesitzen der Empfindungen unabtrennbar ist, so verschwindet der falsche Gegensatz von Anschauungsunterricht und Ausbildung des Denkens, welcher bis auf diesen Tag sowohl in den Gesetzen der Paedagogik als in den praktischen paedagogischen Abhandlungen eine so grosse Rolle spielt.

Die grossen dauernden Zusammenhänge, in welchen unsere Intelligenz sich bewegt, lassen sich in elementare Bestandtheile und Prozesse zerlegen. Indem Inhalte und deren Verbindungen sich gegen-[1353]einander veränderlich erweisen, sondern sie sich von einander. Dies besagt freilich zunächst nicht mehr, als dass wir auch in der Empfindung selbst auf diese Weise Qualität und Intensität unterscheiden. Qualität und Intensität werden dadurch noch nicht Bestandtheile der Empfindung. Aber je höher die Verbindungen sind, in denen zusammengefasst wird, desto entschiedener tritt in ihnen die freie Lebendigkeit unseres Auffassens als eine Thätigkeit hervor und sondert sich von der Gegebenheit der Empfindungen. Versuche ich mir eine Anzahl von hellen Punkten auf einer grauen Fläche gleichzeitig vorzustellen (ein Versuch, der überhaupt mehrere interessante Folgerungen zulässt), dann hängt die Möglichkeit, etwa über 5 hinaus zu einer grösseren Zahl fortzugehen, ausser der Übung davon ab, dass ich vermittelst der Beziehungen eine Figur construiren, und je mehrere Punkte ich in dieser zu vereinigen strebe, desto deutlicher werde ich meiner Thätigkeit dabei inne. In der Auffassung einer Melodie sind noch mehrere Beziehungen zu einer Handlung vereinigt. In allen solchen höheren und lebendigeren Verbindungen macht sich das

Bewusstsein von Thätigkeit geltend, ganz unterschieden von der Art wie mir Empfindungen gegeben sind. Wollen wir nun aber diese Unterscheidung auf die Auffassung von der Bildung der grossen intellectuellen Zusammenhänge, wie Raum, Zeit, Causalität übertragen, wollen wir auch hier von den Empfindungen Functionen, in denen Beziehungen derselben hergestellt werden, trennen; so ist hier doch andererseits zu erwägen, dass für jeden Zusammenhang in den Empfindungen selber die Möglichkeit ihrer Anordnung enthalten sein muss; sie muss darin stecken, wenn ich sie herausholen soll. Bilden wir auch nur den Zusammenhang einer Tonreihe, so müssen die Verhältnisse der Nähe je eines Tones an den anderen in der Beschaffenheit der Tonempfindungen selber gegründet sein. Sie sind also mit einer Mehrheit von Tonempfindungen zugleich gegeben. Ebenso habe ich an einer anderen Stelle aufzuzeigen versucht, wie ursprünglich mit den Empfindungsaggregaten in der Lebendigkeit des Vorgangs Beziehungen der Causalität gegeben sind. So liegt in jedem intellectuellen Zusammenhang ein Verhältniss der unterscheidbaren Bestandtheile vor, welches wohl eine analytische Darstellung, aber keine Construction eines solchen Zusammenhangs gestattet. Die erklärende Psychologie will aus gewissen von ihr studirten elementaren Processen, wie Association, Verschmelzung, Apperception diese grossen dauernden Zusammenhänge, wie Raum, Zeit und Causalität, construiren; dagegen die beschreibende Psychologie trennt Beschreibung und Analysis dieser dauernden Zusammenhänge von den erklärenden Hypothesen. So ermöglicht sie einen allgemeingültigen Zusammenhang der psychologischen Erkenntniss, in welchem das Ganze des Seelenlebens anschaulich, [1354] klar und scharf gesehen wird. Es ist freilich unvermeidlich, über die Entstehung unserer Raumanschauung Hypothesen zu bilden; aber auch der Erkenntniss kann sich Niemand entziehen, wie gänzlich problematisch jede der bisherigen Theorien ist. Dies kritische Bewusstsein über die Sachlage mindert keineswegs die Verehrung oder erschwert die Aufnahme der bedeutenden Arbeitsergebnisse über die Bestandtheile und elementaren Prozesse der Wahrnehmung und des Gedankenlaufs, welche einen unvergänglichen Ruhmestitel der modernen, insbesondere deutschen Physiologie, Psychophysik und Psychologie bilden. Auch zeigen ja die neuesten Arbeiten auf diesem Gebiete, wie STUMPF's Lehre von der Verschmelzung von Tönen, die Tendenz, die allgemeingültig herstellbare Darstellung der im Ergebniss des elementaren Processes auftretenden Merkmale, in diesem Falle also die Grade und näheren Verhältnisse in der Erschwerung der Unterscheidung von Tönen, an die Stelle einer dunklen, physischen Analogien nachgehenden Vorstellung vom Process selber zu setzen. Dies ist dadurch bedingt, dass wir der elementaren Prozesse nicht unmittelbar als eines Vorgangs in uns oder der Vollziehung einer Function in uns inne werden, sondern uns nur das Ergebniss zum Bewusstsein kommt. Wird dieser Weg verfolgt, so tritt auch auf diesem Gebiete allgemeingültige Beschreibung mehr und mehr in ihre Rechte ein. Hierzu gehört denn auch, dass man darauf verzichtet, eine bestimmte Zahl absolut elementarer Prozesse aufzustellen, wie man heute öfters Association und Reproduction sowie Verschmelzung als solche aufgestellt findet. Die beschreibende Psychologie kann nur die elementaren Vorgänge, welche zur Zeit nicht sicher reducirbar sind, hintereinander beschreiben. Wiedererkennen, Association und Reproduction, Verschmelzung, Vergleichen,

Gleichsetzen und Grade des Unterschieds bestimmen (was im Unterscheiden mitenthaltend ist), Trennen und Vereinigen; das sind solche Vorgänge. Die inneren Beziehungen, in welchen einige von ihnen miteinander stehen, erinnern vorläufig daran, dass auch hier die allgemeingültige Beschreibung und Analyse nur bis an einen gewissen Punkt gehen kann und hier absoluten Festsetzungen ähnliche Schwierigkeiten sich darbieten, als sie bei der Frage nach den letzten Bestandtheilen unserer Wahrnehmungen und Vorstellungen immer eindringlicher, insbesondere in der Tonpsychologie sich geltend machen. Überall zeigt sich hier an der Zergliederung der Intelligenz, was wir als ein allgemeines Verhältniss aufgestellt haben, wie an den letzten Enden der Analyse sich die beschreibende und die erklärende Psychologie begegnen. Selbst die versuchsweise Bewährung der gefundenen elementaren Thatsachen an dem so entstehenden Zusammenhang eines einzelnen Gebietes ist eine nothwendige Hilfsoperation der beschreibenden Psychologie zur Bestimmung [1355] des Grades von Wahrscheinlichkeit der Hypothesen, welche aufgestellt worden sind. Denn nur indem die beschreibende Psychologie diese Wahrscheinlichkeitsgrade der einzelnen Hypothesen bestimmt, enthält sie auch in sich die erforderliche Rechenschaft über das Verhältniss, in welchem sie sich zu einer gegebenen Zeit an den hervorragendsten Arbeiten und Hypothesen der erklärenden Psychologie befindet.

Wie anders steht es mit dem Zusammenhang unserer Triebe und Gefühle, welcher den zweiten grossen Gegenstand der Zergliederung der seelischen Einzelgebiete ausmacht! Und doch haben wir hier das eigentliche Centrum des Seelenlebens vor uns. Die Poesie aller Zeiten hat hier ihr Object; das Interesse der Menschen ist diesem Gemüthsleben beständig zugewandt; Glück und Unglück menschlichen Daseins hängen von ihm ab. Daher hat auch die Psychologie des 17. Jahrhunderts, welche tief sinnig auf die Inhaltlichkeit des Seelenlebens gerichtet war, die Lehre von den Gemüthszuständen – denn das sind ihre affectus – zu ihrem Mittelpunkt gemacht. Aber so wichtig und central diese Zustände sind, so hartnäckig widerstehen sie der Zergliederung. Unsere Gefühle verschmelzen zumeist zu Gesamttzuständen, in welchen alsdann die einzelnen Bestandtheile nicht mehr sichtbar sind. Unsere Triebe äussern sich unter gegebenen Bedingungen in einem concreten, in seiner Dauer begränzten, in seinem Object bestimmten Streben, ohne dass sie doch als solche, nämlich als durchgreifende und jedes solche einzelne Streben und Verlangen überdauernde Triebe uns dabei zum Bewusstsein gelangen könnten. Beide, Gefühle und Triebe, können nicht beliebig reproducirt oder in das Bewusstsein erhoben werden. Wir können einen Gemüthszustand immer nur erneuern, indem wir die Bedingungen im Bewusstsein experimentirend hervorrufen, unter denen er entsteht. Hieraus ergiebt sich, dass unsere Definitionen von Gemüthszuständen nicht deren Inhalt zergliedern, sondern nur die Bedingungen angeben, unter denen der Gemüthszustand auftritt. Dieser Natur sind alle Definitionen der Gemüthszustände bei HOBBS und SPINOZA. Wir müssen also zunächst das Verfahren dieser Denker vervollkommen. Definitionen, feste Namenbestimmung und Classification bilden das erste Geschäft, welches die beschreibende Psychologie auf diesem Gebiete zu vollbringen hat. Zwar eröffnen sich in dem Studium der Ausdrucksbewegungen und der Vorstellungssymbole für die Gemüthszustände neue Hilfsmittel; insbesondere aber das vergleichende

Verfahren, welches die einfacheren Trieb- und Gefühlsverhältnisse des Thieres und der Naturvölker hinzuzieht, ermöglicht über die Anthropologie des 17. Jahrhunderts hinauszugehen. Aber auch die Benutzung dieser Hilfsmittel giebt keine sicheren Anhaltspunkte für ein erklärendes Verfahren, das aus einer begränzten Zahl eindeutig [1356] bestimmter Elemente die Erscheinungen dieses Gebietes abzuleiten vermöchte.

Auch liegen die erklärenden Versuche thatsächlich untereinander in einem Kampfe, in welchem schlechterdings keine Entscheidung abzusehen ist. Schon die Grundfragen gestatten keine überzeugende Auflösung. Die bisherige erklärende Psychologie legt ihrer Darstellung jedesmal irgend eine Theorie über das Verhältniss von Gefühl zu Trieb und Willen und über das der qualitativen Gefühlszustände zu den mit ihnen verschmolzenen Vorstellungen zu Grunde. Die Einen finden in dem Trieb die ursprüngliche Thatsache und betrachten die Gefühle als die mit der Lage des Trieblebens gegebenen inneren Zustände. Die Anderen betrachten das Gefühl als die primäre Thatsache und leiten aus den Verbindungen, in welcher dieses mit den Empfindungen und Vorstellungen tritt, den Trieb und weiterhin selbst den Willen ab, aber keine von beiden Theorien vermag die Vereinfachung des Thatbestandes, die in ihr liegt, zu erweisen. Ebenso wenig kann die Zurückführung aller qualitativen Unterschiede in unserem Gefühlsleben auf die einfachen Zustände von Lust und Unlust und deren Verbindungen mit Empfindungen und Vorstellungen glaubhaft durchgeführt werden. Blickt man nun in die wunderbar reiche Litteratur der verschiedensten Völker über die Gemüthszustände und Leidenschaften der Menschen, so findet man, dass alle fruchtbaren und dies Gebiet erleuchtenden Sätze keiner solcher erklärenden Annahmen bedürfen; vielmehr werden in ihnen nur die grossen Formen der Vorgänge beschrieben, in welchen diese verschiedenen Seiten miteinander verbunden sind. Auch braucht man nur tief genug in die Analyse der grossen Thatsachen auf diesem Gebiete einzugehen, um die Nutzlosigkeit solcher erklärenden Hypothesen auch auf diesem Gebiete einzusehen. Die meisten Psychologen sind geneigt, den aesthetischen Genuss, welchen ein Kunstwerk hervorruft, als einen Lustzustand zu charakterisiren. Aber der Aesthetiker, welcher der Wirkung der verschiedenen Stylarten in den verschiedenen Kunstwerken nachgeht, wird sich doch genöthigt finden, das Unzureichende dieser Auffassung anzuerkennen. Der Styl eines Fresco von MICHELANGELO oder einer Fuge von BACH entspringt aus der Handlung einer grossen Seele, und die Auffassung dieser Kunstwerke theilt der Seele des Geniessenden eine bestimmte Form von Handlung mit, in welcher sie sich erweitert, steigert und gleichsam ausdehnt.

Daher ist in Wirklichkeit das Gebiet des Gemüthslebens selbst für eine vollständige analytische Behandlung noch nicht reif; erst wird die beschreibende und zergliedernde Psychologie im Einzelnen ihr Werk gethan haben müssen. In drei Richtungen bewegt sich hierbei vor-[1357]nehmlich die Untersuchung. Sie stellt die Haupttypen des Verlaufs von Gemüthsvorgängen dar; das, was die grossen Dichter, insbesondere SHAKESPEARE, in Bildern gegeben haben, strebt sie, der begrifflichen Analyse zugänglich zu machen. Sie hebt gewisse Grundverhältnisse heraus, welche durch das menschliche Gefühls- und Triebleben hindurchgehen, und sie sucht die einzelnen Bestandtheile der Gefühls- und Triebzustände festzustellen. Ist die erste Richtung der Untersuchungen an sich deutlich, so mögen die beiden anderen durch einige Beispiele

erläutert werden.

Es gehen durch das ganze Trieb- und Gefühlsleben gewisse Grundverhältnisse hindurch, welche für das Verständniss des Menschen von entscheidender Bedeutung sind. Ich hebe einige solche Grundverhältnisse hervor; Themata gleichsam für ein genaues beschreibendes Verfahren. Als Themata hingestellt, erscheinen sie natürlich trivial, erst in der Durchführung der Beschreibung würde der Werth solcher Darstellungen sichtbar werden, der noch dadurch sehr erhöht wird, dass von diesen Verhältnissen wichtige Unterschiede der Individualitäten abhängen. Ein solches Verhältniss liegt in der Verschmelzung der Gefühle und in ihrer Übertragung. Unter der letzteren ist hier die Übertragung des Gefühls auf ein mit seinem Ursprungsgebiet regelmässig Zusammenhängendes zu verstehen; so von dem Zweck auf die Mittel, von der Wirkung auf die Ursachen. Ferner liegt ein solches Grundverhältniss in dem, was die Stoiker, HOBBS und SPINOZA, als Trieb der Selbsterhaltung oder der Steigerung des Selbst bezeichnet haben; ein Streben nach Erfüllung mit Gemüthszuständen, nach Sichausleben, nach Entfaltung der Kräfte und Triebe. Wir finden, dass in einer hemmenden Lage regelmässig aus dem Gefühl des Drucks das Streben, sich aus ihm zu befreien, entspringt. Die Vorstellung künftiger Übel wirkt nach Maassgabe bestimmter Bedingungen in der Seele oft ebenso stark als die Gegenwart des Übels selber, ja öfter stärker; insbesondere je mehr Menschen in Vorstellungen stärker als in Eindrücken leben, je mehr sie gleichsam über ihre ganze Zukunft feste Rechnung bei sich zu halten pflegen, desto leichter sind sie von Furcht bewegt, wo dem Zusammenhang des Lebens eine Störung droht. Auch die Art und der Grad, wie Vergangenes die Seele bewegt, ist von bestimmten Bedingungen im seelischen Zusammenhang abhängig. Man bemerkt, dass Menschen sich gegenseitig in ihren Affecten steigern, eine Versammlung ist bekanntlich politisch erregbarer, als jeder Einzelne der Anwesenden es sein würde, und auch die hierin auftretenden Unterschiede sind von bestimmten Bedingungen im Seelenleben abhängig. Einen anderen ebenso wichtigen Zug bildet der beständige Umsatz unserer Gemüthszustände in vorstellungsmässige Symbole und in Ausdrucks-[1358]bewegungen. Beide Formen von Umsetzung unserer Gemüthszustände gehören zu einander und unterscheiden sich von der Auslösung von Handlungen, welche auf äussere oder innere Veränderungen gerichtet sind. Sie fallen unter den Begriff der symbolisirenden Thätigkeit, den SCHLEIERMACHER's Ethik aufstellte. Sowohl für die religiösen als für die künstlerischen Lebensäusserungen des Menschen sind sie von grosser Bedeutung.

Die Analysis sucht alsdann die einzelnen Bestandtheile der Gefühlszustände festzustellen. Treten uns doch im Leben die Gefühle regelmässig in concreten Verschmelzungen entgegen. Wie das Wahrnehmungsbild Empfindungen als Einheiten in sich enthält, so enthält der concrete Gefühlszustand elementare Gefühle in sich. In einem Gemälde sind Gefühlston der einzelnen Farben, Farbenharmonie, Farbencontraste, Formenschönheit, Ausdruck, Genuss des idealen Gehaltes zusammenwirkend zu dem Totaleindruck desselben. Wir untersuchen nicht, welcher der erste Grund der qualitativen Unterschiede in unsern Gefühlen sei, welche neben denen der Intensität auftreten, wir nehmen diese Unterschiede zunächst als Thatsachen hin. Wie sich die Empfindungen wiederholen, welche in den Wahrnehmungen

enthalten sind, so können wir nun dasselbe Verhältniss an den elementaren Gefühlen nachweisen. Mit einer bestimmten Classe von Antecedentien ist regelmässig eine bestimmte Classe von Gefühlsvorgängen verbunden. Wie einer Reizclasse ein Kreis von Sinnesqualitäten entspricht, so correspondirt einer Classe solcher Antecedentien ein Kreis von elementaren Gefühlen. Hier wird sich für die experimentelle Psychologie ein weites Gebiet fruchtbarer Untersuchungen aufschliessen. Wir können im Versuch möglichst einfache Antecedentien herstellen, um die regelmässigen Verbindungen von solchen mit einfachen Gefühlen festzustellen. So entsteht der Begriff von Gefühlskreisen als den analytisch auffindbaren letzten Thatsachen des Gefühlslebens.⁶ Und auf ähnliche Weise können Triebkreise entworfen werden. Aber auch hier müssen wir, wie bei der Aufsuchung der elementaren Functionen unserer Intelligenz vorläufig ganz darauf verzichten, eine begränzte Zahl definitiv elementarer Thatsachen festzustellen. Die erklärende Methode würde dies fordern, die beschreibende und zergliedernde fühlt gerade auf diesem Gebiete das Übergewicht, welches die Einschränkung auf lösbare Aufgaben ihr giebt.

Der dritte grosse Zusammenhang in unserem Seelenleben wird durch die menschlichen Willenshandlungen gebildet. Hier hat wieder die Analysis in festen Verhältnissen einen sicheren Leit-[1359]faden. Sie hat zunächst die Begriffe von Zwecksetzung, Motiv, Verhältnissen zwischen Zweck und Mitteln, Wählen und Vorziehen zu definiren und die Beziehungen dieser Begriffe zu einander zu entwickeln. Sie hat dann die einzelne Willenshandlung zu analysiren wie dies in der sorgfältigen Abhandlung von SIGWART geschehen ist. Und zwar besteht der Kunstgriff der beschreibenden Psychologie eben darin, dass sie den gleichsam ausgewickelten Vorgang, in welchem die Bestandtheile am meisten klar auseinandertreten, zum Gegenstand der Zergliederung macht. In diesem halten wir Motiv, Zweck und Mittel auseinander. Der Vorgang des Wählens oder Vorziehens wird in der inneren Wahrnehmung klar aufgefasst. Überdies treten unsere Zweckhandlungen theilweise in die Aussenwelt und werden uns so gegenständlich. Die Willenshandlung entspringt aus der Gesamtlage unseres Trieb- und Gefühlslebens. Sie hat die Intention der Abänderung derselben. Sie schliesst also irgend eine Art der Vorstellung des Zieles ein. Dies Ziel will die Intention entweder in der Aussenwelt erreichen, oder sie verzichtet darauf, durch äussere Handlungen die Bewusstseinslage zu ändern und strebt direct innere Veränderungen im Seelenleben herbeizuführen. Es ist eine Epoche in der religiös sittlichen Entwicklung des Menschen, wenn die Disciplin innerer Willenshandlungen Macht in ihm gewinnt. Sofern nun ein innerer Zustand oder Vorgang Factor einer Willensentscheidung zu werden vermag, ist derselbe ein Motiv. Mit der Zielvorstellung ist die Vorstellung der Mittel schon während der Überlegung verbunden. Sind aus dem Streben nach Abänderung der Lage eine oder mehrere Zielvorstellungen hervorgegangen, so entsteht in der Seele ein Probiren, Wählen, Vorziehen und die am meisten entsprechende Zielvorstellung, deren Mittel zugleich am leichtesten zugänglich sind, wird zu meinem Willensentschluss erhoben. Dann tritt nochmals ein Probiren, Wählen und Entscheiden über alle verfügbaren Mittel zu diesem Zwecke ein.

6 Philosophische Aufsätze, ZELLER gewidmet 365 ff.

Die Analysis der menschlichen Willenshandlungen darf sich aber nicht auf die Zergliederung der einzelnen Willenshandlung einschränken. Wie auf dem intellectuellen Gebiet nicht die einzelne Association oder der einzelne Denkaect den Hauptgegenstand der Analyse bildet, so auch nicht auf dem praktischen Gebiet der einzelne Willensentschluss. Gerade die sorgfältige Analyse der einzelnen Willenshandlungen führt auf deren Abhängigkeit von dem erworbenen Zusammenhang des Seelenlebens zurück, welcher ebensowohl wie die Grundverhältnisse unserer Vorstellungen auch die dauernden Werthbestimmungen, die Gewöhnungen unseres Willens und die herrschenden Zweckideen umfasst und so die Regeln enthält, unter denen unser Handeln, oft ohne dass wir ein Bewusstsein davon haben, steht. So bildet also dieser Zusammen-[1360]hang, welcher constant auf die einzelnen Willenshandlungen wirkt, den Hauptgegenstand der psychologischen Analyse des menschlichen Willens. Ich brauche mir den Zusammenhang meiner Berufsaufgaben nicht zum Bewusstsein zu bringen, um nach der gegenwärtigen Lage derselben eine Handlung ihm unterzuordnen, und die Intention, welche in diesem Zusammenhang von Aufgaben gelegen ist, wirkt fort, ohne dass ich mir denselben zum Bewusstsein bringe. Und zwar durchkreuzen einander in jedem von den Culturbeziehungen getragenen Bewusstsein verschiedene Zweckzusammenhänge. Sie können niemals gleichzeitig im Bewusstsein sein. Jeder von ihnen braucht, um zu wirken, gar nicht im Bewusstsein zu sein. Aber sie sind nicht hinzugedachte fictive Essenzen. Sie sind psychische Wirklichkeiten. Nur die Lehre vom erworbenen Zusammenhang des Seelenlebens, welcher wirkt ohne distinct bewusst zu sein, und der auch die Zusammenhänge umfasst, vermag diesen Thatbestand fassbar zu machen. Dieser Constanz im Zusammenhang des Wollens steht zur Seite die Gleichförmigkeit dieses Zusammenhangs in den Individuen. So entstehen die grossen Formen der menschlichen Cultur, in welchen der constante und gleichförmige Wille sich objectivirt. Und diese bilden nun einen hervorragenden Gegenstand der Analyse, welche auf die Elemente und Verbindungen im Wollen gerichtet ist. Wir studiren Natur, Gesetze und Zusammenhang unserer Willenshandlungen an der äusseren Organisation der Gesellschaft, an der wirthschaftlichen und rechtlichen Ordnung. Hier haben wir dieselbe Objectivation des Zusammenhangs in unserem praktischen Verhalten vor uns, welche in Zahl, Zeit und Raum und den anderen Formen unserer Welterkenntniss für unser Wahrnehmen, Vorstellen und Denken vorliegt. Die einzelne Willenshandlung ist ja selbst im Individuum nur der Ausdruck einer dauernden Willensrichtung, welche das ganze Leben erfüllen kann, ohne uns beständig gegenwärtig zu sein. Denn eben dies bildet auch den Charakter der praktischen Welt, dass dauernde Verhältnisse in derselben regieren, welche von Individuum zu Individuum gehen, und welche unabhängig von den Willensbewegungen des Momentes sind und der praktischen Welt ihre Festigkeit geben. Auf diese dauernden Verhältnisse ist die Analysis auch für dieses Gebiet wie für das der Intelligenz zu richten.

Es mag nur noch angedeutet werden, dass dieses beschreibende und analysirende Verfahren auch eine Grundlage für die Auffassung der Einzelformen des Seelenlebens, der Unterschiede der Geschlechter, der Nationalcharaktere, der grossen Typen menschlichen Zwecklebens und der Individualitäten gewährt. [1361]

Fünftes Capitel

Verhältniss der erklärenden und beschreibenden Psychologie

Werden diese Darlegungen billig erwogen, was freilich von manchen Parteifanatikern in der Psychologie nicht erwartet werden kann, so wird zunächst ein Einverständniss über folgende Punkte herbeigeführt werden können. Die Vertreter der erklärenden Psychologie werden mit Recht auf dem Satze bestehen, dass die Erprobung und Durchführung einer Hypothese in einem engeren oder weiteren Gebiet von Erscheinungen die wichtigste Methode psychologischen Fortschreitens ist. Denn an den Stellen, an welchen dem Psychologen die Erfahrung keinen Zusammenhang mehr darbietet, wo sie nicht mehr ihn zusammensetzen und abzusondern gestattet, wo sie nicht mehr aus der Mannigfaltigkeit der Fälle ihn als beherrschende Regel zu gewinnen ermöglicht; da müssen Beobachtung, Vergleichung, Experiment und Analyse vermittelst der Hypothese auf ein bestimmtes Ziel gerichtet werden. Aber sie werden nicht behaupten, dass irgend eine Hypothese gegenwärtig anderen Hypothesen gegenüber beanspruchen könne, die wahren Erklärungsgründe des Seelenlebens uns zu enthüllen. So wird die beschreibende Psychologie ihrerseits darauf bestehen dürfen, dass keine vorhandene erklärende Psychologie zur Zeit geeignet ist, den Geisteswissenschaften zu Grunde gelegt zu werden.

Ja sie darf auf die nachtheiligen Wirkungen einer solchen erklärenden Psychologie auf die Geisteswissenschaften hinweisen. Die Geschichtschreibung von GROTE, BUCKLE und TAINÉ entstand unter dem Eindruck, dass die Verwerthung der Lebenserfahrung für das tiefere Verständniss des ursächlich historischen Zusammenhangs nicht ausreiche; vielmehr schien es diesen Forschern, dass die grossen Fortschritte der Psychologie, auf welche zumal in England und Frankreich alle Augen gerichtet waren, auch zur Anwendung auf die Geschichte gelangen müssten. Aber gerade diese Werke bewiesen nun, dass die Objectivität des Historikers besser gewahrt bleibt, wenn er sich seinem Gefühl des Lebens überlässt, als wenn er die einseitigen Theorien des erklärenden Psychologen verwerthen will. Und zugleich war doch in dem Streben dieser Historiker eine grosse Tendenz, welche dann auch die ausserordentliche Wirkung ihrer Arbeiten zur Folge hatte. Gelänge es, eine objective, das ganze Seelenleben umfassende zuverlässige Psychologie herbeizuführen, so würde eine solche, zusammen mit den Erfahrungswissenschaften von den Systemen der Cultur und von der Organisation der Gesellschaft, dem Streben des philosophischen Geschichtschreibers nach tieferem Causalzusammenhang der Historie die Grundlage geben. [1362]

Einen zweiten Fall nachtheiliger Wirkung der erklärenden Psychologie auf die Geisteswissenschaften bildet die moderne Richtung des Criminalrechts. Diese schliesst sich besonders an die beiden MILL, SPENCER und TAINÉ an und construirt ein deterministisches, bald psychologisch, bald biologisch begründetes Strafrecht. Dasselbe opfert die im Leben selber enthaltenen Begriffe, welche die klassische Jurisprudenz mustergültig ausgesondert hat, den einseitigen Theorien, welche das

Zeitalter bringt und wieder wegnimmt. In Wahrheit ist doch die Wahlfreiheit nur der vorstellungsmässige Ausdruck für das unvertilgbare Bewusstsein unserer Spontaneität und Lebendigkeit. Während die Art des Erwirkens, welche von Praemissen zu einem Schlusssatz, von einem Unlustgefühl zu einem Streben führt, regelmässig von dem Innewerden der Nothwendigkeit begleitet ist, giebt es andere Formen des Erwirkens, wie die Überwindung eines Triebes durch eine pflichtmässige Willenshandlung, die von dem besonderen inneren Gefühl begleitet sind, das der Ausdruck Freiheit bezeichnet. Hiermit sprechen wir nur ein in der inneren Erfahrung Gegebenes aus. Die Frage von den objectiven Regelmässigkeiten in den Handlungen des Menschen und dem Leben der Gesellschaft hat zunächst nichts mit dieser Feststellung des in der inneren Erfahrung Gegebenen zu thun. Freiheit als Anderskönnen der einzelnen Handlung ist nicht die nothwendige, wissenschaftliche Consequenz des in der inneren Erfahrung Enthaltenen. Vielmehr wenn nun das in der inneren Erfahrung so gegebene Bewusstsein freien Erwirkens in meiner Vorstellung auf das Verhältniss der letzten Handlung, welche den Criminalfall oder auch den moralischen Fall ausmacht, zu deren Bedingungen bezogen wird, so ist diese Freiheit als Anderskönnen in Bezug auf eine Handlung nur der vorstellungsmässige Ausdruck für die Lebendigkeit und Freiheit im Erwirken, welche sich auf den ganzen Zusammenhang meines Handelns in meinem Charakter bezieht. Dies ist die Wahrheit in KANT's, SCHELLING's , SCHOPENHAUER's Lehren von der intelligiblen Freiheit. Und wenn in diesem ganzen zusammenhängenden Verhältniss, welches wir im Erlebniss vom Bewusstsein der Freiheit begleitet finden, die Erzeugung neuer Werthe, welche aus den Beziehungen der Motive für sich nicht errechnet werden können, enthalten ist, so ist das keine Anomalie im Reiche des Geistes, vielmehr liegen hierfür in allen schöpferischen, aesthetischen oder intellectuellen Handlungen Analogien vor. Daher ist das moderne Strafrecht nicht berechtigt, die langweilige, unbewiesene Vorstellung einer psychischen oder psychophysischen Maschine an die Stelle der Lebensbegriffe zu setzen, welche die Jurisprudenz aus dem Bewusstsein von Spontaneität, Lebendigkeit und Verantwortlichkeit in den Willenshandlungen entwickelt hat. Ähn-[1363]liche nachtheilige Wirkungen der erklärenden Psychologie würden sich auf dem Gebiet der politischen Oekonomie, der Litteraturgeschichte und Aesthetik nachweisen lassen.

Also ist eine Psychologie nothwendig und möglich, welche die beschreibende und analysirende Methode ihrem Gange zu Grunde legt und erklärende Constructionen nur in zweiter Linie mit dem Bewusstsein ihrer Grenzen verwerthet, und zwar so verwerthet, dass solche Hypothesen nicht wieder Grundlage weiterer hypothetischer Erklärungen werden. Sie wird die Grundlage der Geisteswissenschaften werden, wie die Mathematik die der Naturwissenschaften ist. Gerade in dieser gesunden Wechselwirkung mit den Erfahrungswissenschaften des Geistes wird sie sich zur Allseitigkeit gestalten. Sie wird durch feste Begriffsbestimmung und Bezeichnung eine den Geisteswissenschaften gemeinsame wissenschaftliche Terminologie allmählich herbeiführen. Sie wird andererseits die erklärende Monographie durch Sammlung von Materialien, durch Beschreibung der Zusammenhänge des Seelenlebens und durch sorgfältige Analysen vorbereiten. Sie wird eine Controle ihrer Hypothesen erleichtern.

Über diese Sätze wird unter unbefangenen Psychologen eine Übereinstimmung allmählich erzielt werden können. Auch genügen dieselben, um der beschreibenden Psychologie ihre Aufgabe im Zusammenhang der Geisteswissenschaften zu bestimmen. So sondere ich dieselben von einem weiter greifenden Satze, welcher wohl nicht in demselben Grade auf Anerkennung rechnen kann. Die erklärende Psychologie als System kann nicht nur jetzt, sondern für alle Zeiten eine objective Erkenntnis des Zusammenhanges der psychischen Erscheinungen nicht herbeiführen. Sie hat nur einen heuristischen Werth. Wie gross auch die Bedeutung der erklärenden Monographie sein mag; das Verfahren, einen Inbegriff hypothetischer Erklärungselemente festzustellen und in einer Construction den Inbegriff der erreichbaren psychischen Erscheinungen daraus abzuleiten, führt zu keiner objectiven Erkenntnis des Seelenlebens.

Ich stelle zunächst ein Princip auf, aus welchem ich diesen Satz ableite. Das Ziel des Studiums psychischer Erscheinungen ist der Zusammenhang derselben. Dieser ist uns durch die innere Erfahrung in den Verhältnissen des Erwirkens als ein lebendiger, freier und geschichtlicher gegeben. Er ist nun die allgemeine Voraussetzung, unter welcher für unser Wahrnehmen und Denken, unser Phantasiren und Handeln ein Setzen von Zusammenhang überhaupt allererst möglich ist. Der Zusammenhang einer Sinneswahrnehmung stammt nicht aus den Sinneserregungen, welche in ihr verbunden sind. Also entsteht er erst aus der lebendigen, einheitlichen Thätigkeit in uns, welche [1364] ja selber Zusammenhang ist. Aus demselben lebendigen Vereinigen bestehen die Vorgänge unseres Denkens. Das Vergleichen, Verbinden, Trennen, Verschmelzen ist überall von der psychischen Lebendigkeit getragen. In diese elementaren Vorgänge tritt innerhalb des discursiven Denkens die Beziehung von Subject und Praedicat, Ding, Eigenschaft und Wirken, Substanz und Causalität, und auch sie stammt aus der inneren Erfahrung des Selbst und des Erwirkens. Es ist also aller Zusammenhang, den unser Wahrnehmen sieht und unser Denken setzt, der eigenen inneren Lebendigkeit entnommen. Auch wenn wir eine Causalgleichung aussprechen, ist sie ein Theilinhalt dieses lebendigen Zusammenhangs. Denn dieser enthält auch Beziehungen der Nothwendigkeit und solche der Gleichheit in sich. Aber er enthält in jedem Punkte mehr als das. Wir können nun nicht einen Zusammenhang machen, ausserhalb dieses, der uns gegeben ist. Hinter denselben, wie er in der inneren Erfahrung selbst gegeben ist, kann die Wissenschaft von diesem Seelenleben nicht zurückgehen. Das Bewusstsein kann nicht hinter sich selber kommen. Der Zusammenhang, in welchem das Denken selber wirksam ist und von dem es ausgeht und abhängt, ist für uns die unaufhebbare Voraussetzung. Das Denken kann nicht hinter seine eigene Wirklichkeit, hinter die Wirklichkeit, in welcher es entsteht, zurückgehen. Will es hinter dieser letzten uns gegebenen Wirklichkeit einen rationalen Zusammenhang construiren, so kann dieser nur aus den Theilinhalten zusammengesetzt sein, die in dieser Wirklichkeit selber vorkommen. Dies ist denn auch in jeder rationalen, erklärenden, constructiven Psychologie der Fall. Die Verhältnisse von Nothwendigkeit und Gleichheit, welche im seelischen Zusammenhange auftreten, werden herausgelöst und zu einem abstracten Ganzen verbunden. Von dieser Abstraction führt aber dann natürlich kein berechtigtes Denkmittel zur lebendigen Wirklichkeit des seelischen Zusammenhanges zurück. Ohne

das Denkmittel des *causa aequat effectum* gab es für die erklärende Psychologie keine sichere Regel des Fortschreitens. Sie musste also das in der Erfahrung gegebene Leben auf einen hinter ihm liegenden rationalen Zusammenhang begründen, der in dem erfahrenen Leben so nicht gegeben ist. Diese Construction des im Leben Gegebenen durch ein ihm Untergelegtes kann unser Wissen vom lebendigen Zusammenhang nicht ergänzen wollen. Derselbe ist nur möglich, indem Theilinhalt der lebendigen Erfahrung des Erwirkens am Leitfaden äusserer Naturerkenntnisse verbunden werden. Diese erklärende Psychologie bedient sich sonach der Verkürzung der vollen Lebendigkeit und der Einmischung von Voraussetzungen aus dem Naturgebiet. Sie leitet aus Theilhalten des Lebens ab, die in einen [1365] rationalen Causalzusammenhang gebracht werden. HERBART ist hierfür das glänzende Beispiel. Das Grundaperçu seiner Psychologie verdankte er der paedagogischen Erfahrung, welche die fruchtbare Grundlage seines Denkens war. Er lernte von Pestalozzi Vorstellungen als Kräfte ansehen, welche, einmal erworben, das weitere seelische Leben immerfort beeinflussen werden. Aber das Verfahren, in welchem er dieses Aperçu durchführte, könnte nun ganz derselben Kritik unterworfen werden, welche TRENDLENBURG so überzeugend an der HEGEL'schen Logik geübt hat. Er verlegt stillschweigend in seine Vorstellungen alle die Lebendigkeit, die er dann abzuleiten unternimmt. Ebenso verfährt die Associationspsychologie. In der blossen Erleichterung der Abfolge als der Wirkung der Gewöhnung liegt nichts davon, dass diese Eingewöhnung einen Zusammenhang, eine innere Verbindung herbeiführe; dieses Auftreten von innerem Zusammenhang auf der Grundlage wiederholter Verhältnisse in der Zeit ist vielmehr ein aus der Lebendigkeit Geschöpftes, welches hineingelegt wird in die Association. Und so bleibt es dabei; das Leben wird in jedem rational erklärenden System in die Bestandtheile der Erklärung hineingelegt, weil ja im Nachverstehen einer solchen Theorie diese ganze Lebendigkeit in Mitthätigkeit geräth, und nur darum kann es dann abgeleitet werden.

Das Verfahren der erklärenden Psychologie ist aus einer unberechtigten Erweiterung der naturwissenschaftlichen Begriffe über das Gebiet des Seelenlebens und der Geschichte entstanden. Das Naturerkennen wurde eine Wissenschaft, als es im Gebiet der Bewegungsvorgänge Gleichungen zwischen Ursachen und Effecten herstellte. Dieser Zusammenhang der Natur nach Causalgleichungen ist durch die in den äusseren Wahrnehmungen repraesentirte objective Ordnung der Natur unserem lebendigen Denken aufgedrungen worden. Heraklit's Regel in den Veränderungen, die Pythagoraeischen Zahlenbeziehungen in Tönen und Gestirnbahnen, des Anaxagoras Erhaltung der Masse und Gleichartigkeit des Weltalls, Demokrit's Reduction der unfassbaren qualitativen Veränderungen im Universum auf quantitative Beziehungen, sein Rechnen mit den Bewegungen der Atome unter der Annahme der Fortdauer jeder begonnenen Bewegung – diese ersten Schritte einer allgemeinen Naturlehre zeigen uns den menschlichen Geist probirend, von der Constanz und Gleichförmigkeit in der Natur weiter geführt. Die Axiome, welche Kant als unseren apriorischen Besitz bezeichnet, sind der Natur, ausgehend von den lebendigen Zusammenhängen in uns, abgesehen worden. In dem so entstehenden rationalen Zusammenhang der Erscheinungen ist gerade das Gesetz, die Constanz, die Gleichförmigkeit, das Stehen in

Causalgleichungen [1366] der Ausdruck der objectiven Verhältnisse in der äusseren Natur. Dagegen den lebendigen Zusammenhang der Seele haben wir nicht allmählich versuchend gewonnen. Er ist das Leben, das vor allem Erkennen da ist. Lebendigkeit, Geschichtlichkeit, Freiheit, Entwicklung sind seine Merkmale. Analysiren wir diesen seelischen Zusammenhang, so treffen wir da nirgend auf ein Dingliches oder Substantiales, wir können nirgend aus Elementen zusammensetzen, es giebt da keine isolirten Elemente, diese sind überall untrennbar von den Functionen. Die Functionen aber kommen uns in der Regel nicht zum Bewusstsein. Unterschiede, Grade, Sonderungen sind eben da, ohne dass wir ein Bewusstsein von den Vorgängen hätten, durch welche sie festgestellt werden. Das eben hat dem erkenntnistheoretischen Problem des a priori seine Schwierigkeit so erhöht. Wir können nicht in Causalgleichungen, welche erfahrungsmässig begründet wären, voranschreiten; der Ursacheninbegriff, den die innere Wahrnehmung wirklich findet, kehrt nicht einfach in dem Effect wieder.

Ein weiterer Beweis dafür, dass der äussere Naturzusammenhang nicht auf das Seelenleben übertragen werden darf, kann hier nur im Princip angegeben werden. Die rationale Weilerklärung führt nicht nur in ihrer Anwendung auf das Transscendente in Widersprüche, wie dies KANT unwidersprechlich gezeigt hat, vielmehr entstehen auch innerhalb der gegebenen Wirklichkeit, wenn sie in allen ihren Bestandtheilen und ihrem ganzen Zusammenhang als durchsichtig für den Verstand aufgezeigt werden soll, Widersprüche, Antinomien. Diese sind der erfahrenen Wirklichkeit, sofern der Verstand ihre gänzliche logische Durchsichtigkeit zu erweisen strebt, immanent. Dies ist zunächst darin gegründet, dass unser Weltbewusstsein so gut wie unser Selbstbewusstsein aus der Lebendigkeit unseres Selbst entsprungen ist; diese aber ist mehr als Ratio. Davon sind die Begriffe der Einheit, Selbigkeit, Substanz, Causalität Beweise. Andere Antinomien sind darin gegründet, dass Thatsachen von verschiedener Provenienz nicht aufeinander zurückgeführt werden können. Hiervon ist das Verhältniss der stetigen Raum-, Zeit- und Bewegungs- Grössen zur Zahl der Beweise. Hiermit steht in Zusammenhang, dass das von Innen Erlebte nicht unter Begriffe gebracht werden kann, welche an der in den Sinnen gegebenen Aussenwelt entwickelt worden sind. [1367]

Sechstes Capitel

Möglichkeit und Bedingungen der Auflösung der Aufgabe einer beschreibenden Psychologie

Die Auflösung dieser Aufgabe setzt zunächst voraus, dass wir innere Zustände wahrnehmen können. Der thatsächliche Beweis hiervon liegt in der Kenntniss, welche wir von seelischen Zuständen zweifellos besitzen. Jeder von uns weiss, was ein Lustgefühl, ein Willensantrieb oder ein Denckact sei. Niemand ist in Gefahr, diese mit einander zu verwechseln. Da ein solches Wissen besteht, muss es auch möglich sein. Wie könnten also die Einwendungen Recht behalten, welche gegen diese Möglichkeiten erhoben worden sind! In der That beruhen sie auf einer augenscheinlichen Übertragung dessen, was von der äusseren Wahrnehmung gilt auf die innere Wahrnehmung. Jede äussere Wahrnehmung beruht auf der Unterscheidung des wahrnehmenden Subjectes von seinem Gegenstande. Dagegen ist die innere Wahrnehmung zunächst nichts anderes als eben das innere Bewusstsein eines Zustandes oder Vorganges. Ein Zustand ist für mich da, indem er bewusst ist. Wenn ich mich traurig fühle, so ist dies Gefühl von Traurigkeit nicht mein Object, sondern indem dieser Zustand mir bewusst ist, ist er für mich da, für mich, als welchem er eben bewusst ist. Ich werde seiner inne. Diese Wahrnehmungen innerer Zustände werden erinnert. Indem sie in derselben Verbindung mit den äusseren und inneren Bedingungen, aus denen sie entspringen, oftmals zurückkehren, entsteht die Kenntniss, die jeder von uns über seine Zustände, seine Leidenschaften und sein Streben besitzt.

Will man nun den Ausdruck »Wahrnehmung« in dem genaueren und engeren Sinne eines aufmerksamen Gewahrnehmens nehmen; so erhält freilich die Möglichkeit einer solchen Wahrnehmung engere Grenzen; aber in diesen bleibt doch auch ihre Möglichkeit erhalten. Nennen wir dieses aufmerksame Wahrnehmen Beobachten, so hat die Psychologie sich mit der Lehre auseinander zu setzen, dass die Beobachtung eigener Zustände unmöglich sei. Gewiss wäre sie das, wenn sie an die Unterscheidung des beobachtenden Subjectes von seinem Gegenstande gebunden wäre. Die Beobachtung von Naturobjecten beruht auf dieser Unterscheidung des beobachtenden Subjectes von seinem Gegenstande. Aber ein von diesem ganz verschiedener Vorgang findet statt, wenn innere Zustände in die Beobachtung treten. Denn von dem Innewerden innerer Vorgänge oder Zustände unterscheidet sich die Beobachtung derselben nur durch die vom Willen geleitete verstärkte Erregung der Bewusstheit. Wie überall [1368] die Verwechslung der Voraussetzungen des Naturerkenntnis mit denen der Auffassung geistiger Thatsachen zu vermeiden ist; so müssen wir uns hier vor der Übertragung dessen, was in der Beobachtung äusserer Objecte stattfindet, auf das aufmerksame Auffassen innerer Zustände hüten. Ich kann zweifellos auf einen Schmerz, dessen ich inne werde, meine Aufmerksamkeit richten, ihn sonach beobachten. Auf diesem Vermögen, innere Zustände zu beobachten, beruht die Möglichkeit der experimentellen Psychologie. Aber freilich ist diese Beobachtung innerer Zustände durch die Bedingungen eingeschränkt, unter welchen sie entsteht.

Wie man auch über die Entstehung des Willensactes denke; jedenfalls ist es empirisch gewiss, dass die Aufmerksamkeit ihre Verwandtschaft mit Willensacten darin erweist, dass sie jeden Zustand von Zerstreuung, von unwillkürlichem Spiel der Vorstellungen aufhebt, und dass sie nie in einer anderen Richtung wirksam sein kann, als es ein gleichzeitiger Willensact ist. Daher können wir niemals das Spiel unserer Vorstellungen beobachten, wir können niemals den Denkact selbst mit Aufmerksamkeit auffassen. Von solchen Vorgängen wissen wir nur aus der Erinnerung. Aber diese ist ein viel zuverlässigeres Hilfsmittel, als in der Regel angenommen wird, zumal können wir den eben unterbrochenen Vorgang in solcher Erinnerung noch erhaschen, wie die letzten Fäden eines abgerissenen Gewebes.

An einem anderen Orte werden eingehende Erörterungen von hier aus weiter führen, hier genüge der Nachweis, worauf die Möglichkeit unserer Kenntniss von inneren Zuständen beruht. In gewissen Grenzen ist die Möglichkeit der Auffassung innerer Zustände da. Wohl wird auch innerhalb dieser Grenzen dieselbe erschwert durch die innere Unbeständigkeit jedes Psychischen. Es ist immer Vorgang. Eine weitere Erschwerung liegt darin, dass die Wahrnehmung sich auf ein einziges Individuum bezieht. Auch können wir weder die Macht, welche eine Vorstellung in unserem Gemüthe hat, messen, noch die Stärke eines Willensimpulses oder die Intensität einer Lustempfindung. Es hat keinen Sinn für uns, einem dieser Zustände die doppelte Stärke als einem anderen zuzuschreiben. Diese Nachtheile werden aber mehr als aufgewogen durch den entscheidenden Vorzug, welchen die innere Wahrnehmung vor der äusseren voraus hat. In diesem Innewerden der eigenen Zustände fassen wir sie ohne Vermittelung äusserer Sinne in ihrer Realität auf, wie sie sind. Und zugleich greift, um die angegebenen Mängel zu ersetzen, ein anderes Hilfsmittel ein.

Wir ergänzen die innere Wahrnehmung durch die Auffassung fremder Personen. Wir fassen das Innere derselben auf. Dies geschieht durch einen geistigen Vorgang, welcher einem Schlüsse der [1369] Analogie aequivalent ist. Die Mängel dieses Vorgangs sind dadurch bedingt, dass wir nur durch Übertragung unseres eigenen Seelenlebens ihn vollziehen. Dasjenige an einem fremden Seelenleben, was von diesem eigenen Inneren nicht bloss quantitativ abweicht oder durch Abwesenheit von etwas, das im eigenen Inneren vorhanden ist, sich unterscheidet, kann von uns schlechterdings nicht positiv ergänzt werden. Wir können in solchem Fall sagen, dass ein uns Fremdes hinzutritt, wir sind aber nicht im Stande zu sagen, was dieses sei. Es spricht sehr für die grosse innere Verwandtschaft alles menschlichen Seelenlebens unter sich, dass ein Verständniss fremden menschlichen Seelenlebens dem Forscher, welcher gewohnt ist, um sich zu blicken und die Welt kennt, durchweg möglich ist. Dagegen macht sich in Bezug auf die Erkenntniss des thierischen Seelenlebens diese Erkenntnissgrenze höchst unangenehm geltend. Unser Verständniss der Wirbelthiere, welche dieselbe organische Grundstructur besitzen, ist natürlich das verhältnissmässig beste, welches wir vom thierischen Leben besitzen; zumal für das Studium der Triebe und Affectzustände erweist es sich der Psychologie sehr nützlich; aber wenn neben den Wirbelthieren die Arthropoden die wichtigste, umfangreichste und intellectuell am meisten hochstehende Thierclassen ausmachen, zumal unter ihnen die Hymenopteren, unter welchen Ameisen und Bienen sich finden, so erschwert uns schon die von der

unsrigen ausserordentlich verschiedene Organisation derselben die Deutung ihrer physischen Lebensäusserungen ungemein; sicher entspricht aber auch dieser ein für uns höchst fremdartiges Innenleben. Hier gehen uns also alle Mittel ab, in ein grosses seelisches Reich einzudringen, das ist für uns eine ganz fremde Welt; unsere Hilflosigkeit ihr gegenüber spricht sich darin aus, dass wir unter den dunkelsten aller Begriffe, den des Instinctes, die erstaunlich seelischen Leistungen der Bienen und Ameisen bringen. Von den Raumvorstellungen im Kopf einer Spinne können wir uns keinen Begriff machen. Endlich haben wir auch kein Hilfsmittel, festzustellen, wo seelisches Leben endige und organisirte Materie ohne ein solches bestehe.

Die Psychologie ist aber darauf angewiesen, die Mängel der einzelnen Hilfsmittel gegeneinander zu compensiren. So verbindet sie Wahrnehmung und Beobachtung unserer selbst, Auffassung anderer Personen, vergleichendes Verfahren, Experiment, Studium der anomalen Erscheinungen. Durch viele Thore sucht sie den Eingang in das Seelenleben.

Eine sehr wichtige Ergänzung aller dieser Methoden, sofern sie mit Vorgängen sich beschäftigen, ist die Benutzung der gegenständlichen Producte des psychischen Lebens. In der Sprache, dem Mythos, [1370] der Litteratur und Kunst, überhaupt in allen geschichtlichen Leistungen haben wir gleichsam gegenständlich gewordenes, psychisches Leben vor uns; Producte der wirkenden Kräfte, welche psychischer Natur sind; feste Gestalten, welche sich aus psychischen Bestandtheilen und nach deren Gesetzen aufbauten. Wenn wir die Vorgänge in uns oder Anderen betrachten, so zeigen sie eine beständige Veränderlichkeit, etwa wie Raumgebilde, deren Umrisse sich beständig ändern würden; daher ist es unschätzbar, dauernde Gebilde mit festen Linien vor sich zu haben, zu denen die Beobachtung und die Analysis immer wieder zurückkehren kann.

Ob die Aufgabe einer beschreibenden Psychologie mit diesen Hilfsmitteln aufgelöst werden kann, darüber entscheidet der Versuch, einen umfassenden und gleichförmigen Zusammenhang des ganzen menschlichen Seelenlebens zu erkennen. Viele einzelne Zusammenhänge hat die psychische Analyse ganz sicher hergestellt. Wir können sehr wohl den Vorgängen nachgehen, welche von einer äusseren Einwirkung bis zur Entstehung eines Wahrnehmungsbildes führen; wir können die Umformung desselben in eine erinnerte Vorstellung verfolgen; wir können die Bildung von Phantasievorstellungen und Begriffen beschreiben. Ebenso wieder Motive, Wahl, zweckmässige Handlung. Aber alle diese einzelnen Zusammenhänge sind einem allgemeinen Zusammenhang des Seelenlebens einzuordnen. Und darum handelt es sich nun, ob wir den Weg zu diesem uns bahnen können.

Siebentes Capitel

Die Structur des Seelenlebens

Das Selbst findet sich in einem Wechsel von Zuständen, welche durch das Bewusstsein der Selbigkeit der Person als einheitlich erkannt werden; zugleich findet es sich bedingt von einer Aussenwelt und zurückwirkend auf dieselbe, welche es dann doch in seinem Bewusstsein befasst und von den Acten seiner sinnlichen Wahrnehmung bestimmt weiss. Indem so die Lebenseinheit sich von dem Milieu, in welchem sie lebt, bedingt und wiederum rückwirkend auf dasselbe findet, entsteht hieraus eine Gliederung ihrer inneren Zustände. Ich bezeichne dieselbe als die Structur des Seelenlebens. Und indem die beschreibende Psychologie diese Structur erfasst, erschliesst sich ihr der Zusammenhang, welcher die psychischen Reihen zu einem Ganzen verknüpft. Dieses Ganze ist das Leben.

Jeder psychische Zustand ist zu einer gegebenen Zeit in mir aufgetreten und wird in einer gegebenen Zeit wieder verschwinden. Er [1371] hat einen Verlauf; Anfang, Mitte und Ende. Er ist ein Vorgang. Mitten im Wechsel dieser Vorgänge ist nur das permanent, was die Form unseres bewussten Lebens selber ausmacht; das Correlatverhältniss des Selbst und der gegenständlichen Welt. Die Selbigkeit, in welcher die Vorgänge in mir verbunden sind, ist nicht selbst ein Vorgang, sie ist nicht vorübergehend, sondern permanent, wie mein Leben selbst, mit allen Vorgängen verbunden. Ebenso ist diese Eine gegenständliche Welt, welche für Alle da ist, vor mir war und nach mir sein wird, als Begrenzung Correlat, Gegensätzlichkeit dieses Selbst mit jedem bewussten Zustande zugleich da. Auch das Bewusstsein von ihr ist sonach kein Vorgang, kein Aggregat von Vorgängen. Alles Andere aber in mir ausser diesem Correlatverhältniss von Welt und Selbst ist Vorgang.

Diese Vorgänge folgen einander in der Zeit. Nicht selten kann ich aber auch einer inneren Verbindung derselben inne werden. Ich finde, dass die einen die anderen erwirken. So erwirkt ein Gefühl des Absehens die Neigung und das Streben der Entfernung seines Gegenstandes aus meinem Bewusstsein. So erwirken die Praemissen den Schlussatz. In beiden Fällen werde ich dieses Erwirkens inne. Nun folgen einander diese Vorgänge, aber nicht wie Wagen hinter einander, jeder von dem anderen getrennt, wie Reihen eines Regiments von Soldaten, immer ein Zwischenraum zwischen ihnen. Dann würde mein Bewusstsein intermittirend sein; denn ein Bewusstsein ohne einen Vorgang, an welchem es ist, ist ein Ungedanke. Ich finde vielmehr innerhalb meines wachen Lebens eine Continuität. Die Vorgänge sind so neben und in einander geschoben, dass immer irgend etwas in meinem Bewusstsein gegenwärtig ist. Wie hinter einem Wanderer, der rüstig vorwärts schreitet, Gegenstände, die eben noch vor und neben ihm waren, rückwärts verschwinden, andere aber auftauchen, während die Continuität des landschaftlichen Bildes immer erhalten bleibt.

Ich will nun das, was den Umfang meines Bewusstseins in einem gegebenen Momente ausmacht, als Bewusstseinsstand, status conseintiae, bezeichnen. Ich mache

gleichsam einen Querschnitt, um die Schichtung eines solchen erfüllten Lebensmomentes zu erkennen. Indem ich diese momentanen Bewusstseinslagen miteinander vergleiche, gelange ich zu dem Ergebniss, dass beinahe jeder solcher momentane Bewusstseinsstand nachweisbar zugleich irgend ein Vorstellen, ein Gefühl und eine Willenslage enthält.

Zunächst ist in jedem Bewusstseinszustande ein Vorstellungsbestandtheil enthalten. Die Einsicht in die Wahrheit dieses Satzes ist davon abhängig, dass man unter einem solchen Vorstellungsbestand-[1372]theil nicht nur ganze in der Wahrnehmung auftretende oder von ihr zurückgebliebene Bilder, sondern auch jeden Vorstellungsinhalt, wie er als Theil eines seelischen Gesamtzustandes auftritt, versteht. Ein physischer Schmerz, wie das Brennen einer Wunde, enthält ausser dem starken Unlustgefühl eine Organempfindung in sich, welche qualitativer Natur ist, ganz wie eine Geschmacks- oder eine Gesichtsempfindung; ausserdem schliesst er eine Localisation ein. Ebenso enthält jeder Vorgang von Trieb, Aufmerksamkeit oder Volition einen solchen Vorstellungsinhalt in sich. Wie dunkel dieser auch sein mag, so bestimmt er doch erst die Richtung des Willensvorgangs.

Die Einsicht in die Gegenwart von Gefühlserregung in jedem bewussten Lebenszustand ist ebenfalls davon abhängig, dass man diese Seite des Seelenlebens in ihrer ganzen Breite auffasst. Gehören doch in dieselbe ebenso gut als Lust und Unlust auch Billigen und Missbilligen, Gefallen und Missfallen, sowie das ganze Spiel der leisen Gefühlsbetonungen. In jedem Triebe sind dunkle Gefühle unwiderstehlich wirksam. Die Aufmerksamkeit wird von dem Interesse geleitet, dieses aber ist der Gefühlsantheil, welcher aus der Lage unseres Selbst und seinen Verhältnissen zum Gegenstande entspringt.

In der Volition ist das dem Willen vorschwebende Bild von Lust begleitet; dazu ist vielfach in ihr Unlust über den gegenwärtigen Zustand enthalten; überall sind Gefühle ihre Motoren. Die Gegenwart der Gefühlserregung in unserem vorstellenden und denkenden Verhalten ist schwerer festzustellen; aber sorgfältige Beobachtungen vermag auch diese durchweg nachzuweisen. Zwar kann ich mich von der verbreiteten Lehre nicht überzeugen, dass jede Empfindung als solche mit einem Gefühlston verbunden sei. So oft aber eine einfache und starke Empfindung in den Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit eintritt, geht auch von ihr eine leise Gefühlsfärbung des Seelenzustandes aus. Da die Gesichtsempfindungen die schwächste Gefühlsbetonung haben, kann dieser Satz als bewiesen gelten, wenn er in Bezug auf sie demonstrirt werden kann. Dies ergiebt sich aber schon aus einem von Goethe zuerst angestellten Versuch. Man betrachte eine Landschaft durch Gläser von verschiedener Färbung; alsdann verbreitet sich über dieselbe, wenn auch gering merklich, eine ganz verschiedene Stimmung, welche aus einer verschiedenen Wirkung der Farben auf unser Gefühl hervorgeht. Viel deutlicher noch ist die Wirkung der Höhe und der Klangfarbe von Tönen auf unser Gefühlsleben. So etwa die Wirkung einer Trompete oder Flöte. Geht man von diesen Sinnen, welche die Träger der aesthetischen Wirkungen und der Erkenntniss sind, zu den tiefer stehenden über, welche zur Selbsterhaltung in näherem Verhältniss stehen, so ist hier überall der Gefühlsantheil wärmer, ja oftmals [1373] heftig. Übrigens widerlegen diese Thatsachen die Lehre

HERBART's, nach welcher die Gefühle aus den Verhältnissen der Vorstellungen hervorgehen. Indem nun Empfindungen zu einander in Verhältniss treten, entstehen hieraus neue Gefühle, wie dies die Lust an der Consonanz und das Missbehagen über die Dissonanz beweisen. Ebenso ist der Denkvorgang schon als eine Thätigkeit der Aufmerksamkeit von Gefühlsantheil als Interesse begleitet. Dazu treten dann die Gefühlserregungen des Gelingens und der Stockung. Die Eindrücke des Witzes, des Scharfsinns, der überraschenden Combination, ganz davon abgesehen, dass auch die Evidenz und das Bewusstsein des Widerspruches wie der Unrichtigkeit vielfach als ein Gefühl aufgefasst werden. Ich möchte sagen, dass diese inneren Zustände nicht selber Gefühle seien, dass aber unausbleiblich an die Evidenz Befriedigung und an den Widerspruch ein der Disharmonie ähnliches Missgefühl sich anschliesse. So ist ja auch die Consonanz als ein Zustand theilweiser Verschmelzung, etwa eines Grundtones und einer Octave, zunächst ein Vorstellungszustand und erst secundär für unser Verständniss des Vorgangs ist in diesem Vorstellungszustande das angenehme Gefühl der Klangverwandtschaft enthalten.

Fassen wir endlich die Anwesenheit von Willensthätigkeit in den psychischen Vorgängen in's Auge, so bleibt hier der Nachweis am weitesten hinter den Anforderungen zurück. Jedes Gefühl hat die Tendenz, in Verlangen oder Abwendung überzugehen. Jeder Wahrnehmungszustand, welcher in der Mitte meines Seelenlebens steht, ist von Thätigkeiten der Aufmerksamkeit begleitet; durch diese vereinige und appercipire ich die Eindrücke; die Farbenkleckse auf einem Bilde werden so zum Gegenstande. Jeder Denkvorgang in mir ist von einer Intention und Richtung der Aufmerksamkeit geleitet. Aber auch in Associationen, die in mir scheinbar willenlos ablaufen, bestimmt das Interesse die Richtung, in welcher die Verbindungen vollzogen werden. Deutet dies nicht auf einen Willensbestand, welcher ihre Unterlage bildet? Indess kommt man hier in Grenzgebiete dunkler Art; das Willentliche in den dauernden Richtungen des Geistes, das Selbstthätige als Bedingung dafür, dass ich Druck oder Einwirkung erfahre. Da jedes hypothetische Element aus diesen Beschreibungen ausgeschlossen bleiben muss, ist zuzugestehen, dass die Gegenwart von Willensthätigkeiten in den psychischen Vorgängen am wenigsten durchgängig erwiesen werden kann.

Wir bezeichnen nun aber auch Gesamtzustände als Gefühl oder als Willensvorgang oder als vorstellendes Verhalten. Dies beruht zunächst darauf, dass wir diesen Gesamtzustand jedesmal nach der vorwiegend in die innere Wahrnehmung fallenden Seite desselben [1374] bezeichnen. In der Wahrnehmung einer schönen Landschaft herrscht das vorstellende Verhalten; erst bei genauerer Prüfung finde ich einen Aufmerksamkeitszustand, also ein willentliches Verhalten damit verbunden und von einem tiefen Gefühl des Glücks das Ganze durchdrungen. Aber dies ist es nicht allein, was die Natur eines solchen Gesamtzustandes ausmacht und darüber entscheidet, ob wir ihn als Gefühl oder wollendes oder vorstellendes Verhalten bezeichnen. Nicht nur um das quantitative Verhältniss der verschiedenen Seiten eines Gesamtzustandes handelt es sich. Die innere Beziehung dieser verschiedenen Seiten meines Verhaltens, gleichsam die Structur, in welcher diese Fasern mit einander verknüpft sind, ist in dem Gefühlszustande eine andere als in dem

Willenszustand, in diesem wieder eine andere als in dem vorstellenden Verhalten. So stehen in jedem vorstellenden Verhalten die Thätigkeiten der Aufmerksamkeit und die mit ihnen verbundenen Bewusstseinsregungen ganz im Dienste der Ausbildung der Vorstellung; die willentlichen Regungen sind in diese Bildungsvorgänge vorstellender Natur ganz eingetreten; sie gehen in ihnen auf. Daher entsteht der Schein eines bloss vorstellenden, willensfreien Verhaltens. Dagegen zeigt der Willensvorgang ein ganz anderes Verhältniss zwischen dem Vorstellungsinhalt und der Volition, in ihm handelt es sich um ein Verhältniss sui generis zwischen Intention, Bild und künftiger Realität. Das Objectbild ist hier gleichsam das Auge des Begehrens, welches auf Realität gerichtet ist.

Wir gehen weiter. Innerhalb der vorstellenden Zustände können wir ohne Hypothese zwischen den Wahrnehmungen, erinnerten Vorstellungen und sprachlichen Denkprocessen eine Reihe herstellen, deren Glieder innerlich zusammenhängen. Wir können ebenso ohne Hypothesen den Zusammenhang beschreiben, in welchem Motive gegen einander abgewogen werden, eine Wahl hervortritt und nun vom Willensentschluss aus zweckmässig in einander greifende Bewegungsvorgänge ausgelöst werden. Dort die fortschreitende Ausbildung der Intelligenz, welche durch die durchgreifende Macht allgemeiner Einsichten herbeigeführt wird, hier die fortschreitende Idealisierung der Willensthätigkeiten, welche durch die Eingewöhnung innerer Vorgänge und äusserer Bewegungen herbeigeführt wird, und nun immer mehrere Verbindungen innerer Thätigkeiten und äusserer Bewegungen dem Willen zur Verfügung stellt. Dieser stellt gleichsam immer neue Sklaven in den Dienst seiner Zwecke. Darum aber handelt es sich nun, die Verbindung zwischen diesen beiden Reihen herzustellen. Die eine verläuft vom Spiel der Reize bis zum abstracten Denkvorgang oder dem inneren künstlerischen Bilden, dann geht die andere von den Motiven bis zum Bewegungsvorgang. In dem Zusammenhang des Lebens sind [1375] sie Beide verbunden, von diesem aus wird ihr Lebenswerth erst ganz verständlich; ihn also gilt es nun zu erfassen.

Eine Aufgabe von ausserordentlicher Schwierigkeit. Denn eben das, was zwischen diesen beiden Gliedern die Verbindung herstellt und ihren Lebenswerth erst aufschliesst, bildet den dunkelsten Theil der ganzen Psychologie. Ohne Klarheit über diesen Kern unseres Selbst treten wir in das handelnde Leben ein. Das Leben selbst lässt uns erst allmählich einigermaassen errathen, von welchen Kräften es unaufhaltsam vorwärts getrieben wird.

Durch alle Formen des thierischen Daseins geht ein Verhältniss zwischen Reiz und Bewegung. In diesem vollzieht sich die Anpassung der thierischen Lebenseinheit an ihre Umgebung. Ich sehe eine Eidechse die sonnenbeschienene Mauer entlang gleiten und nun an der am stärksten bestrahlten Stelle die Gliederchen strecken; ein Laut von mir; und sie ist verschwunden. Durch die Eindrücke von Licht und Wärme wurde dies Spiel in ihr angeregt. Durch die Wahrnehmung, welche eine Gefahr anzeigt, wird es unterbrochen. Mit ausserordentlicher Geschwindigkeit reagirt hier auf die Wahrnehmung der Schutztrieb des waffenlosen Geschöpfs durch zweckmässige, von einem Reflexmechanismus unterstützte Bewegungen. Eindruck, Reaction und Reflexmechanismus sind also zweckmässig verbunden.

Ich versuche nun, die Natur dieser Verbindung aufzuklären. Die äusseren Bedingungen, unter denen ein Seelenleben steht, würden zu den Veränderungen in diesem nur in einem ursächlichen Verhältnisse stehen und kein Urtheil über ihren Werth für dies veränderliche Seelenleben würde entstehen, wäre das Individuum nur ein vorstellendes Wesen. Und in allen Wahrnehmungen. Vorstellungen und Begriffen eines solchen vorstellenden Wesens läge kein Anlass zu Handlungen desselben. Werth entsteht nur im Gefühls- und Triebleben, und nur in ihm ist das enthalten, was das Spiel der Reize und den Wechsel der Eindrücke vermittelt mit der Kraft willkürlicher Bewegungen, was von jenem zu diesen hinüberführt. Je nach der Reaction des Trieb- und Gefühlslebens, welche die Lebensbedingungen hervorrufen, werden sie erst hemmend oder fördernd. Je nachdem die äusseren Bedingungen in der Gefühlssphaere einen Druck oder eine Steigerung hervorrufen, entsteht aus dieser Gefühlslage erst ein Streben, den gegebenen Zustand zu erhalten oder abzuändern. Indem die Bilder, welche die Sinne darbieten, oder die Gedanken, welche sich an sie anschliessen, mit Vorstellungen und Gefühlen von Befriedigung, Lebenserfüllung und Glück verknüpft sind, werden von diesen Vorstellungen und Gefühlen aus Zweckhandlungen hervorgerufen, welche auf die Erwerbung eines vermittelt dieser Handlungen erreichbaren Gutes gerichtet sind. [1376] Oder indem diese Bilder und Gedanken mit Vorstellungen und Gefühlen von Hemmung und Schmerz sich verbinden, entstehen Zweckhandlungen, welche auf die Abwehr des Schädlichen zielen. Befriedigung der Triebe, Erreichen und Erhalten von Lust, von Lebenserfüllung und Steigerung des Daseins, Abwehr des Mindernden, Drückenden, Hemmenden; das ist es, was das Spiel unserer Wahrnehmungen und Gedanken mit unseren willkürlichen Handlungen zu Einem Structurzusammenhang verbindet. Ein Bündel von Trieben und Gefühlen, das ist das Centrum unserer seelischen Structur, von welchem aus das Spiel der Eindrücke durch den Gefühlsantheil, der von diesem Centrum aus ihnen zu Theil wird, in die Aufmerksamkeit erhoben, Wahrnehmungen und deren Verbindungen mit Erinnerungen, Gedankenreihen gebildet werden; an welche alsdann Steigerung des Daseins oder Schmerz, Furcht, Zorn sich anschliessen. So werden alle Tiefen unseres Wesens bewegt. Und eben von hier aus gehen dann im Übergang des Schmerzes in Sehnsucht, dieser dann in Verlangen, oder in einer anderen Reihe von Gemüthszuständen, die willkürlichen Handlungen hervor. Und das ist nun für das ganze Studium dieses seelischen Structurzusammenhangs das Entscheidende; die Übergänge eines Zustandes in den anderen, das Erwirken, das vom einen zum anderen führt, fallen in die innere Erfahrung. Der Structurzusammenhang wird erlebt. Weil wir diese Übergänge, dies Erwirken erleben, weil wir diesen Structurzusammenhang, welcher alle Leidenschaften, Schmerzen und Schicksale des Menschenlebens in sich fasst, inne werden; darum verstehen wir Menschenleben, Historie, alle Tiefen und Abgründe des Menschlichen. Wer erführe nicht in sich, wie Bilder, welche der Phantasie sich aufdrängen, plötzlich ein heftiges Verlangen hervorrufen, oder wie dieses im Kampf mit dem Bewusstsein grosser Schwierigkeiten doch zu einer Willenshandlung hindrängt? An solchen oder anderen concreten Zusammenhängen werden wir einzelne Übergänge, einzelnes Erwirken inne, jetzt Eine Verknüpfung, dann eine andere, diese inneren Erfahrungen wiederholen sich, bald

diese bald jene innere Verbindung wird im Erleben wiederholt, bis dann der ganze Structurzusammenhang in unserem inneren Bewusstsein zu einer gesicherten Erfahrung geworden ist. Und nicht nur die grossen Theile dieses Structurzusammenhangs stehen in erlebten inneren Verhältnissen; solche Verhältnisse können nun auch innerhalb dieser Glieder zum Bewusstsein gebracht werden. Ich sitze vor der Bühne, Hamlet steht dem Geist seines Vaters gegenüber; wie aus dem lebhaften Gefühlsantheil, den ich an dieser Scene nehme, eine Spannung der Aufmerksamkeit in continuirlichem Übergang hervorgeht, das kann ich zwar nach früheren Darlegungen nicht direct inne werden, aber im Er-[1377]innerungsnachbilde kann ich es ergreifen und zu jeder späteren Zeit an mir probiren. Ich verbinde Schlüsse zu dem Beweis einer Thatsache, welche mein Lebensgefühl stark beeinflusst, in dieser Verbindung, die von Satz zu Satz schliesst, ist überall ein Erwirken von den Praemissen zu den Schlussätzen. Ich werde der wirkenden Kraft in dem Motiv inne, das mich vorwärts zu einer Handlung treibt. Dieses Innewerden, Erleben, Erinnern leistet natürlich nicht für meine Kenntniss dieser Zusammenhänge das, was die wissenschaftliche Analysis zu leisten vermag. Vorgänge oder Bestandtheile können als Factoren in den Zusammenhang eingehen, ohne dass das in die innere Erfahrung fiele. Aber der erlebte Zusammenhang ist die Grundlage.

Dieser seelische Structurzusammenhang ist nun zugleich ein teleologischer. Ein Zusammenhang, welcher Lebensfülle, Triebbefriedigung und Glück zu erwirken die Tendenz hat, ist ein Zweckzusammenhang. Sofern die Theile in der Structur so miteinander verbunden sind, dass die Verbindung Triebbefriedigung und Glück hervorzurufen, Schmerzen abzuwehren geeignet ist, nennen wir ihn zweckmässig. Ja in der seelischen Structur allein ist der Charakter der Zweckmässigkeit ursprünglich gegeben, und wenn wir etwa dem Organismus oder der Welt Zweckmässigkeit zuschreiben, so ist dieser Begriff nur aus dem inneren Erleben übertragen. Denn jede Beziehung von Theilen zu einem Ganzen erhält erst aus dem in ihr realisirten Werth den Charakter der Zweckmässigkeit, dieser Werth aber wird nur im Gefühls- und Triebleben erfahren.

Die Biologie ist vielfach von dieser subjectiven immanenten Zweckmässigkeit zu einer objectiven übergegangen. Ihr Begriff entspringt aus der Beziehung des Trieb- und Gefühlslebens zur Erhaltung des Individuums und der Art. Diese Beziehung ist eine Hypothese, und die Arbeit, welche bis jetzt auf ihre Bewahrheitung verwandt worden ist, hat keineswegs zu einer zureichenden Bewahrheitung geführt. Aber meine Darstellung wäre unvollständig, wenn ich sie nicht hier anfügte, da ihre Erwägung den Gesichtskreis dieser Erörterungen zu erweitern geeignet ist. Man könnte sich Organismen denken, welche auf kürzestem Wege ihre Anpassung an die umgebende Wirklichkeit vollzögen. Sie brächten eine ausreichende Kenntniss des ihnen Nützlichen, d. h. ihre Erhaltung Fördernden mit auf die Welt. Sie vermehrten sie nach ihrem Bedürfniss und von diesen Einsichten aus vollzögen sie die entsprechenden Bewegungen, um ihre Anpassung mit der Umgebung herbeizuführen. Solche Wesen müssten von der Muttermilch ab das Nützliche und Schädliche in den Nahrungsmitteln unterscheiden. Von ihrem ersten Athemzuge an müssten sie den Werth der Luftbeschaffenheit für den Athmungsvorgang richtig beurtheilen und

benutzen. Sie [1378] bedürften einer Kenntniss der Temperaturgrade, welche auf ihre Lebensprocesse förderlich wirkten. Sie bedürften der Kenntniss derjenigen Verhältnisse zu ihresgleichen, die ihnen am meisten günstig wären. Offenbar müssten Wesen solcher Art mit einer kleinen Allwissenheit ausgestattet sein. Die Natur aber hat diese Aufgabe mit einem viel geringeren Aufwand von Mitteln gelöst. Sie hat das lebendige Individuum seiner Umgebung indirect mit viel grösserer Sparsamkeit in Bezug auf Leistungen angepasst. Die Kenntniss von dem Nutzen oder Schaden der äusseren Dinge, von dem, was das Wohlbefinden des lebenden Körpers vermehrt oder vermindert, ist in der ganzen thierischen und in der menschlichen Welt gleichmässig durch die Gefühle von Freude und Schmerz repraesentirt. Unsere Wahrnehmungen bilden ein Zeichensystem für die uns unbekanntes Eigenschaften der Aussenwelt; so sind auch unsere Gefühle Zeichen. Auch sie bilden ein Zeichensystem, nämlich für Art und Abstufung des Lebenswerthes von Zuständen eines Selbst und von Bedingungen, welche auf dieses Selbst einwirken.

Das Verhältniss, welches hier vorliegt, stellt sich am einfachsten an den physischen Schmerzen und Freuden der lebendigen Wesen dar. Diese sind innere Zeichen für die Zustände derjenigen Gewebe, welche durch sensible Nerven mit dem Gehirn in Verbindung stehen. Sowohl ungenügende Ernährung als übermässige Thätigkeit, dann zerstörende Einwirkungen von Aussen haben chronische oder acute Schmerzen zur Folge. Angenehme Körpergefühle dagegen entstehen aus dem normalen Functioniren der Organe im lebenden Körper, und sie sind um so stärker, je grösser die Zahl der betheiligten Nervenfasern und je seltener ihre Reizung ist. Hieraus ergiebt sich auch, dass die physische Lust erheblich an Intensität hinter dem stärksten physischen Schmerz zurückbleibt. Denn die normale Thätigkeit kann nicht so hoch über den Durchschnitt erhoben werden, als der Eingriff und die Zerstörung unter die Norm bis an die Grenze sinken kann, an welcher Leben und Empfindung enden. Soweit also wird Schopenhauer's pessimistische Lehre von dem Überwiegen des Schmerzes im organischen Leben durch die Thatsachen bestätigt. Jedoch sind die körperlichen Gefühle eine Zeichensprache von einer etwas groben und unvollkommenen Art; vor Allem belehren sie nur über die augenblicklichen Wirkungen eines Reizes auf ein Gewebe, nie aber über die späteren Folgen. Die unmittelbare Wirkung einer Speise auf die Geschmacksorgane ist darum nicht weniger angenehm, weil diese später in anderen Theilen des Körpers nachtheilige Wirkungen und demgemäss, in den zugehörigen Theilen des Nervensystems als Zeichen derselben, Gichtschmerzen hervorrufen wird. [1379]

Diese Zweckmässigkeit der körperlichen Gefühle setzt sich zunächst insofern in dem Gebiet der geistigen Gefühle fort, als an die Voraussicht oder unbestimmte Erwartung körperlicher Schmerzen ein geistiges Wehegefühl und an die des körperlich Angenehmen eine geistige Lust gebunden ist.

Dann zeigen aber eine Zweckmässigkeit von noch mehr durchgreifender Art die gewaltigen Triebe, welche die thierische, die menschlich gesellschaftliche und die menschlich geschichtliche Welt durchherrschen. Unter diesen bilden wieder die mächtigste Classe die drei grossen physischen Triebe, welche auf Reflexmechanismen beruhen. Man kann sagen, dass die gewaltigsten Kräfte der moralischen Welt Hunger,

Liebe und Krieg sind; in ihnen wirken eben die stärksten Triebe; der Nahrungstrieb, die Geschlechtsliebe und Sorge für die Nachkommenschaft und die Schutztriebe. So hat die Natur für die Erhaltung des Individuums und der Art die stärksten Mittel aufgewandt. Die Reflexmechanismen des Athmungsvorganges, der Herzbewegung und des Blutkreislaufs arbeiten automatisch, ohne Zuthun des Willens; dagegen die Nahrungsaufnahme, welche Auswahl und Besitzergreifung fordert, vollzieht sich durch einen bewussten Trieb, welcher von den typischen Gefühlen des Hungers, des Nahrungsgenusses und der Sättigung begleitet und der Auswahl fähig ist. Die Natur hat hier eine bittere Strafe auf die schädliche Nahrungsenthaltung in einem heftigen Unlustgefühl gesetzt. Sie setzte eine Prämie auf die richtige Nahrungsaufnahme in Lustgefühlen. So hat sie Thiere und Menschen gezwungen, auch unter den schwierigsten Umständen nützliche Nahrung zu wählen und Besitz von ihr zu ergreifen. Nicht weniger stürmisch als der Nahrungstrieb wirken Geschlechtsliebe und Sorge für die Nachkommenschaft. Dient jener der Erhaltung des Individuums, so steht diese im Dienst der Erhaltung der Gattung; auch hier stehen Trieb, Verlangen, Lust in einem Zweckverhältniss zu dem Ziel der Natur. Ebenso elementar und mächtig ist dann der dritte Triebkreis; die mit Reflexmechanismen verbundenen Schutztriebe. Sie haben eine doppelte Form. Entweder antworten sie auf den schädlichen Eingriff mit Abwehrbewegungen oder sie reagiren durch eine Fluchtbewegung, welche das Thier sichert. Die sonderbarsten Reflexmechanismen sind mit diesen Trieben in der Thierwelt verbunden. Man sieht Thiere widrige Flüssigkeit ausspritzen; andere ringeln sich wie todt zusammen; oder sie erschrecken ihre Feinde durch auffällige Veränderungen ihrer Körperform.

Darin beruht nun aber zunächst die moralische Erziehung der Menschheit, dass in ihren socialen Ordnungen diese allbezwingenden Triebe regulirt werden. Sie leisten regelmässige Arbeit, sie erhalten [1380] ordnungsmässige Befriedigung; so entsteht Raum für die Bethätigung der geistigen Triebe und Strebungen, welche nun innerhalb der Gesellschaft zu einer ausserordentlichen Stärke heranwachsen. In der Natur des Willens selber sind der Trieb, Herrschaft zu üben, und, als Culturerwerb daraus sich entwickelnd, Eigenthum zu erwerben, gegründet. Denn der Wille wirkt sich nur frei in einer Sphaere seiner Herrschaft aus. Diese Triebe und die aus ihnen hervorgehenden Verhältnisse werden daher auch, allen Träumereien zum Trotz, nur mit der Menschheit selber schwinden. Sie werden eingeschränkt von den geselligen Gefühlen, dem Bedürfniss nach Gemeinschaft, der Freude an der Schätzung Anderer, der Sympathie der Lust an der Thätigkeit und an der Consequenz. In diesem ganzen weiten Umkreis geistiger Triebe, Strebungen und Gefühle stehen Freude und Schmerz überall in einem Zweckverhältniss, zum Nutzen des Individuums und der Gesellschaft.

Dies ist die Hypothese, durch welche die biologische Betrachtung die subjective immanente Zweckmässigkeit des seelischen Structurzusammenhangs, welche in der inneren Erfahrung gegeben ist, zu einer objectiven Zweckmässigkeit erweitert. Sie mag zugleich ein Beispiel der Bedeutung sein, welche die Erörterung von Hypothesen für die Erweiterung des Horizontes der beschreibenden und zergliedernden Psychologie hat. Ich nehme nun den Faden wieder auf. Ich habe gezeigt, wie die Structur des Seelenlebens, welche Reiz und reagirende Bewegung mit einander verkettet, ihr

Centrum in dem Bündel von Trieben und Gefühlen hat, von welchen aus der Lebenswerth der Veränderungen in unserem Milieu abgemessen und die Rückwirkungen auf dasselbe eingeleitet werden. Es hat sich weiter ergeben, dass jeder Begriff von Zweckmässigkeit und von Teleologie nur das in diesem Lebenszusammenhange Enthaltene und Erfahrene ausdrückt. Zweckmässigkeit ist gar kein objectiver Naturbegriff, sondern bezeichnet nur die in Trieb, Lust und Schmerz erfahrene Art des Lebenszusammenhanges in einem thierischen oder menschlichen Wesen. Von innen gesehen, sucht die biologische Lebenseinheit die Bedingungen ihres Milieu zu benutzen, um Lustgefühl und Triebbefriedigung herbeizuführen. Von aussen angesehen, und nach der angegebenen Hypothese ist dieselbe mit ihren Trieben und Gefühlen auf die Erhaltung ihrer selbst und ihrer Gattung angelegt. Die Verbindung der so verschiedenen Vorgänge des Vorstellens, Fühlens und Wollens zu einem solchen Zusammenhang macht die Structur des Seelenlebens aus. Und zwar wird diese Verbindung so ungleichartiger Vorgänge zu einer Einheit nicht durch Schlüsse festgestellt, sondern sie ist die lebendigste Erfahrung, deren wir überhaupt fähig sind. Alle anderen inneren [1381] Erfahrungen sind in ihr eingeschlossen. Zweckmässigkeit ist die erlebte Grundeigenschaft dieses Zusammenhangs, nach welcher er in Befriedigung und Freude Lebenswerthe herzuvozubringen die Tendenz hat.

Dieser Zusammenhang unseres Seelenlebens, welcher in der inneren Erfahrung gegeben ist, kann nun erläutert und bestätigt werden durch einen Überblick über seine Anwesenheit und seine Function im ganzen animalischen Reiche. Eine solche Betrachtung hat auch abgesehen von der zwar hypothetischen aber doch kaum vermeidlichen Annahme einer Entwicklung im organischen Reiche ihren Werth.

Das ganze System der thierischen und menschlichen Welt stellt sich als die Entfaltung dieser einfachen Grundstructur des Seelenlebens in zunehmender Differenzirung, Verselbständigung der einzelnen Functionen und Theile sowie höherer Verbindung derselben unter einander dar. Dies kann bei der Schwierigkeit, das Seelenleben der Thiere zu deuten, am einfachsten an ihrem Nervensystem gleichsam abgelesen werden. Das Protoplasmaklumpchen, das weder Nerven noch Muskeln besitzt, reagirt doch schon auf den Reiz. Bringe ich mit einer Amoebe ein Körnchen in Berührung, so strecken sich Theile aus, umfassen das Körnchen und ziehen sich wieder zur Hauptmasse zurück. In der Hydra sind dieselben Zellen zugleich Träger der sensiblen und der motorischen Leistungen. In den schönen Medusen, die schaarenweise im Meerwasser schwimmen, ist dann das Organ der Empfindung schon von dem der Bewegung gesondert. So schreitet die Entwicklung in der Thierwelt zu zwei Höhepunkten empor; den einen bilden die Arthropoden, welche vier Fünftel aller Thierarten ausmachen und aus deren Formenmannigfaltigkeit sich Bienen und Ameisen als hochentwickelte Geschöpfe erheben. Den anderen bilden die Wirbelthiere, deren körperliche Organisation wir selber theilen. Hier ist nun ein hochentwickeltes Nervensystem, in welchem die Centraltheile zwischen den sensiblen und motorischen Nerven die Verbindung in einer sehr vollkommenen Weise herbeiführen, der Träger einer hochentwickelten seelischen Structur.

Versuchen wir nun, die allgemeinsten Eigenschaften dieser inneren Structur des Seelenlebens zusammenfassend auszusprechen.

Der psychische Lebensprocess ist ursprünglich und überall von seinen elementarsten bis zu seinen höchsten Formen eine Einheit. Das Seelenleben wächst nicht aus Theilen zusammen; es bildet sich nicht aus Elementen; es ist nicht ein Compositum, nicht ein Ergebniss zusammenwirkender Empfindungsatome oder Gefühlsatome; es ist ursprünglich und immer eine übergreifende Einheit. Aus dieser Einheit haben sich seelische Functionen differenzirt, verbleiben aber dabei [1382] an ihren Zusammenhang gebunden. Diese Thatsache, deren Ausdruck auf der höchsten Stufe die Einheit des Bewusstseins und die Einheit der Person ist, unterscheidet das Seelenleben total von der ganzen körperlichen Welt. Die Erfahrung dieses Lebenszusammenhangs schliesst schlechterdings die neuere Lehre aus, nach welcher die psychischen Vorgänge einzelne unverbundene Repraesentationen eines physischen Zusammenhanges von Vorgängen wären. Jede Lehre, welche diese Richtung verfolgt, setzt sich zu Gunsten einer Hypothesenverbindung mit den Erfahrungen in Widerspruch.

Dieser innere psychische Zusammenhang ist bedingt durch die Lage der Lebensseinheit innerhalb eines Milieu. Die Lebensseinheit steht mit der äusseren Welt in Wechselwirkung; die besondere Art dieser Wechselwirkung kann mit einem sehr allgemeinen Ausdruck, der hier nur eine Thatsache beschreiben will, welche in letzter Instanz nur am Menschen unserer Erfahrung sich wirklich aufschliesst und nachher an ihm beschrieben werden wird, als Anpassung zwischen der psychophysischen Lebensseinheit und den Umständen, unter welchen sie lebt, aufgefasst werden. In ihr vollzieht sich die Verbindung der Reihe sensorischer Vorgänge mit der Reihe der motorischen. Auch das menschliche Leben in seinen höchsten Formen steht unter diesem grossen Gesetz der ganzen organischen Natur. Von dem uns umgebenden Wirklichen werden Empfindungen hervorgerufen. Diese repraesentiren uns die Beschaffenheiten der Mannigfaltigkeit von Ursachen ausser uns. So finden wir uns beständig von äusseren Ursachen körperlich und seelisch bedingt; den Werth der Wirkungen von aussen für unseren Organismus und unser Triebssystem drücken nach der angegebenen Hypothese die Gefühle aus. Von ihnen bedingt, vollziehen nun Interesse und Aufmerksamkeit eine Selection der Eindrücke. Sie wenden sich bestimmten Eindrücken zu. Die verstärkte Bewusstseinsregung, welche in der Aufmerksamkeit stattfindet, ist aber an und für sich Process. Sie besteht nur in den Vorgängen des Unterscheidens, Gleichfindens, Verbindens, Trennens, Appercipirens. In diesen Vorgängen entstehen nun Wahrnehmungen, Bilder und im weiteren Verlauf der sensorischen Vorgänge die Denkprocesse, durch welche diese Lebensseinheit eine gewisse Herrschaft über das Wirkliche ermöglicht. Allmählich bildet sich ein fester Zusammenhang reproducirbarer Vorstellungen, Werthbestimmungen und Willensbewegungen. Nun ist die Lebensseinheit nicht mehr dem Spiel der Reize preisgegeben. Sie hemmt und beherrscht die Reactionen, sie wählt aus, wo sie eine Anpassung der Wirklichkeit an ihr Bedürfniss herbeiführen kann. Und was das Höchste ist; wo sie diese Wirklichkeit nicht zu bestimmen vermag, da passt sie ihr die eigenen Lebensprocesse an und beherrscht die [1383] unbändigen Leidenschaften und das Spiel der Vorstellungen durch die innere Thätigkeit des Willens. Das ist das Leben.

Die dritte Grundeigenschaft dieses Lebenszusammenhangs ist, dass in ihr die

Glieder so miteinander verbunden sind, dass nicht eines aus dem anderen nach dem Gesetz der in der äusseren Natur herrschenden Causalität, nämlich dem Gesetz der quantitativen und qualitativen Gleichheit von Ursache und Wirkung, folgt. In Vorstellungen liegt kein zureichender Grund, überzugehen in Gefühle; man könnte sich ein bloss vorstellendes Wesen denken, das mitten in dem Getümmel einer Schlacht gleichgültiger und willensloser Zuschauer seiner eigenen Zerstörung wäre. In den Gefühlen liegt kein zureichender Grund, sich umzusetzen in Willensprocesse. Man könnte denken, dass dasselbe Wesen den Kampf um sich mit Gefühlen von Furcht und Entsetzen begleitete, ohne dass doch aus diesen Gefühlen Abwehrbewegungen hervorgingen. Der Zusammenhang zwischen diesen verschiedenartigen, nicht auseinander ableitbaren Bestandtheilen ist *sui generis*. Der Name Zweckmässigkeit klärt die Natur desselben nicht auf, sondern drückt nur ein im Erlebniss des seelischen Zusammenhanges Enthaltenes aus, und zwar drückt er auch dieses nicht ganz aus, sondern nur in einer begrifflichen Abbréviatur.

Achtes Capitel

Die Entwicklung des Seelenlebens

Ein zweiter umfassender Zusammenhang, welcher durch unser Seelenleben hindurchgeht, ist in dessen Entwicklung gegeben. Erstreckt sich die Structur desselben gleichsam durch seine Breite, so dehnt sich die Entwicklung in seine Länge aus. Daher wäre in einer beschreibenden Psychologie diesem Gegenstande ein besonderes ausführliches Capitel zu widmen, und dies ist auch in den älteren mehr beschreibenden Psychologien öfters geschehen; hier soll nur auf diese Ergänzung der Lehre vom Structurzusammenhang hingewiesen werden.

Beide Arten von Zusammenhang bedingen einander. Man könnte die Entwicklung des Menschen nicht verstehen ohne die Einsicht in den breiten Zusammenhang seiner Existenz; ja der Ausgangspunkt jedes Studiums der Entwicklung ist diese Erfassung des Zusammenhangs in dem schon entwickelten Menschen und die Analysis desselben. Ist doch hier allein eine in der inneren Erfahrung des Psychologen im hellen Lichte des Mittags vorliegende Wirklichkeit gegeben, wogegen wir in das Halbdunkel der ersten Entwicklung vermittelt der Beobachtung und des Experimentes an Kindern nur [1384] unsichere Einblicke gewinnen. Andererseits erläutert der Zusammenhang der Entwicklungsgeschichte den der Structur. Indem die beschreibende Psychologie beide Betrachtungsweisen verbindet, strebt sie die Beschreibung und Analysis des reifen und fertigen Typus Mensch gleichsam durch eine allgemeine Biographie dieses Typus zu ergänzen. So können wir ja auch ein Individuum, so nahe es uns stehen mag, doch erst ganz verstehen, wenn wir erfahren, wie es geworden ist.

Der methodische Gang der Erkenntniss dieser Entwicklungsgeschichte ist ein anderer als der Gang des Lebens selber oder seiner Darstellung. Die Erkenntniss selber kann nur analytisch vom erworbenen Zusammenhang des Seelenlebens zurückgehen auf die Bedingungen und Factoren seiner Entwicklung. Beobachten wir unser Verfahren bei der Erfassung der Entwicklungsgeschichte eines concreten Individuums genau, so ist es dasselbe. Denn zuerst müssen wir ein gewisses Verständniss des Höhepunktes einer individuellen Entwicklung erlangt haben, bevor wir deren Stufen zu bestimmen vermögen, wie denn andererseits von der Kenntniss dieser früheren Stufen her das ausgestaltete individuelle Seelenleben eine hellere Beleuchtung empfängt. Das eingewickelte Leben der ersten Entwicklungsstufen kann nur aus dem Verständniss dessen, was sich im Typus des Menschen oder in individuellen Typen daraus zu entwickeln pflegt, verstanden werden. Kein Lehrer würde sich in der Seele eines Knaben zurechtfinden, fände er nicht in ihr die Keime dessen, was ihm aus weiteren Entwicklungen bekannt ist.

Und zwar sind für das ausgestaltete Seelenleben drei Classen von Bedingungen seiner Entwicklung zu studiren. Dasselbe steht in irgend einem Verhältniss von Bedingtheit oder Correspondenz zu der Entwicklung des Körpers, es ist alsdann von den Einwirkungen des physischen Milieu und von dem Zusammenhang

mit der umgebenden geistigen Welt abhängig.

Diese Bedingungen wirken auf den Structurzusammenhang des Seelenlebens. Bestände nicht in dieser Structur und ihren treibenden Kräften eine Zweckmässigkeit, welche sie vorwärts bewegte, dann würde der Lebenslauf nicht Entwicklung sein. Daher aus dem blinden Willen von SCHOPENHAUER so wenig die Entwicklung eines Menschen abgeleitet werden kann als aus dem atomistischen Spiel psychischer Einzelkräfte nach der Theorie der Herbartianer oder der halben oder ganzen Materialisten. Triebe und Gefühle bilden sonach das eigentliche Agens, welches vorwärts treibt; die Zweckmässigkeit und der Zusammenhang, welche in dem Verhältniss dieser Triebe und Gefühle einerseits zu den intellectuellen Vorgängen und andererseits zu den [1385] Willenshandlungen gelegen sind, geben den so entstehenden seelischen Veränderungen den Charakter der Anpassung zwischen Individuum und Lebensbedingungen; eine zunehmende Articulation des Seelenlebens entsteht; die Entwicklung macht zu ihrem Mittelpunkte den erworbenen Zusammenhang des Seelenlebens; so bildet sich das Einheitliche, Stätige und Zielbestimmte, welches den Begriff der Entwicklung ausmacht.

Ich erläutere die in diesen Sätzen angegebenen Beziehungen, in welchen der Gedanke der Entwicklung steht, nun genauer. So können die einzelnen Begriffe aufgeklärt werden, welche in dem Gedanken der Entwicklung verbunden sind. Zumal der innere ursächliche Zusammenhang, in welchem mit der seelischen Structur die seelische Entwicklung als die nothwendige Folge dieser Structur verbunden ist, kann vollständig eingesehen werden.

Aus der Lehre vom Structurzusammenhang des Seelenlebens ergibt sich, dass die äusseren Bedingungen, unter welchen ein Individuum steht, mögen sie hemmend oder fördernd sein, jederzeit das Streben auslösen, einen Zustand der Erfüllung der Triebe und des Glückes herbeizuführen oder zu erhalten. Indem nun aber jede feinere Entwicklung der Wahrnehmungen, jede zweckmässigere Bildung von Vorstellungen oder Begriffen, jede Zunahme des Reichthums an Gefühlsreactionen, jede grössere Anpassung der Bewegungen an die Triebe, jede Eingewöhnung günstiger Willensrichtungen und passender Verbindungen von Mitteln und Zwecken dahin wirkt, die Befriedigung der Triebe, die Herbeiführung angenehmer Gefühle und die Vermeidung der unangenehmen zu erleichtern; so hat der Structurzusammenhang, in welchem diese Causalverhältnisse gegründet sind, die weitere wichtige Folge, solche feinere Differenzirungen und höheren Verbindungen im Individuum zu begünstigen und zu fordern, diese ihrerseits ermöglichen dann eine reichere Triebbefriedigung, eine höhere Lebens- und Glücksfälle. Wenn nun ein Zusammenhang der Bestandtheile des Seelenlebens solche Wirkungen auf Lebensfülle, Triebbefriedigung und Glück hat, so nennen wir ihn zweckmässig. Die Zweckmässigkeit, die im Seelenleben waltet, ist also eine diesem einwohnende Eigenschaft des Zusammenhangs seiner Bestandtheile. Weit entfernt also, dass diese Zweckmässigkeit aus einem Zweckgedanken ausser uns abzuleiten wäre, ist vielmehr jeder Begriff einer ausserhalb des Seelenlebens wirksamen Zweckmässigkeit aus dieser inneren Zweckmässigkeit in einem Seelenleben abgeleitet. Von ihr her ist er übertragen. In unserer seelischen Structur ist er gelegen. Nur durch Übertragung von ihr her nennen wir irgend einen

Zusammenhang ausserhalb derselben zweckmässig. Denn Zwecke sind uns nur in dieser seelischen Structur gegeben. Die Anpassung an sie finden wir erfahrungsmässig nur in ihr [1386] ausgeführt. Wir bezeichnen diese Zweckmässigkeit der seelischen Structur als subjectiv und immanent. Sie ist subjectiv, weil sie erlebt, in der inneren Erfahrung gegeben ist. Sie ist immanent, weil sie auf keinen Zweckgedanken ausserhalb ihrer gegründet wird. Und zwar ist der Begriff der subjectiven und immanenten Zweckmässigkeit der seelischen Structur ein zweifacher oder derselbe schliesst zwei Momente in sich ein. Er bezeichnet zunächst einen Zusammenhang der Bestandtheile des Seelenlebens, welcher unter den wechselnden äusseren Bedingungen, unter denen alle Organismen leben, Lebensreichthum, Triebbefriedigung und Glück herbeizuführen geeignet ist. Hieran schliesst sich ein zweiter Begriff dieser Zweckmässigkeit. Nach demselben ist in diesem Structurzusammenhang zugleich, die wechselnden Umstände des Lebens vorausgesetzt, die Anlage zu seiner Vervollkommnung enthalten. Und zwar vollzieht sich diese Vervollkommnung in den Formen der Differenzirung und der Herstellung von höheren Verbindungen. Sie besteht aber eben in dem grösseren Vermögen, Lebensfülle, Triebbefriedigung und Glück herbeizuführen. Von dieser subjectiven immanenten Zweckmässigkeit unterscheiden wir eine objective, doch ebenfalls immanente. Ihr Begriff entsteht durch eine Hypothese, wenn man das im Structurzusammenhang mitangelegte Verhältniss der Herbeiführung dieser subjectiven Zustände zu der Erhaltung des Individuums und der Art in Betracht zieht. Diese Erhaltung finden wir nämlich in einem gewissen Umfang an die Herbeiführung angenehmer Gefühlsreactionen, die Vermeidung der unangenehmen und die Befriedigung der Triebe geknüpft. Wir beziehen uns hier auf die Ausführungen des vorigen Capitels. Aber wir heben nochmals hervor; so wenig als in jener subjectiven würde in dieser objectiven immanenten Zweckmässigkeit irgend eine Annahme von einer diesem Zusammenhang zu Grunde liegenden Zweckidee enthalten sein. Diese Transscendenz der Zweckidee ist nur eine Interpretation, durch welche für einen solchen teleologischen Zusammenhang eine Erklärung versucht wird.

Wir gehen zu einem weiteren Moment in dem Gedanken der Entwicklung fort. Der Begriff des seelischen Lebenszusammenhanges steht in nächster Beziehung zu dem Werthe des Lebens. Denn dieser Werth des Lebens besteht in der seelischen Wirklichkeit, sofern diese ihren Ausdruck in Gefühlen findet. Hat doch nur das im Gefühl Erlebte einen Werth für uns; Werth ist sonach vom Gefühl unabtrennbar. Daraus ergibt sich aber nicht, dass der Werth des Lebens aus Gefühlen bestehe, als ein Haufen von solchen angesehen und durch eine Addition derselben festgestellt werden könne. Das sagt die innere Erfahrung nicht. Vielmehr die ganze Fülle des Lebens, die wir erfahren, Reichthum der Lebenswirklichkeit, den wir durchfühlen, Aus-[1387]leben dessen, was in uns liegt, das erscheint uns als der Werth unseres Daseins. Ja, wir verlegen diesen Werth auch in die Lebensverhältnisse, welche zu durchleben uns zu Theil wird, die Anschauungen und Ideen, mit denen wir unser Dasein zu erfüllen vermögen, das Wirken, das uns vergönnt ist; in diesem Allen nur Bedingungen und Anlässe zu Gefühlen zu sehen, ist dem gesunden Menschen unerträglich. Ihm scheint es vielmehr, dass die ganze Lebenswirklichkeit nach ihrem Werthe im Gefühl gemessen wird. Wenden wir nun diesen Begriff des Lebenswerthes an. Der seelische

Structurzusammenhang ist darum zweckmässig, weil er Lebenswerthe zu entwickeln, festzuhalten und zu steigern die Tendenz hat.

Wir gehen zu einem neuen Moment fort. Die Zweckmässigkeit des Lebenszusammenhangs, welche sich in der Erzeugung und Erhaltung von Lebenswerthen und in der Abstossung von Schädlichkeiten äussert, bringt unter der Einwirkung der Bedingungen, unter denen das Individuum steht, eine zunehmende Articulation des Seelenlebens hervor. Von den Trieben und Gefühlen aus werden die Eindrücke verwerthet, um die Herrschaft über die Lebensbedingungen herbeizuführen. Vom Gefühlsantheil an diesen Eindrücken her werden Interesse und Aufmerksamkeit ihnen anhaltend zugewandt, angemessene brauchbare Wahrnehmungsbilder entstehen, typische Vorstellungen werden gebildet, welche die äusseren Bedingungen auf eine verwerthbare Weise repraesentiren, Gedanken über die Beziehungen von Ähnlichkeit und Verursachung in der Aussenwelt entfalten sich. Die Erfahrungen lehren den Heranwachsenden, die Lebenswerthe richtiger gegen einander abzuschätzen, feste Beziehungen der Werthbestimmungen ergeben die Einheit des Lebensideals, das aus der Tiefe der Individualität entstammt. In einem harten Kampf werden Lebensideal und Zukunftstraum des Jünglings der Macht der Sachen angepasst. Die Herrschaft des Mannes in seiner Lebenssphäre entsteht. In sich fertig und bewusst, erhebt er sich über die einseitige Subjectivität des Jünglings in der Anerkennung des Werthzusammenhangs der Wirklichkeit, den er nicht mehr hervorbringen, sondern nur noch an seinem Theile fördern will. Diese Anerkennung befreit ihn von der Melancholie über den Untergang seiner Jugendideale, da er im Werthzusammenhang der Wirklichkeit das Wahre an ihnen erhalten findet. Mezzo di cammino; auf dieser Höhe des Lebens vollendet sich nun auch die Articulation der Triebe und Gefühle, welche in den Lebenssphären und deren sachlichen Verhältnissen eine gesonderte Gestaltung erhalten. Dieselbe Articulation findet im Gebiete des Willens statt. Ich bediene mich dieses Begriffs der Articulation, um auszudrücken, dass lebendiger Zusammenhang die Grundlage aller Entwicklung ist, und alle Differenzirungen und klareren, feineren Beziehungen aus dieser Structur sich entwickeln, wie aus dem Embryo die Gliederung eines thierischen Wesens. Und indem die Verbindungen ebenso gut in den festen Besitz des Seelenlebens übergehen als die Vorstellungen, bildet sich mit dieser Articulation zugleich ein erworbener Zusammenhang des Seelenlebens und seine Herrschaft über die einzelnen bewussten Vorgänge aus. Die Processe, in welchen dies geschieht, schreiten bis in das höchste Greisenalter fort. Die lebendige Empfänglichkeit erstarrt nun. In dem erworbenen seelischen Zusammenhang ist die Vergangenheit siegreich und schliesst sich von neuen Wirklichkeiten ab, die Erinnerungen regieren. Die Acte, in denen diese Entwicklung sich vollzieht, schaffen ein in den früheren Zuständen noch nicht Aufzeigbares, stellen neue Werthe heraus. Wie verschieden sind sie doch! Neben den schöpferischen Synthesen der Wissenschaft entsteht künstlerisches Gestalten von Symbolen für die Regungen der inneren Lebendigkeit oder die einseitige Fixation einer leidenschaftlichen Willensrichtung, mit welcher in die gesetzmässige Entwicklung die Tragik des Lebens eintritt.

Wir fassen nun diese Momente zusammen. Structurzusammenhang,

Zweckmässigkeit, Lebenswerth, seelische Articulation, Ausbildung eines erworbenen seelischen Zusammenhangs und schöpferische Prozesse fanden wir in innerer Beziehung zu einander. Indem wir diese Momente in Thätigkeit denken, entspringt die Entwicklung. Ein Wesen, in welchem diese Momente des Lebens zusammenwirken, wird sich entwickeln. Entwicklung ist nur möglich, wo ein Structurzusammenhang zu Grunde liegt. Dies ist so wahr, dass das Collectivum Menschheit nur darum eine Entwicklung besitzt, weil das Zusammenwirken der einzelnen Structuren sich in einer Art von Structur des Ganzen, der Gesellschaft, äussert. Aus diesem Verhältniss ergeben sich nun die einzelnen Grundeigenschaften der Entwicklung. Diese ist zunächst ein Vorwärtsschreiten, eine spontane Veränderung in einem Lebewesen, weil die Triebe in demselben ein Agens ausmachen, welches dies Lebewesen vorwärts treibt. Vita motus perpetuus. Daher besteht jede seelische Entwicklung in einem von innen bedingten Zusammenhang von Veränderungen in der Zeitreihe. Indem nun aber die inneren Antriebe beständig wirken, von Grad zu Grad fortgehen, entsteht eine zweite Grundeigenschaft aller Entwicklung, ihre Continuität. Da ferner Zweckmässigkeit der Charakter seelischer Structur ist, so folgt hieraus als weitere Grundeigenschaft der Entwicklung deren teleologischer Zusammenhang. Die Entwicklung hat die Tendenz, Lebenswerthe hervorzubringen. Hier ergiebt sich nun aus der Art, in welcher wir den seelischen Structurzusammenhang [1389] zwiefach wirken sehen, das merkwürdigste Verhältniss, welches die menschliche Entwicklung zeigt. Jede Epoche des Lebens hat in sich einen selbständigen Werth, denn jede ist ihren besonderen Bedingungen entsprechend einer Erfüllung mit belebenden, das Dasein steigernden und erweiternden Gefühlen fähig. Ja das Leben wäre das vollkommenste, in welchem jeder Moment mit dem Gefühl seines selbständigen Werthes erfüllt wäre. Der Zauber, mit welchem GOETHE's Leben uns umfängt, liegt eben in diesem. Dieser macht ihn auch zum grössten Lyriker aller Zeiten. ROUSSEAU, HERDER und SCHLEIERMACHER haben diesen Satz theoretisch entwickelt. Sie drückten nur in einer Formel aus, was die Poesie aller Zeiten in packenden Bildern sichtbar zu machen gewusst hat. Insbesondere der Entwicklungsroman und der Faust als ein Entwicklungsroman – eine ganz neue Form von Drama, die voll von Keimen einer grossen poetischen Zukunft ist – haben den selbständigen Werth der einzelnen Lebensepochen des Menschen sichtbar zu machen unternommen. Die Entwicklung besteht aus lauter Lebenszuständen, deren jeder für sich einen eigenen Lebenswerth zu gewinnen und festzuhalten strebt. Armselig die Kindheit, welche den reiferen Jahren geopfert wird. Thöricht die Rechnung mit dem Leben, welche unablässig nach vorwärts drängt und das Frühere zum Mittel des Späteren macht. Irriger kann nichts sein, als für die Entwicklung, welche das Leben ausmacht, in der Reife des Lebens das Ziel zu finden, welchem die früheren Zeiten als Mittel dienen. Wie sollten sie auch dienen ein Ziel zu erreichen, das Jedem so ungewiss ist! In der Natur des Lebens liegt vielmehr die Tendenz, jeden Moment mit der Fülle des Werthes zu sättigen. Wir sehen nun aber, wie aus der Zweckmässigkeit der seelischen Structur sich noch ein anderes Verhältniss der Lebenswerthe zu der Entwicklung ergiebt. Dieses Verhältniss kann in Widerspruch mit dem ersten zu stehen scheinen, indess bildet es nur seine Ergänzung. Die Zustände, welche die Entwicklungsreihe ausmachen, bilden in Folge der

Wirksamkeit des zweckmässigen Structurzusammenhangs einen Vorgang zunehmender Anpassung durch Differenzirung, Steigerung und höhere Verbindungen. Und da ist nun sehr wichtig, dass in diesem umfassenden Vorgang die elementarsten Triebe durch reguläre Befriedigung an Energie abnehmen und so höheren Trieben Platz machen können. Eben durch diesen Zusammenhang einer aufsteigenden Reihe bilden diese Zustände eine Entwicklung. Sie sind also zweckmässig so mit einander verbunden, dass in dem Fortrücken der Zeit eine breitere, reichere Entfaltung der Lebenswerthe möglich wird. Darin besteht nun eben die Natur der Entwicklung im menschlichen Dasein. Jede Epoche des Lebens hat ihren Werth; aber im Fort-[1390]schreiten desselben entwickelt sich eine mehr articulirte, zu höheren Verbindungen geformte Gestalt des Seelenlebens. Und dies Fortschreiten kann zunehmen bis an die äussersten Grenzen des Greisenalters. Hierauf beruht ja das oft gepriesene Glück des Greisenalters und seine moralische Bedeutung. Man erzählt von KANT, dass er im Greisenalter keinen fremden Gedankenkreis mehr in sich aufzunehmen im Stande war. FRIEDRICH der Grosse zeigt dieselbe herbe Abgeschlossenheit in dem praktischen Lebensziel. Die innere Form des Lebens ist fest geworden. Die physische Energie mindert sich stetig, die lebendige Wechselwirkung mit der Aussenwelt und anderen Personen nimmt ab, mit allen anderen Organismen unterliegt der greise Körper dem Gesetz der Abnahme, aber ungehindert, unbeeinflusst hiervon kann der grosse Vorgang der Ausbildung einer herrschenden Ideenmasse, einer articulirten geistigen Organisation, einer Festigung der Gestalt des seelischen Lebens bis an's Ende zunehmen. Hieraus ergibt sich das grosse Gesetz, welches die Momente und Epochen der menschlichen Lebensentwicklung zu einem Ganzen verknüpft. Die Entwicklung im Menschen hat die Tendenz, einen festen Zusammenhang des Seelenlebens herbeizuführen, welcher mit den allgemeinen und besonderen Lebensbedingungen übereinstimmt. Alle Processe des Seelenlebens wirken zusammen, um einen solchen Zusammenhang in uns herbeizuführen. Auch den grossen Störungen des seelischen Gleichgewichts gegenüber enthält dieser zweckmässige Zusammenhang in sich eine Kraft der Wiederherstellung.

Alles, die Bedingungen, unter denen wir stehen, der seelische Structurzusammenhang, den sie bestimmen, wirkt zusammen, Gestalt des Seelenlebens zu erwirken. Auch das Unterscheiden und Trennen bringt Verhältnisse hervor und dient somit der Verbindung. Unterscheiden ist untrennbar verbunden mit Bewusstsein des Grades des Unterschieds, sonach einem positiven Verhältniss. Das verneinende Urtheil steht als Ausschliessung einer Annahme im Dienste der Herstellung richtigerer Verbindungen. Unlust, Abwendung und Abwehr, das ganze Spiel der unlustigen, hassenden und abwehrenden Affecte, die ganze Energie der feindlichen Willenshandlungen dienen der bewussten Sonderung des Daseins, auf welcher die Gestaltung beruht. Daher ohne den Schmerz, welchen die Pessimisten so thöricht gegen die Lust, ein qualitativ ganz Anderes verrechnen, um eine Unterbilanz des Lebenswerthes abzuleiten, eine Gestaltung des Seelenlebens und einer geschlossenen vollwerthigen Individualität nicht möglich wäre. Die Psychologie erkennt als dieses Ergebniss der menschlichen Entwicklung die Herrschaft eines erworbenen seelischen Zusammenhangs, welcher alle Handlungen und Gedanken bestimmt. Alle menschliche

[1391]Entwicklung kann nicht mehr leisten, als einen solchen Zusammenhang zu bilden, welcher souverän, den Bedingungen des Daseins angepasst, in sich geschlossen und bedeutsam sei. Das lag in NAPOLEON's Wort über GOETHE »voilà un homme«. Der Charakter bildet nur eine, doch die wichtigste Seite dieser Vollendung. In aller Wirklichkeit auf der Erde tritt solche Gestalt einer Seele als das Höchste hervor. Und in diesem Sinne bezeichnete Goethe die Persönlichkeit als höchstes Glück der Erdenkinder. Für diese innere Form der Persönlichkeit suchte die Transscendentalphilosophie die Bedingungen. Zunächst ist eine Bedingung dieses synthetischen Vermögens in uns in der Formel von der Einheit des Bewusstseins enthalten. Aber die Transscendentalphilosophie gräbt tiefer. Und schliesslich beruht die ausserordentliche Macht derselben im europäischen Denken darauf, dass ihre Formeln in abstracto das Synthetische, spontan Gestaltende, die transscendentale Synthesis der Apperception dem empiristischen Seelenaggregat gegenübergestellt haben, das den Charakter, das Genie und den Helden zu Unfassbarkeiten macht. Ihr Mangel war nur, dass sie das Fortschreitende, Schöpferische zunächst abstract in intellectuellen Vorgängen aufsuchte und dann, ganz getrennt von diesen, die anderen Seiten der Menschennatur zergliederte. Im Gegensatz hierzu gehen wir vom Structurzusammenhang aus. Der bringt denn auch die Zweckmässigkeit in der inneren Form des Lebens hervor. Diese Gestalt des Seelenlebens, welche sich im Verlauf seiner normalen Entwicklung realisirt, ist, als Entfaltung seiner ursprünglichen Structur. mit demselben Zug einer inneren Zweckmässigkeit erfüllt als das einfachste Auftreten der Structur sie zeigt. Das will nur sagen, dass das Verhältniss, in welchem die Triebe durch die Eindrücke erregt, der Werth derselben in den Gefühlen erlebt und die Anpassung der Aussenwelt an sie vollzogen wird; ein Verhältniss, das wir in seiner Wirkung auf Triebe und Gefühl als Zweckmässigkeit bezeichnen, in der Reife des Lebens seine in diesem Individualleben mögliche Vollendung erfährt. Denn die einheitlichste Gestaltung gestattet die grösste Entwicklung zweckmässig wirkender Kraft im Individuum, und zwar ist diese Einheit in dem Maasse werthvoller für Selbsterhaltung und Lebensgefühl, in welchem eine feinere Differenzirung und höhere Steigerung der einzelnen Structuren das Material dieser höheren Einigung ausmacht.

In diesem Zusammenhang kann nun für die Lehre von der Entwicklung der Standpunkt der beschreibenden Psychologie endgültig bestimmt werden. Eine erklärende Psychologie würde sich zu entscheiden haben zwischen den Hypothesen, welche in Bezug auf die Natur des Vorgangs von Entwicklung mit einander streiten; die be-[1392]schreibende Psychologie vermeidet diese Hypothesen, welche in die tiefsten Gegensätze menschlicher Weltauffassung zurückführen. Sie erzählt, was sie findet, sie hebt die regelmässige Abfolge der Vorgänge, welche in den menschlichen Individuen stattfindet, heraus. Wie der Botaniker die Abfolge zunächst beschreiben muss, in welcher von der Zeit ab, wenn die Eichel im Boden quillt, bis zu der, in welcher die Eichel sich wieder vom Baume ablöst, die Vorgänge an der Eiche einander folgen; so, ganz so beschreibt der Psychologe in Entwicklungsgesetzen und in Gleichförmigkeiten der Abfolge in einer seelischen Structur das Leben in derselben. Diese Entwicklungsgesetze und Gleichförmigkeiten gewinnt er aus den Beziehungen zwischen Milieu, Structurzusammenhang, Lebenswerthen, seelischer Articulation,

erworbenem seelischen Zusammenhang, schöpferischen Processen und Entwicklung; Momenten, welche in der inneren Erfahrung und ihren Ergänzungen durch die äussere ohne jede Hinzunahme hypothetischer Causalverhältnisse anschaulich gegeben sind.

Wenn nun im Gegensatz zu diesem beschreibenden Verfahren eine erklärende Theorie versucht wird, welche hinter die innere Erfahrung zurückzugehen strebt, so ist ein Inbegriff eindeutig bestimmter innerpsychischer Elemente unzureichend für die Behandlung des Problems; daher auch erklärende Psychologien, die sich auf solche psychische Elemente in ihrer Construction beschränkt haben, der Lehre von der Entwicklung des Seelenlebens auszuweichen pflegen. Die erklärende Psychologie muss entweder die menschliche Entwicklung in einen universellen metaphysischen Zusammenhang stellen oder in dem allgemeinen Naturzusammenhang aufzufassen streben.

Für das Verständniss der metaphysischen Theorie kann man von dem Ausdruck Entwicklung ausgehen; dieser bezeichnet die Auswicklung eines keimartig Zusammengeschlossenen in einer stätigen Abfolge von Vorgängen zu einer Lebensstructur, in welcher ein grösserer Reichthum von Gliedern zu einem lebenswirksamen Ganzen verbunden ist. Hierin ist also enthalten, dass zwischen dem Zusammenhang einer Structur am Anfangspunkte und der schliesslichen Articulation dieses Zusammenhangs ein Verhältniss besteht, nach welchem der Vollendungspunkt und das Ende in dem Anfang angelegt und auf dem Vollendungspunkt erst zum Vorschein kommt, was im Anfang enthalten war. Es ist ferner darin enthalten – was im eben Gesagten noch nicht liegt – dass von der einheitlichen Wirkung der entwickelten Structur aus der Anfang als ein Keim erscheint, der sich zu einem Ziel hin entfaltet. Hieraus folgt dann, dass wir diesen Höhepunkt als Zweck, der sich in der Entwicklung verwirklicht, auflassen können. Dies sind die empirischen Thatsachen, aus denen Aristoteles zuerst den metaphy-[1393]sichen Begriff von Entwicklung ableitete, der dann freilich alle Erfahrung übersteigt. Das Wesen dieses metaphysischen Begriffs liegt darin, dass die eben angegebenen allgemeinsten Züge der Entwicklung, welche der organischen Welt mit dem Seelenleben und dem geschichtlichen Process gemeinsam sind, in eine kosmische Potenz zurückverlegt werden. So geschieht es bei Aristoteles wie bei LEIBNIZ, bei SCHELLING wie bei HEGEL. Aber aus dieser Weltpotenz blickt uns nur wieder dasselbe Räthsel an, das in den concreten Entwicklungen liegt. Etwas, das noch nicht ist, aber aus dem Nichtsein durch die Zeit zur Existenz gelangt. Ein Foetus ist da, und es entsteht in ihm an irgend einem Punkte unser uns bekanntes Bewusstsein. Aus einer allgemeinen unfassbaren Sinnesenergie bilden sich die einzelnen bekannten Sinnesenergien. Gerade darum glaubt man aus dem Begriff der Entwicklung Alles herauszaubern zu können – weil alle Möglichkeiten in diesem unbestimmten, räthselhaften, von Widersprüchen erfüllten Begriff stecken.

Der naturwissenschaftliche Erfahrungsbegriff der Entwicklung hat das nächste Gebiet seiner Herrschaft innerhalb der organischen Welt. Nicht nur die Geschichte jedes organischen Individuums fällt unter denselben, sondern auch die nachweisbare Abfolge organischer Formen in dem Gesamtreich des Organischen wird hypothetisch unter ihn gebracht und die Stätigkeit dieser Entwicklung im

organischen Reiche, welche sich nicht empirisch aufzeigen lässt, wird durch hypothetische Ergänzungen hergestellt. Fragt man dann nach der Erklärung des empirischen Thatbestandes, so findet man sich auch hier zwischen Hypothesen gestellt. Einmal kann die Entwicklung in der organischen Welt als ein besonderer Fall der Ergebnisse angesehen werden, welche allgemein durch den Mechanismus eines Systems unveränderlicher Einheiten herbeigeführt werden. Es kann aber auch die Thatsache, dass der erreichte Zustand Bedingung für eine weitere Steigerung der Lebensleistung wird, auf einen einheitlichen Grund in irgend einer Art zurückzuführen versucht werden. Dieser bildet dann den Erklärungsgrund für das Auftreten eines Principis der Steigerung innerhalb der organischen Welt. Die eine Erklärung ist so gut eine Hypothese als die andere.

Innerhalb dieser organischen Welt und in ihrem Stufenreich aufsteigender Entwicklungen tritt nun das Seelenleben auf. Sein Auftreten ist das grosse Räthsel, das auch den Mitteln der Naturerkenntniss widersteht. Wir können dasselbe empirisch nur an dem Auftreten von Bewegungen feststellen, welche von Reizen und nach dem Princip der Structur hervorgebracht werden. Es geht in aufsteigender Entwicklung der Stufenordnung des Reiches organischer Körper parallel. [1394] Ebenso entwickelt sich ein einzelnes thierisches oder menschliches Individuum in den Epochen der Ausbildung, Vollendung und Abnahme übereinstimmend physisch und psychisch zugleich. Da nun aber die psychische Entwicklung in die innere Erfahrung fällt und so erlebt wird, wie sie ist, so zeigen sich hier Eigenschaften der Vorgänge, welche durch keine Hypothese vom Zusammenwirken constanter physischer Einheiten abgeleitet werden können. So wenig die Geschwindigkeit eines Körpers als Summe der Geschwindigkeiten seiner Theile dargestellt werden kann, so wenig kann aus den inneren Zuständen einzelner unveränderlicher Einheiten vermittelt ihrer Wechselwirkung die einheitliche Leistung der Vergleichung, des Urtheils, des Vorziehens, der Bildung eines Ideals abgeleitet werden. Es ist so, und kein Kunstgriff einer materialistischen Theorie kann es verdunkeln; diese Leistungen fordern als ihre Bedingung einen ursprünglichen Zusammenhang, eine Einheit, die nicht aus getrennten Elementen und den Leistungen derselben zusammengeschlossen ist. Diese Erkenntniss empfängt eine Erläuterung durch die Darlegung des vorigen Capitels, nach welcher der Structurzusammenhang nicht aus Leistungen zusammenwächst, vielmehr aus ihm sich die feineren Gliederungen differenziren, hinter ihn selbst aber nicht zurückgegangen werden kann. Aber die Natur der Einheit, welche so als Bedingung der seelischen Vorgänge anzunehmen ist, ist uns gänzlich unbekannt. Die Nachforschung nach ihr überschreitet die Grenzen unseres Erkennens. Ja da das, was hinter den körperlichen Erscheinungen steckt, uns unbekannt ist, kann nicht einmal ausgeschlossen werden, dass das, was dessen Wirklichkeit ist, auch den Zusammenhang des Vorstellens, Fühlens und Wollens umfasst. Aber in jedem Fall ist uns nun in dem seelischen Structurzusammenhang selber ein einheitliches Subject der psychischen Entwicklung gegeben. Hier schliesst sich die obige Darlegung an, nach welcher in diesem Zusammenhang die Triebe das vorwärts in die Entwicklung drängende Centrum ausmachen.

Die nähere Natur der psychischen Entwicklung, in ihrem Unterschied von der

physischen, stellt sich in einem negativen Merkmal zunächst dar. Wir können das, was im seelischen Verlauf einem erreichten Zustande demnächst folgen wird, nicht voraussagen. Nur nachträglich können wir die Gründe dessen, was geschehen ist, aufzeigen. Wir können von Motiven aus nicht die Handlungen voraussagen. Wir können nur von den Handlungen aus die Motive nachträglich analytisch feststellen. Wir wissen nicht, was wir in den künftigen Tag hineingeben werden. Und zwar zeigt die geschichtliche Entwicklung diesen selben Charakter. Gerade in den grossen schöpferischen Epochen tritt eine Steigerung ein, welche aus den früheren Stufen nicht abgeleitet werden kann. [1395]

Hiermit ist der Punkt erreicht, an welchem die detaillirte Beschreibung und Analyse des Gleichförmigen im menschlichen Lebenslauf hinlänglich vorbereitet sein würde. Für diese Beschreibung und Analyse der menschlichen Entwicklungsgeschichte liegen Materialien vom grössten Werthe vor. Als eine natürliche Auffassung des Lebens, gleichsam eine Naturgeschichte des Seelenlebens im 18. Jahrhundert in den Gesichtskreis der Gebildeten eintrat, musste auch die Poesie sich dieser natürlichen Betrachtungsweise menschlicher Entwicklung bemächtigen. ROUSSEAU, der Schöpfer der neuen Art von Poesie, GOETHE, NOVALIS, DICKENS, KELLER, so viele Andere haben einzelne Typen von solchen Entwicklungsgeschichten geschaffen. Hierzu kommt, dass das vorige und das gegenwärtige Jahrhundert unter demselben Einfluss der Richtung auf eine Naturgeschichte des Menschen die moderne Biographie geschaffen hat. Dieselbe ist in gewissem Verstande die am meisten philosophische Form der Historie. Der Mensch als die Urthatsache aller Geschichte bildet ihren Gegenstand. Indem sie das Singulare beschreibt, spiegelt sich doch in demselben das allgemeine Gesetz der Entwicklung. Wie unschätzbar sind dann Selbstbiographien; in dem Anton Reiser von PHILIPP MORITZ und dem Leben von GOETHE sind gerade die allgemeinen Züge der Lebensalter herausgearbeitet. Eine wissenschaftliche Behandlung der menschlichen Entwicklungsgeschichte wäre aber noch zu schaffen. Dieselbe hat drei Classen von Bedingungen in ihrem Einfluss zu studiren; die Entwicklung des Körpers, die Einflüsse des physischen Milieu und die umgebende geistige Welt. In dem Selbst, das unter diesen Bedingungen sich entfaltet, hat sie dann die Beziehungen der seelischen Structur nach den Relationen von Zweckmässigkeit und Lebenswerth zu den anderen Momenten der Entwicklung zu erfassen; wie aus diesen Verhältnissen ein herrschender Zusammenhang der Seele sich entfaltet, geprägte Form, die lebend sich entwickelt'; das ist zu zeigen; die Bilder der Lebensalter, in deren Zusammenhang diese Entwicklung gelegen ist, sind zu zeichnen und die Analyse der Lebensalter nach den Factors, welche sie bedingen, ist zu vollziehen. Kindheit, in welcher eben aus der Structur des Seelenlebens das Spiel als eine nothwendige Lebensäusserung abgeleitet werden kann. Die Morgendämmerung, in der Höhen und Weiten noch verschleiert daliegen; unendlich Alles; die Grenzen der Werthe unerkannt; der Hauch der Unendlichkeit über aller Wirklichkeit; in der ersten Unabhängigkeit und der frischen Beweglichkeit aller Regungen der Seele, die ganze Zukunft vor Augen, bilden sich die Ideale des Lebens. Im Gegensatz dazu dann im Greisenalter die Gestalt der Seele herrscherlich waltend zu derselben Zeit, in welcher die Organe des Körpers unkräftig

werden; eine gemischte und gedämpfte Stimmung über [1396] dem Leben, welche aus der Herrschaft einer Seele, die Vieles in sich verarbeitet hat, über die einzelnen Gemüthszustände entspringt; das ist auch, was den künstlerischen Productionen des Alters ihre eigenthümliche Erhabenheit giebt, wie BEETHOVEN's neunter Symphonie oder dem Abschluss des GOETHE'schen Faust.

Der erworbene Zusammenhang des Seelenlebens, welcher in dem entwickelten Menschen vorliegt und gleichmässig Bilder, Begriffe, Werthbestimmungen, Ideale, festgewordene Willensrichtungen u. s. w. umfasst, enthält constante Zusammenhänge, welche gleichförmig in allen menschlichen Individuen wiederkehren, neben solchen, welche einem der beiden Geschlechter, einer Race, Nation, einem Stande usw., schliesslich dem einzelnen Individuum eigenthümlich sind. Wie alle Menschen dieselbe Aussenwelt haben, so bringen sie in sich dasselbe Zahlensystem, dieselben Raumbeziehungen, dieselben grammatischen und logischen Relationen hervor. Wie sie in den Beziehungen zwischen dieser Aussenwelt und einem ihnen gemeinsamen seelischen Structurzusammenhang leben, entstehen hieraus dieselben Formen des Vorziehens und Wählens, dieselben Verhältnisse von Zwecken und Mitteln, gewisse gleichförmige Beziehungen der Werthe, gewisse gleichförmige Züge des Lebensideals, wo es auch auftritt. Die Formeln von der Identität der Vernunft in allen Individuis bei SCHLEIERMACHER und HEGEL, die von der Identität des Willens in ihnen bei SCHOPENHAUER sprechen in metaphysischer Abstraction diese Thatsachen von Verwandtschaft aus. An der Gleichförmigkeit der einzelnen Gebilde, welche der Mensch hervorbringt, an den grossen und durchgreifenden Zusammenhängen, welche diese Gebilde zu Systemen der Kultur verknüpfen, an dem constanten Bestände mächtiger menschenverbindender Organisationen, welche auf der Verwandtschaft der Menschen untereinander beruhen, hat die Psychologie ein festes standhaftes Material, das eine wirkliche Analysis menschlichen Seelenlebens auch in Bezug auf seine inhaltlichen Grundzüge ermöglicht.

Der gleichförmige Zusammenhang, welcher so in Structur und Entwicklungsgeschichte des Seelenlebens sich ausbreitet, enthält nun aber, tiefer durchschaut, in sich die Regeln, von welchen die Gestaltung der Individualitäten abhängig ist. [1397]

Neuntes Capitel

Das Studium der Verschiedenheiten des Seelenlebens. Das Individuum

Die Erkenntniss von der Natur und dem Werthe der Individualität hat sich langsam in der europäischen Menschheit ausgebildet. Sokrates zuerst erhebt sich zu der Bewusstheit über den sittlichen Vorgang in ihm, welche erst die Durchbildung der einheitlichen Person ermöglicht. Dieses 'Erkenne dich selbst' war zunächst auf das Gleichförmige der Menschennatur gerichtet, aber es musste sich von diesem Allgemeingiltigen in ihm, das er zum Lichte des Wissens heraufhob, das Mächtige, Unerforschliche abheben, welches er als Daimonion bezeichnete und das ohne Zweifel der Tiefe der Subjectivität angehörte. Sokrates wurde von da ab für seine Schüler, die Stoa, MONTAIGNE usw. der Typus für den Rückgang des Denkens in die Tiefe der Person. Den nächsten grossen Fortschritt machte die Stoa in dem Ideal des Weisen. In diesem Ideal erhob sich die autonome, in sich geschlossene Person über den Horizont des philosophischen Bewusstseins. Die Betonung des Willens im Denken, die Richtung auf die Ausbildung einer Überzeugung, welche dem Handeln Einheit und Zielbewusstheit zu geben vermag, die Abschliessung der Person nach aussen durch die Überwindung der Macht äusserer Schmerzen und Vergnügungen, das so entstehende Ideal des Weisen, welches eben durch die bewusste Macht der gedankenmässigen Gestaltung einer in sich geschlossenen Persönlichkeit seinen Schwerpunkt in sich selber hat, mehr ist als Könige und Helden, der Cultus der Freundschaft, in welcher die Verwandtschaft der Individualitäten die Verbindung herbeiführt; all dies sind Züge des stoischen Lebens und Denkens, welche den Werth der abgeschlossenen einheitlichen Person unermesslich gesteigert und ihren Begriff aufgeklärt haben. Indem nun die Wucht der römischen Persönlichkeiten sich mit dieser Denkart durchdrang, entstand jene wunderbare Verbindung römischer Willensenergie mit der aus der Philosophie stammenden bewussten Gestaltung der Person, umstrahlt von dem heiteren Glanz der gesellschaftlichen Grazie der Griechen, wie sie das Scipionenzeitalter zeigt; es bildete sich die auf die Gestaltung der Persönlichkeit gerichtete unermesslich wirksame römisch stoische Litteratur; zugleich entwickelte sich das erstaunliche Vermögen der Erfassung von Individualitäten, welches der Geschichtschreiber Tacitus zeigt. In dieser geschichtlichen Region entstand die Selbstbesinnung des Christenthums. Die Meditationenlitteratur des Mittelalters setzte diese Richtung fort. Was [1398] man als Entdeckung der Individualität in der Renaissance bezeichnet hat, war die Saecularisation dieses religiösen Gutes.

Der Fortgang von der Erfassung des Begriffs der in sich geschlossenen einheitlichen Persönlichkeit, wie ihn schliesslich die Transscendentalphilosophie vollendete, zu dem Begriff der Individualität, wie er heute vorhanden ist, vollzog sich zuerst in der Sphaere der deutschen Transscendentalphilosophie. MORITZ, SCHILLER, GOETHE bereiten vor, schliesslich ist die Lehre von der Individualität von Humboldt und Schleiermacher formulirt worden. 'In der Individualität – sagt Humboldt – liegt das Geheimniss alles Daseins' (W. I 20). 'Jede menschliche

Individualität ist eine in der Erscheinung wurzelnde Idee, und aus einigen leuchtet diese so strahlend hervor, dass sie die Form des Individuums nur angenommen zu haben scheint, um in ihr sich selbst zu offenbaren. Wenn man das menschliche Wirken entwickelt, bleibt nach Abzug aller dasselbe bestimmenden Ursachen etwas Ursprüngliches in ihm zurück, das, anstatt von ihren Einflüssen erstickt zu werden, vielmehr sie umgestaltet, und in demselben Element liegt ein unaufhörlich thätiges Bestreben, seiner inneren Natur äusseres Dasein zu verschaffen' (W. I 22). Auch SCHLEIERMACHER erblickt in der Individualität einen ethischen Werth, welcher in der Weltordnung angelegt sei; aus der göttlichen Vernunft geht sie als ein ideelles Ganzes hervor; eine Offenbarung der Gottheit. 'Da alles sittlich für sich zu Setzende als Einzelnes zugleich auch begriffsmässig von allem anderen verschieden sein muss; so müssen auch die einzelnen Menschen ursprünglich begriffsmässig von einander verschieden sein, d. h. jeder muss ein eigenthümlicher sein.' 'Der Begriff eines jeden Menschen, sofern ein solcher vom Einzelnen vollendet werden kann, ist ein anderer' (Ethik, SCHWEIZER §131). 'Die Mehrheit der Individuen wäre keine sittliche, wenn nicht auch das Sein der Vernunft in jedem ein anderes wäre als im anderen.' 'Was die Vernunft als Seele des Einzelnen bildet, das soll auch den Charakter der Eigenthümlichkeit haben und für ihn abgeschlossen sein.'

Wir unterscheiden. Die Lehre vom Werth der Individualität ist der Ausdruck der damaligen deutschen Cultur, und sie bleibt, in gewissen Grenzen gefasst, eine sociale und ethische Wahrheit, welche nicht wieder verloren gehen kann. Die Behauptung, dass dieser Werth der Individualität zurückweise auf ihr Verhältniss zur Gottheit, dass sie demnach als ein Ursprüngliches, Einheitlich-Gesetztes gedacht werden müsse, das aus der göttlichen Weltordnung hervorgegangen sei, ist als eine unbeweisbare metaphysische Ausdeutung des ethischen Thatbestandes anzusehen. Sie gehört unter die metaphysischen Conceptionen, welche die Grenzen des Erfahrbaren hinter sich lassen. Sie deutet [1399] innere Erfahrungen symbolisch und befestigt sie an einem substantialen Hintergrund.

Im Gegensatz hierzu ist die Aufgabe der beschreibenden Psychologie, unsere Erfahrungen über die Individualität zu sammeln, die Terminologie für ihre Beschreibung herzustellen und sie zu analysiren. Stellte jene metaphysische Theorie das Allgemeine und das Individuelle beziehungslos, oder doch nur aesthetisch vermittelt, neben einander, so ist gerade die Aufsuchung der Beziehungen, in welchen zu dem Allgemeinen das Eigenthümliche steht, schon in der Schilderung des Geschichtschreibers oder Dichters wie in der Reflexion der Lebenserfahrung das einzige Mittel, die Individualität gleichsam zur Aussprache zu bringen. Die Beschreibung hat nur an den allgemeinen Begriffen, welche nach ihrer Natur Gleichförmigkeiten an dem Besonderen ausdrücken, die Hilfsmittel, um dies Besondere darzustellen. Analysis kann nur Beziehungen des Gleichförmigen zu Grunde legen, um die Verhältnisse, welche an einem Eigenthümlichen stattfinden, im Denken zu erfassen und darzustellen. Sie muss, um sich dem Besonderen zu nähern, eben die Beziehungen zu erfassen streben, in welchen es zum Allgemeinen steht. Ich will die Evangelisten DÜRER's beschreiben; dann muss ich mich der Allgemeinbegriffe bedienen, welche die Lehre von der bildenden Kunst darbietet, ich

muss ferner von den Temperamenten, von ihrer Auffassung in DÜRER's Epoche sprechen. Will ich dies Kunstwerk analysiren, so muss ich die Hilfsmittel der Malerei, grosse weltgeschichtliche Charaktere wie Johannes oder Petrus hinzustellen, mir zum Bewusstsein bringen; ich muss die Natur von Idealgruppen vorstellen, welche mehrere weltgeschichtliche Personen in vollendeter Ruhe, ohne Verbindung durch eine geschichtliche Handlung, nur in ideale Beziehungen gesetzt, zur Anschauung bringen; ich muss den in diesem Allem liegenden allgemeinen Verhältnissen abstracter Thatsachen, welche der Lehre von der Malerei angehören, dann die concrete Besonderheit einordnen, welche in der Manier der Renaissance in Bezug auf solche Objecte gelegen ist; LEONARDO, MICHEL ANGELO, RAPHAEL, DÜRER usw. müssen als besondere Typen solcher Darstellung historisch bedeutender Menschen sowie der malerischen Behandlung von Idealgruppen historisch-bedeutsamer Personen dem Charakter der Renaissance untergeordnet und so muss dann schliesslich dem Werke DÜRER's der Ort für seine Individualität bestimmt werden. So sind es überall Beziehungen allgemeiner Thatsachen zu dem Individuellen, welche eine Analysis des letzteren ermöglichen.

Der Hauptsatz, welcher diese Beziehung ausdrückt, kann von Jedem an der entwickelten Individualität analytisch festgestellt werden. Individualitäten unterscheiden sich nicht von einander durch [1400] das Vorhandensein von qualitativen Bestimmungen oder Verbindungsweisen in der einen, welche in der anderen nicht wären. Es ist nicht in Einer Individualität eine Empfindungsclassen oder eine Classen von Affect oder ein Structurzusammenhang, die in der anderen nicht wären. Es giebt nicht Personen – ausser wo geradezu ein anomaler Defect vorliegt – welche nur eine bestimmte Auswahl von Farben oder mehrere als die anderen sähen, oder keine Lustgefühle an Farbenempfindungen, an Verbindungen von Tönen knüpfen könnten, oder unfähig wären Zorn oder Mitleid zu fühlen, ausser Stande Abwehr gegen Angriffe zu üben. Die Gleichförmigkeit der menschlichen Natur äussert sich darin, dass in allen Menschen (wo nicht anomale Defecte bestehen) dieselben qualitativen Bestimmungen und Verbindungsformen auftreten. Aber die quantitativen Verhältnisse, in denen sie sich darstellen, sind sehr verschieden von einander; diese Unterschiede verbinden sich in immer neuen Combinationen, und hierauf beruhen dann die Unterschiede der Individualitäten.

Aus diesen Verschiedenheiten im Quantitativen und seinen Verhältnissen entstehen solche, die als qualitative Züge auftreten. Da sitzen auf derselben Schulbank der Träumer, der Windhund, der Flatterhafte, der Mühsame, der Eigensinnige neben einander. Was wir mit diesen Ausdrücken bezeichnen, sind herrschende qualitative Züge oder typische Verbindungen von solchen. Betrachten wir diese näher, so sind es Züge, welche in Jedem vorkommen, die aber z. B. im Eigensinnigen oder Träumerischen eine besondere Stärke erreicht haben, oder es sind quantitative Bestimmungen der Geschwindigkeit, der Folge, des Wechsels usw., wie im Flatterhaften, oder Verbindungen quantitativer Bestimmungen wie im Windhund; kurz, schliesslich erhalten hier überall quantitative Bestimmungen in der Menschenbeobachtung und ihrer Sprache den Charakter des Qualitativen, ohne dadurch eine Änderung ihrer wahren Natur zu erleiden. An demselben Spieltisch sitzt

der Geldgierige, die problematische Natur, der Wüstling, der Geck. Es ist zunächst der Stärkegrad eines Triebes und seine Herrschaft über alle anderen in der Seele, was in der Bezeichnung geldgierig oder Wüstling enthalten ist. Unter einer problematischen Natur aber verstehen wir, indem wir GOETHE's Begriff weiterzudenken versuchen, eine solche, welche darum nicht klar aufgefasst werden kann, weil das Missverhältniss ihres Strebens und ihrer handelnden Leistungen, ihrer Ansprüche an das Leben und ihres Vermögens, das Leben wirklich zu bestimmen, sie in so viel Farben schimmern lässt, dass der Betrachter verwirrt wird. Dies ist dann eine Form des bekannten unseligen Missverhältnisses zwischen der Stärke edler [1401] Gefühle und der Unkräftigkeit der Reaction zu Handlungen, woraus dann unermessliche Ansprüche, aus hohen Gefühlen hergeleitet, und das Unvermögen Anderen zu nützen und sie zu beglücken entspringen. Auch dies ist also eine Beziehung quantitativer Bestimmungen.

Diese Combinationen unterliegen nach einem zweiten Hauptsatz gewissen Regeln, welche die Möglichkeiten des Zusammenauftretens von quantitativen Verhältnissunterschieden einschränken. Man kann aus den Stellungen der drei Termini, der Vertheilung der Qualitäts- und Quantitätsunterschiede des Urtheils in Obersatz und Untersatz eine Tafel möglicher Combinationen von Obersätzen und Untersätzen zu Schlüssen abstract ableiten, daraus folgt aber noch nicht, dass alle diese Combinationen möglich seien; es sind tiefer liegende logische Verhältnisse, welche dann erst hierüber entscheiden. So sind auch unter den in abstracto vorhandenen Möglichkeiten von Combinationen quantitativer Verhältnissunterschiede in einem seelischen Zusammenhang nicht alle in irgend einer Individualität möglich. Wohl sind viel mehrere Combinationen möglich, als in der Regel angenommen wird. Mit einem hohen Grade von Frömmigkeit erwarten wir in der Regel auch einen solchen von Zuverlässigkeit und Treue verbunden zu finden. Dennoch ist dies nicht erforderlich. Die Schlafmütze auf der Schulbank ist auf dem Spielplatz der Anführer der verwegenen Bande. Nicht umsonst mahnt man den Lehrer, seine Schüler auch auf dem Spielplatz zu beobachten, um die Wahrnehmungen aus dem Schulzimmer zu ergänzen. Der verschiedene Grad von Energie in der Rückwirkung auf den Reiz, den Schulbücher und den Spiele üben, im einen Fall weit unter, im anderen weit über dem Mittelmaass liegend, ist doch sehr wohl in demselben seelischen Zusammenhang verträglich. Wie die Eigenschaften einander voraussetzen und ausschliessen, das liegt so tief, dass es dem Blick gewöhnlicher Beobachter nicht sichtbar ist. Die Erkenntniss hiervon würde eine Wissenschaft ermöglichen, welche feste Regeln für Menschenbeobachtung und aesthetische oder historische Menschendarstellungen enthielte; beruht doch Menschenkenntniss im Tiefsten darin, dass man richtig beurtheile, welche Eigenschaften mit gewissen anderen verbunden sein können oder müssen und welche einander ausschliessen.

Hier entsteht eines der merkwürdigsten Probleme der Menschenbeobachtung. Je beschränkter Jemand ist, desto leichter spricht er von Widersprüchen in den Charakteren. In einem gewissen Sinn wird aber dieser Begriff auch vom kundigsten Menschenbeobachter angewandt. Was bezeichnet nun dieser Ausdruck? Ich möchte sagen, dass der Begriff von Widersprüchen in einer Individualität immer erst aus der

Vergleichung des empirisch Gegebenen mit der Vorstellung [1402] eines logisch geordneten und zweckmässig wirkenden seelischen Zusammenhangs entstehe. Es hat Jemand als Arzt eine gute Einsicht in das, was gesund erhält, und er handelt dieser Einsicht beständig zuwider; dies betrachten wir als einen Widerspruch; denn es ist mit unserem Ideal eines logischen und zweckmässigen Zusammenhangs unverträglich. Indem wir uns nun die Frage vorlegen, warum wir im Individuum einen zweckmässigen Zusammenhang voraussetzen und in dem Mangel desselben einen Widerspruch sehen, woher dann aber ein solcher Widerspruch stamme; klären wir uns über die Doppelseitigkeit in dem Begriff des Individuums auf; damit nähern wir uns nun der abschliessenden Einsicht in die Natur der Individualität.

Die individuelle Anlage liegt zunächst in den quantitativen Maassen und Maassverhältnissen, welche Ein Individuum vom anderen unterscheiden. Nun ist aber in der Structur Zweckmässigkeit wirksam, die Theile der Structur werden von den Trieben aus in's Spiel gesetzt und diese wirken im Ganzen dahin, das Leben unter den gegebenen Umständen zu fördern. So werden sie allmählich diesem Ziele angepasst. Durch die Übung werden gleichsam die Bahnen des zur Befriedigung führenden Zusammenhangs eingewöhnt. Ein herrschender Ehrgeiz in einem Politiker überwindet die Schüchternheit des Auftretens, welche unter gewöhnlichen Umständen nicht besiegt worden wäre. Ist bei starkem historischem Interesse das Gedächtniss schwächer ausgebildet, so wird von solchem Interesse aus diese Lücke einigermaassen ausgefüllt. So wirkt in der Individualität ein Princip der Einheit, welche die Kräfte dem Zweckzusammenhang unterwirft. Dies haben HUMBOLDT und SCHLEIERMACHER in ihren metaphysischen Formeln mit Recht zur Geltung bringen wollen, so unvollkommen auch ihre Ausdrucksweise war. Das Recht zu diesen Formeln klärt sich hier auf. Aber beide erkennen nicht, dass der Untergrund, auf welchem dies Princip wirksam ist, von den unberechenbaren, vereinzelt, particularen, quantitativen Bestimmungen herkommt. Diese bilden gleichsam die Hülle (im Original: Hyle), welche durch dieses einheitlich gestaltende Princip, als eine Art von Eidos, zum Ganzen der Individualität gebildet wird. In dieser Verbindung thatsächlicher, von keiner Logik bestimmter Grundlagen mit einer zweckmässig gestaltenden Structur, in welcher sie verknüpft sind, ist die Individualität ein Bild der Welt selber. Und hier erhält nun der Begriff der Entwicklung einen neuen Zug; in ihr werden die particularen und zufälligen Bestimmtheiten der individuellen Anlage zu einem unter den gegebenen Bedingungen zweckmässigen und einheitlichen Zusammenhang ausgebildet.

Widersprüche in einer Individualität sind hiernach zunächst in vielen Fällen nur scheinbar. Sie sind es dann, wenn hinter den con-[1403]trastirenden Eigenschaften doch ein zweckmässiger Zusammenhang verborgen liegt, der sich nur dem oberflächlichen Blick entzieht. So schliesst die Langmuth einer Natur nicht aus, dass dieselbe über bestimmte Dinge in den heftigsten Zorn gerathen kann. Lebendiges Interesse für das Spiel schliesst bei einem Knaben nicht gänzliche Theilnahmlosigkeit dem Unterricht gegenüber aus. Wirkliche Widersprüche sind dagegen Verhältnisse von Eigenschaften, durch welche der logische Zusammenhang oder die Zweckmässigkeit aufgehoben wird. So sind in manchem Dichter wüste Einbildungskraft und ideales

Streben in Widerspruch mit einander. ROUSSEAU, der Reformator der Erziehung, überlässt seine eigenen Kinder dem Findelhaus. GUSTAV ADOLF ist der Held des Protestantismus und verfolgt doch zähe die Interessen seines schwedischen Staates. Es ist umsonst, Widersprüche solcher Art weginterpretiren zu wollen, aus grossen wie aus gewöhnlichen Menschen, und das Urtheil aus den folgerichtigen Durchschnittsmenschen ist diesen grossen Naturen gegenüber verfehlt.

Will man nun die Einsicht in die Natur der Individualität, welche wir jetzt gewonnen haben, näher bestimmen und in die verschiedenen Formen der Individualität einen Einblick gewinnen, so muss man den Kreis der quantitativen Unterschiede zu umschreiben versuchen. Im Allgemeinen sind die Individuen schon nach dem Grade ihrer geistigen Kraft verschieden; von den vegetativen Naturen erstrecken sich Grade der geistigen Vitalität bis zu den geistig schöpferischen. Ein erster Kreis von bestimmteren Unterschieden ist in den verschiedenen Intensitäten der inneren Zustände gegeben. Es giebt Menschen, die unter der Stärke ihres eigenen Mitleids leiden; nur zu bekannt ist uns dann im Gegensatz hierzu, wie gering das Mitgefühl Anderer ist, ja wie sich ein entschiedenes Vergnügen bei manchen in den Eindruck fremden Unglücks mischt. Ein zweiter Unterschied besteht in Bezug auf die Dauer der Zustände. In der Einen Person treten sie stossweise auf, in anderen halten sie lange und dann meist in einer massigen Stärke an. So ist das Wehegefühl, die Hassempfindung auf Grund einer Lebensschädigung in den Einen Personen so impetuos, dass sie sich zerstören zu müssen scheinen; über Nacht ist die Scene verändert, sie sind zu Vergnügungen aufgelegt. In anderen Personen besteht die durch Lebensschädigung hervorgerufene Depression ruhig, bohrend, unaufhebbar fort; auch hinter neuen Eindrücken taucht sie plötzlich wieder auf. Ferner existiren in Bezug auf die Schnelligkeit in der Aufnahme von Eindrücken sehr grosse Unterschiede. Alsdann sind Erregungen verschieden nach der Tiefe, mit welcher sie sich eingraben, um sich her in der Seele Alles beeinflussen und lange Dauer haben. Dem entspricht ihre Ausbreitung über das Seelen-[1404]leben durch oftmalige Wiederkehr und Eintritt in immer neue Verbindungen. Flache Naturen geben sich den Eindrücken hin, lassen einen vom anderen verdrängen, wogegen in tiefen Naturen die Eindrücke in grosser Stärke sich behaupten. Flache Naturen werden flüchtig sein, diese sind Dauernaturen. Doch diese und andere Unterschiede nach Graden, Dauer, Wiederholung der inneren Vorgänge, welche die Individuen von einander trennen, bilden nur die ersten Unterlagen der Individualität. Sie gelangen denn auch in der Unterscheidung der Temperamente zum Ausdruck. Aber darauf kommt es nun vor Allem an. Welche Maassverhältnisse in der Structur des Seelenlebens zwischen den einzelnen Bestandtheilen bestehen, die diese Structur bilden. Da der Kern der Structur in der Reaction auf Eindrücke liegt, so muss auch der am meisten tiefgreifende Unterschied zwischen denen, in denen die Aufnahme von Eindrücken vorwiegt, und denen, in welchen der Wille selbstthätig reagirt, gefunden werden. Naturen, welche den Eindrücken unterworfen sind oder in Wort und Geberde die Entladung vom Eindruck herbeiführen, sind ganz von denen unterschieden, welche mit selbstthätiger Kraft und mit gerader Willenshandlung auf die Eindrücke antworten. Die Aufnahme der Eindrücke in Sinneswahrnehmungen ist dann wieder sehr verschieden je nach dem

Verhalten eines einzelnen Sinnesgebietes. Hiernach unterscheiden sich die angeborenen Fähigkeiten zunächst. Dann bestehen Unterschiede in Bezug auf die Vorgänge der Reproduction und die weiteren intellectuellen Prozesse. Im Gebiet der Gefühle tritt der fundamentale Unterschied zwischen dem Dyskolos und dem Eukolos hervor; in jenem rufen die Eindrücke vorwiegend schmerzliche, in diesem vorwiegend heitere Seelenzustände hervor. Aus dem Verhältniss der Triebe zu einander nach ihrer Stärke fliessen weitere durchgreifende Unterschiede der Individualitäten; so wie hier das Centrum der psychischen Structur liegt treten an dieser Stelle auch die am meisten in die Augen fallenden Unterschiede auf. Und nirgend zeigt sich so deutlich als an diesem Punkte, wie quantitative Unterschiede Grund für Unterscheidungen der Individualitäten werden, welche mit einem qualitativen Charakter in unserem Auffassen auftreten. Die Typen des Ehrgeizigen, des Eitlen, des Wollüstlings, des Gewaltthätigen, des Feigen sind doch alle nur der Ausdruck quantitativer Verhältnisse, da das System der Triebe in allen dasselbe ist und nur aus den Maassverhältnissen derselben diese charakteristischen Typen herfliessen. Dann ist das Maassverhältniss, in welchem die Fähigkeit zu Eindrücken zu der Reaction durch Willenshandlungen in einer Seele steht, der Grund zu weiteren wichtigen Unterscheidungen. Hierbei ist es gleichviel, ob diese Willenshandlungen das Denken regeln und richten, die Gefühle beherrschen [1405] oder nur in äusseren Bewegungen die Aussenwelt regieren. Dort ist der Mensch den Eindrücken hingegeben; vielseitige Empfänglichkeit lässt kein festes Gestalten in ihm aufkommen; das von den Eindrücken angeregte Spiel der Gefühle äussert sich in den Geberden, dem Lachen und Weinen, dem Wechsel der Seelenverfassung. Hier ist im Gegensatz zur Anarchie der Eindrücke eine monarchische Leitung des Lebens durch die Kraft des Willens; sentimentale Naturen finden sich hiervon als von Härte. Geradlinigkeit oder Nüchternheit abgezogen; in Wirklichkeit ist die vorwiegend männliche Lebensstimmung die Stimmung des gestaltenden Menschen, im Gegensatz zu dem allseitig Empfänglichen, Geniessenden, Beweglichen, der sich auch gern schmeichelt, tiefer zu fühlen, weil er seinem Gefühl die Zügel überlassen hat. Ja an Vermeiden des Willensaufwandes knüpft sich in vielen Fällen die Faulheit, die Unfähigkeit zu objectiver sittlicher Werthbestimmung über sich und andere aus Überwiegen der heftigen Gefühle gegen Jeden, der Handlung und Anstrengung statt der Gefühle fordert, und schliesslich ein heimliches, trügerisches, verhehltes Streben nach Erfüllung der Antriebe des Gefühlslebens. Neue Unterschiede treten dann darin auf, wie von einem erworbenen Zusammenhange aus die einzelnen Handlungen in festen Verhältnissen von Mittel und Zweck Jahre hindurch, ja einen Theil des Lebens hindurch bei den Einen regiert werden, während andere unstät immer nur Entscheidungen suchen und Verhältnisse des neuen Zwecks zu den Mitteln neu ordnen. Die Einen handeln nach Plänen – Weltleute! – die Anderen nach Maximen – sittliche, ernste Naturen! – wieder andere daemonisch. Überblicken wir das Ganze dieser letzten Gründe, welche Unterschiede der Individualitäten bedingen, so glaube ich nun den Beweis für den durchgreifenden Satz geliefert zu haben, dass überall in quantitativen Unterschieden diese Gründe gefunden werden können, so dass in diesen ein unermesslicher Reichthum von Unterschieden angelegt ist.

Hieran schliesst sich, dass in solchen Naturbedingungen unserer Entwicklung

die geringwerthigen Bestandtheile unseres Verhaltens liegen. Die Verselbständigung des Geistigen, die Bevorzugung der dauernden Gefühle von Freude an Consequenz, von Arbeitsfreudigkeit, von Hingabe brechen erst allmählich das eiserne Band, welches die Naturbestimmungen, die ersten quantitativen Verhältnisse in unserem Triebssystem, um unser Seelenleben legen. Nie aber absolut. Daher ist die Mischung in Talent, Naturell, Charakter von der Natur angelegt und keine Entfaltung zu einheitlicher freier Zweckmässigkeit des Lebens kann diese Erdbestandtheile unserer seelischen Existenz ganz verzehren. Zugleich liegt die Möglichkeit der Corruption hier gegeben dicht neben der von Entwicklung zur menschlichen Norm. [1406]

Die Classen der Unterschiede, welche so entstehen, werden zunächst durch die Sphaeren gebildet, in welchen innerhalb des Gleichförmigen der Menschennatur die Besonderungen sich von einander abgrenzen. Den Unterschied der Lebensalter dürfen wir hier nicht in Betracht ziehen, da er innerhalb des einzelnen Individuums die Entwicklung desselben ausmacht. Der allgemeinste aller Unterschiede ist der Geschlechtsunterschied. Ein Gegenstand, über welchen die Discussion wohl nie ein Ende haben wird, Object aller Poesie, verwoben mit aller Litteratur, heute von mächtigem praktischem Einfluss in den grossen Fragen des Lebens. In unserer Cultur besteht wohl der fundamentale Unterschied darin, dass sich aus den nahen erlebten Beziehungen zu Familie, Mann, Kind das weibliche Gefühls- und Gedankenleben aufbaut, während die Berufserziehung den Mann das Leben aus objectiven und umfassenderen Verhältnissen, aber auch weniger unmittelbar und innig sich zurechtlegen lässt. Aber die Frage, wieviel an solchen Unterschieden Folge der Erziehung, wieviel unüberwindlich gegebene Anlage sei, wird sich nur durch das Erziehungsexperiment allmählich auflösen lassen, und jeder, der sich mit Menschennatur beschäftigt, muss für vielseitige Versuche Raum fordern. Menschenracen, Nationen, gesellschaftliche Classen, Berufsformen, geschichtliche Stufen, Individualitäten; all dies sind weitere Abgrenzungen der individuellen Unterschiede innerhalb der gleichförmigen Menschennatur. Wenn die beschreibende Psychologie diesen Formen des Besonderen in der Menschennatur nachgeht, wird erst das Mittelglied zwischen ihr und den Geisteswissenschaften gefunden. In den Wissenschaften der Natur bildet das Gleichförmige das herrschende Erkenntnissziel; innerhalb der geschichtlichen Welt handelt es sich um Besonderung bis zum Individuum. Auf der Leiter dieser Besonderungen steigen wir nicht abwärts, sondern aufwärts. Die Historie hat ihr Leben in der fortschreitenden Vertiefung des Eigenthümlichen. In ihr ist die lebendige Beziehung zwischen dem Reich des Gleichförmigen und dem des Individuellen. Nicht das Singulare für sich, sondern eben diese Beziehung regiert in ihr. Ein Ausdruck hiervon ist es, dass die Geistesverfassung einer ganzen Epoche in einem Individuum repraesentirt sein kann. Es giebt repraesentative Persönlichkeiten. Auch die paedagogische Aufgabe, nach welcher der Erzieher in der wahren Schulverfassung die von ihm verstandene Individualität des Zöglings dem Beruf muss entgegenführen können, der ihm entspricht, erleuchtet dieses Verhältniss der Gliederung des Allgemeinen zur Individualität; denn diese grosse Aufgabe ist nur lösbar, wenn eine Beziehung zwischen den individuellen Anlagen und

den grossen gleichförmigen Systemen des gesellschaftlichen und Berufslebens besteht.
[1407]

An diesem Punkte kann auch die Bedeutung eingesehen werden, welche eine beschreibende Psychologie der Individualität für das geschichtliche Studium der Entwicklung der Individualität haben muss. Diese Entwicklung muss von zwei Momenten bedingt sein. Sie ist von der Steigerung der quantitativen Unterschiede in den Anlagen abhängig. Aber die Individualität ist, wie wir sahen, nicht schon in den Verschiedenheiten enthalten, sondern sie entsteht erst aus diesen Verschiedenheiten vermittelt der Verknüpfung derselben zu einem zweckmässigen Ganzen. Sie ist nicht, wie SCHLEIRERMACHER und HUMBOLDT annehmen, angeboren, sondern sie wird erst in der Entwicklung gestaltet. Daher liegt eine zweite Bedingung der Zunahme von Individualität innerhalb einer Gesellschaft in allem, was diese Verknüpfung zu einem zweckmässigen Ganzen erleichtern kann. Die Zunahme der quantitativen Unterschiede ist in erster Linie durch die Arbeitstheilung und die socialpolitische Differenzirung bedingt. In derselben Richtung wirkt die Zunahme von Cultur; sie ruft reizbarere, geistig mehr zugespitzte Existenzen hervor, in denen die quantitativen Unterschiede von Generation zu Generation zunehmen. Auf die Verknüpfung der gegebenen quantitativen Maasse zu einem zweckmässigen Ganzen wirkt Alles, was die Freiheit und die innere Kraft der Gestaltung fördert. Die Auflösung der socialpolitischen Bindungen in der älteren Gesellschaft, die Zersetzung des altväterischen religiösen Glaubens, die freie Bildung einer eigenen Atmosphaere von Lebens- und Weltansicht um die einzelne Person, wie sie durch eine Art von metaphysischer Kraft der Reflexion und durch die künstlerische Phantasiethätigkeit gefördert wird. Diese und andere Kräfte waren auch wirksam, als in Griechenland zur Zeit der Sophisten, dann in der ersten römischen Imperatorenzeit und darauf in der italienischen Renaissance die Individualität sich entfaltete.

Was für eine Aufgabe, die Brücke zu schlagen zwischen der bisherigen Psychologie und der Anschauung der geschichtlichen Welt! Nur indem zu den bisherigen Hilfsmitteln das Studium der geschichtlichen Producte und das auf die psychischen Unterschiede der Individuen gerichtete Experiment hinzutreten, wird man einem solchen Ziel sich allmählich nähern können.

Ausgegeben am 31. Januar 1895.